

Georges Feydeau

Die Dame vom Maxim

(La Dame de Chez Maxime)

Stück in drei Akten

Deutsch von ELFRIEDE JELINEK

N 47

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Das Recht zur Aufführung erwerben Schul- Studenten- und Amateurtheater vom Deutschen Theaterverlag, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Professionelle Theater wenden sich bitte an den Rowohlt Theater Verlag, Hamburger Straße 17, 21465 Reinbek.

PERSONEN

Petypon
General Petypon du Grêlé
Mongicourt
Der Herzog
Marollier
Corignon
Étienne
Der Straßenfeger
Der Pfarrer
Chamerot
Sauvarel
Guérissac
Varlin
Émile
3. Offizier
Vidauban
Tournois
Das Mädél Crevette
Madame Petypon
Madame Vidauban
Madame Sauvarel
Clémentine
Die Herzogin de Valmonté
Madame Ponant
Madame Claux
Madame Virette
Madame Hautignol
Die Baronin
Madame Tournois

ERSTER AKT

Das Arbeitszimmer von Doktor Petypon

Großes, bequem, aber streng möbliertes Zimmer. Rechts im Vordergrund ein Fenster mit Halbgardine und Vorhang. Im Mittelgrund rechts, im stumpfen Winkel, eine Tür, die ins Vorzimmer führt. Links Mitte eine Tür, die zum Zimmer von Madame Petypon führt. Im Hintergrund, leicht schräg, eine große Wandöffnung, die durch einen doppelten Wandteppich verschlossen ist, der auf einer Stange gleitet und an Schnüren aus den Kulissen von links auf- und zugezogen wird. Dieser Durchgang führt zum Schlafzimmer Petypons. Die rechte Wand dieses Zimmers, an die das Kopfende eines Bettes gerückt ist, bildet mit dem rechten Wandstück des Durchgangs einen leichten spitzen Winkel, und zwar so, daß das Fußende des Bettes den Vorhang streift, während zwischen dem Kopfende und dem Durchgang noch genug Platz für einen Stuhl bleibt. Der Durchgang muß groß genug sein, daß das Publikum das Bett in seiner ganzen Länge und Breite sehen kann und noch 75 cm zwischen dem Fußende und der linken Seite des Durchgangs frei bleiben. Auf der anderen Seite des Bettes am Kopfende ein Nachttisch, darauf eine elektrische Lampe mit Schirm. Das übrige Mobiliar des Schlafzimmers ad libitum. Auf der Bühne, Mitte links, ein breites und tiefes englisches Sofa aus gepolstertem Leder mit durchgehender Rücken- und Seitenlehne. Rechts vom Sofa ein Lehnstuhl. Auf der Bühne rechts ein Schreibtisch, der im rechten Winkel zur Rampe steht. Rechts von ihm ein Schreibtischsessel. Links vom Tisch ein Puff, der noch nicht bestickt ist und provisorisch mit einem kleinen Tischdeckchen bedeckt ist. Vor dem Tisch ein Lehnstuhl. Im Hintergrund, an der Wand zwischen dem Durchgang und der Vorzimmertür ein Stuhl. Über diesem Stuhl eine Klingelschnur. Auf dem Schreibtisch eine Schreibunterlage, Tintenfaß, zwei dicke medizinische Handbücher. Eine elektrische Leitung soll aus den Kulissen unter dem Fenster vorbei und entlang dem Teppich bis auf den Schreibtisch führen. Mit dem Stecker, der sich am Ende der Leitung befindet, soll im Verlauf der Handlung der sogenannte "Ekstasestuhl" in Betrieb gesetzt werden. (Man lege auf dem Schreibtisch die beiden dicken Bücher auf den Drabt, damit er nicht herunterfällt, bis der "Ekstasestuhl" kommt.)

1. Szene

MONGICOURT, ÉTIENNE, später PETYPON.

(Wenn sich der Vorhang hebt, ist die Bühne in Dunkel gehüllt. Die Fenstervorhänge wie die des Durchgangs sind geschlossen. Das Zimmer befindet sich in allergrößter Unordnung. Das Sofa ist umgestürzt, seine Füße ragen in die Luft. Ebenso daneben umgestürzt der Lehnstuhl, dem an einem seiner Füße etwas hängt, das einmal ein eleganter Zylinderhut gewesen ist. Auf dem Schreibtisch ein offener Regenschirm. Der Puff auf dem Boden ist auch umgeschmissen worden und davongerollt. Etwas weiter entfernt liegt das Deckchen, das daraufgelegen war. Die Bühne ist leer, man hört das Mittagsläuten. Nach einiger Zeit hört man aus den Kulissen, aus der Richtung des

Vorzimmers, das Geräusch von Stimmen, die sich nähern, bis man unterscheiden kann, was sie sagen:)

STIMME MONGICOURTS: Wie? Was? Was wollen Sie mir da einreden?

STIMME ÉTIENNES: Aber wenn ich es Ihnen doch sage, Herr Doktor!

MONGICOURT: (betritt die Bühne und spricht in voller Lautstärke zu Étienne, der ihm gefolgt ist) Das ist doch nicht möglich! Er schläft noch!

ÉTIENNE: Psst! Etwas leiser, Monsieur!

MONGICOURT: (wiederholt etwas leiser) Er schläft noch!

ÉTIENNE: Ja, Monsieur. Ich verstehe es einfach nicht! Der Herr Doktor, immer steht er um acht auf, und jetzt ist es Mittag!

MONGICOURT: Tja ... Die heimlichen Herumtreiber sind die schlimmsten!

(Er geht etwas nach hinten.)

ÉTIENNE: Hat Monsieur etwas gesagt?

MONGICOURT: Nichts, nichts ... Ich habe nur laut gedacht.

ÉTIENNE: Ach so! Ich glaubte "Herumtreiber" verstanden zu haben.

MONGICOURT: (kommt wieder nach vorn) Verzeihung! Ich habe aber "heimlich" hinzugefügt.

ÉTIENNE: Weder heimlich noch unheimlich! Ha! Man merkt, daß Monsieur meinen Monsieur nicht kennt! Ich würde ihm meine eigene Frau anvertrauen, Monsieur!

MONGICOURT: Aha! Sie sind verheiratet?

ÉTIENNE: Ich? Aber nicht doch! ... Wie man halt so sagt! Ich wollte nur betonen, wenn es einen gibt, der kein Herumtreiber ist ...

MONGICOURT: Jaja, ist schon gut ... Wie wärs, wenn Sie etwas Licht hereinließen ... Hier ist es ja schwarz wie ein Kuharsch.

ÉTIENNE: Ja, Monsieur.

(Er geht rechts zum Fenster und zieht die Vorhänge auf: Es ist heller Tag.)

ÉTIENNE und MONGICOURT: (die einen erstaunten Ausrufe angesichts des Chaos im Zimmer nicht unterdrücken können) Ha!

ÉTIENNE: (zwischen dem Fenster und dem Schreibtisch) Aber was ist denn hier

passiert?

MONGICOURT: (in der Bühnenmitte) Also wirklich ... das ist ja ein Chaos! ...

ÉTIENNE: (geht in die Mitte der Bühne, vor dem Tisch vorbei) Aber wie konnte Monsieur das Zimmer in einen solchen Zustand versetzen?

MONGICOURT: Er konnte!

ÉTIENNE: Außer er war besoffen wie sechsunddreißig Kesselflicker ...

MONGICOURT: (mit scherzhaftem Vorwurf) Na! also hören Sie mal, Étienne!

ÉTIENNE: (lebhaft) Oh! Aber das ist nicht seine Art! Dieser Mann trinkt nur Mineralwasser! Und das verdünnt er noch mit Milch!

MONGICOURT: (weist auf den Puff) Oh je! Und was soll dieser Puff vorstellen? Schaut ja nicht sehr elegant aus!

ÉTIENNE: (stellt den Puff auf und legt das Tischdeckchen wieder drüber) Ach, das ist nur provisorisch! Madame macht grade eine Stickerei dafür. Bis sie fertig ist, hat sie das Deckerl drübergelegt. (Weist mit einer ausholenden Geste auf die Unordnung ringsum) Also wirklich ... Schauen Sie sich das an!

MONGICOURT: (nimmt den ramponierten Zylinder vom Stuhlbein) Aha! ... und das?!

ÉTIENNE: (nimmt ihm den Hut aus der Hand) ... Oh! ... Ein neuer Hut, Monsieur!

MONGICOURT: ... Neu würde ich nicht gerade sagen!

ÉTIENNE: (stellt den Stuhl wieder auf die Füße) Und ich hab Anspruch auf die abgelegte Kleidung von Monsieur! So behandelt man meine zukünftigen Sachen!

(Im Sprechen geht er den Hut auf den Schreibtisch legen.)

MONGICOURT: Wenn es weiter nichts ist! Ich hätte Ihren Herrn gern selbst gesehen ... Mir scheint es nicht unangebracht, ihn um diese Zeit aufzuwecken.

ÉTIENNE: (schließt den Regenschirm, der geöffnet auf dem Tisch liegt) Allerdings! Aber nur, wenn Monsieur die Verantwortung übernimmt!

MONGICOURT: (er geht auf den Durchgang zu) Ich übernehme.

ÉTIENNE: (geht ihm nach) Na gut ... Aber bitte nur mit normalem Geräusch.

MONGICOURT: (scherzend) Was verstehen Sie denn unter normalem Geräusch?

ÉTIENNE: Monsieur nennt das so. Das heißt, daß man nicht beispielsweise einen

Kanonenschuß an seinem Ohr abfeuern soll.

MONGICOURT: (wie vorhin) Ich versichere Ihnen, daß das nicht meine Absicht ist! ...

ÉTIENNE: Sondern ihn im Gegenteil ganz langsam, nach und nach aufweckt ... und zwar durch leise, sich langsam steigernde Geräusche, wie beispielsweise durch Gesang! ... Wir könnten vielleicht singen, Monsieur?

MONGICOURT: (gutwillig) Wenn Sie wollen ...

ÉTIENNE: Zuerst leise, sodann anschwellend ...

MONGICOURT: (scherzend) Es muß nicht eine besondere Melodie sein?

ÉTIENNE: Nein! Zum Beispiel tra la la la la la ... (Er singt eine Melodie aus dem FAUST: "Paresseuse fille".)

MONGICOURT: (lächelnd) ... He, das kennen Sie ...?

ÉTIENNE: (nachsichtig) Es ist die einzige Melodie, die Madame am Klavier spielen kann ... Mit der Zeit lernt sich das!

MONGICOURT: (geht zum Vorhang, der die Wandöffnung abschließt) Na schön! Dann los! ... Immerhin ist das eine passende Morgenmelodie ...

ÉTIENNE: (der ihm gefolgt ist) Am Anfang ganz leise, ja?

MONGICOURT: Schon gut! Schon gut!

(Beide beginnen leise zu singen – wenn ihnen der Text ausgeht auf "tralala" – und steigern sich langsam zu voller Lautstärke. Plötzlich hört man ein dumpfes Grunzen aus man weiß nicht welcher Ecke.)

MONGICOURT: (bedeutet Étienne, der langsam in Fahrt gekommen ist, still zu sein) Psst!

ÉTIENNE: (unterbricht seinen Gesang) Was?

MONGICOURT: Ich habe etwas wie das Knurren eines Tieres gehört.

ÉTIENNE: (wissend) Das ist Monsieur, wenn er aufwacht.

MONGICOURT: So? Gut!

STIMME PETYPONS: (der immer noch nicht zu sehen ist, grunzend) Uaaarr!

MONGICOURT: (ruft halblaut in Richtung des Zimmers des Doktors) Petypon!

ÉTIENNE: (ebenso) Monsieur!

MONGICOURT: He! Petypon!

STIMME PETYPONS: (wie vorhin) Uaaarr?

MONGICOURT: Stehst du denn gar nicht mehr auf?

STIMME PETYPONS: (schlufig) Wie spät ist es denn?

MONGICOURT: (dreht sich um) Na sowas! ... Also ... man könnte fast glauben, die Stimme kommt gar nicht aus seinem Zimmer ...

ÉTIENNE: (mit dem Daumen über die Schulter zeigend) Das stimmt! Sie kommt von ungefähr da hinten!

(Er dreht sich um)

MONGICOURT: (blickt um sich) Wo bist du denn?

STIMME PETYPONS: (schlufig) Was? In meinem Bett!

MONGICOURT: (zeigt aufs Sofa) Aber das kommt ja von hier drunter!

ÉTIENNE: Ja!

(Sie stürzen sich alle beide, Étienne links, Mongicourt rechts, hinter das Sofa, dessen Rückenlehne sie anheben. Man entdeckt Petypon, der in Hemdsarmeln ist, die Krawatte in Unordnung, er schlummert friedlich, auf der rechten Seite liegend, den Kopf nach rechts, die Füße nach links.)

ÉTIENNE und MONGICOURT: (verblüfft) Ha!!

MONGICOURT: Sag mal! Und was machst du da? (Petypon öffnet die Augen, wendet den Kopf in Richtung der beiden, die in schallendes Gelächter ausbrechen, und betrachtet sie verblüfft.) Ha! Ha! Ha! Na, der ist gut!

PETYPON: (dreht sich mit einer jähen Bewegung um, bis er auf der linken Seite liegt) Ach! Du gehst mir auf die Nerven!

MONGICOURT: He! Petypon? (Er klopft ihm auf die Füße)

PETYPON: (dreht sich auf den Rücken) Was ist denn? (Er setzt sich auf und haut sich den Kopf an der Rückenlehne des Sofas an) Oh! ... Mein Betthimmel ist heruntergekommen! (Er legt sich wieder auf den Rücken.)

MONGICOURT: (lacht, Étienne ebenso) Sein Betthimmel! Hahahaha! (Er hebt das Sofa beinahe ganz hoch, indem er die Rückenlehne so anhebt, daß Petypon zur Gänze sichtbar wird.)

PETYPON: (auf dem Rücken liegend, sieht Mongicourt zu seinen Füßen stehen) Du! Was machst du auf meinem Bett?

MONGICOURT: (scherzend) Das nennst du dein Bett?! Du liegst unter dem Sofa!

PETYPON: (auf dem Rücken) Was? Unter dem Sofa? Was soll das heißen “Unter dem Sofa”? Welches Sofa?

MONGICOURT: (läßt das Sofa wieder herunter, bis Petypon wieder ganz davon bedeckt ist) Na schau, wenn du mir nicht glaubst!

PETYPON: (wütend, sich unter dem Sofa windend) Was soll denn der Blödsinn! Wer hat das Sofa auf mich gelegt?

MONGICOURT: (hebt das Sofa ein wenig an) Du solltest dich besser fragen, wer dich daruntergelegt hat!

PETYPON: Los doch, nimm mir das ab! (Das Sofa wird endlich entfernt. Petypon, der sich wieder in sitzende Stellung hochgearbeitet hat, lehnt sich erschöpft dagegen) Ooh! Tut mir der Kopf weh!

MONGICOURT: (der einmal ums Sofa herumgekommen ist, kommt von ganz links wieder zurück und setzt sich auf das Sofa) Aha! Da haben wir’s!

PETYPON: (reibt sich die Augen, mit erbarmungswürdigem Ton) Ist es schon Tag?

MONGICOURT: (scherzend) Ja! (Pause) Noch ein wenig ...! (Pause) Beeil dich, wenn du noch was davon haben willst!

PETYPON: (hält den Kopf in beiden Händen, wie von Migräne geplagt) Oh je oh je oh je oh je! (zu Mongicourt) Ach! Mein Freund!

MONGICOURT: Ach ja! Anders kann man’s wohl nicht ausdrücken.

ÉTIENNE: (geht zur rechten Seite des Sofas) Wünscht Monsieur, daß ich ihm beim Aufstehen behilflich bin?

PETYPON: (beiseite, verärgert) Étienne!

ÉTIENNE: Monsieur hat nicht etwa vor, den ganzen Tag auf dem Fußboden zu verbringen?

PETYPON: Was heißt “auf dem Fußboden”? Und wenn es mir Spaß macht?! Ich hab mich extra dahin gelegt! ... Weil’s mir in meinem Bett zu heiß war! Wen geht’s was an?

ÉTIENNE: (sanftmütig) Aber ja, Monsieur! (beiseite) Nur ... eine komische Idee ist es in jedem Fall!

(Er hebt den Gehrock Petypons auf, der auf dem Boden gelandet ist.)

PETYPON: (steht mühsam auf, gestützt von Mongicourt) Und jetzt steh ich eben auf, weil es mir so gefällt! Ich hoffe doch nicht, daß ich Sie deswegen um Erlaubnis fragen muß!

ÉTIENNE: (schüttelt den Gehrock aus) Aber nein, Monsieur ...!

(beiseite) Wie schlecht gelaunt der immer ist, wenn er unter einem Sofa schläft!

(Er legt den Gehrock über die Armlehne des Sofas.)

PETYPON: (schimpfend zu Mongicourt) Es ist entwürdigend, von seinem Diener in einer so lächerlichen Lage gesehen zu werden! (ohne Übergang) Oh, hab ich Kopfwahl!

(Er hält sich den Kopf.)

ÉTIENNE: (liebepoll) Will Monsieur nicht Mittagessen?

PETYPON: (zurückzuckend) Oooh! nein! (mit Abscheu) Ha! Essen! puah! ... Ich verstehe nicht, wie man essen kann!

ÉTIENNE: (geht nach rechts hinüber) Gut, Monsieur.

PETYPON: Aaah ... Wo ist Madame?

ÉTIENNE: (der den Regenschirm und den Hut vom Tisch genommen hat und mit diesen Gegenständen wieder zurückkommt) Madame ist ausgegangen! Sie ist zum Herrn Vikar von Saint-Sulpice gegangen.

MONGICOURT: Immer noch auf dem Religionstrip, deine Frau?

PETYPON: (zu Mongicourt) Aber ja doch! ... mit dem Übernatürlichen hat sie's überhaupt! Man glaubt es kaum, aber zur Zeit hat sie sich sogar das zweite Gesicht zugelegt! (Zu Étienne, der breit lächelnd neben ihm steht und durch Kopfnicken bestätigt, was er, Petypon, gerade gesagt hat) Na schön, ist gut ... Gehn Sie!

ÉTIENNE: Ja, Monsieur. (beiseite, im Abgehen) Na, den hat's erwischt!

(Er geht Mitte rechts ab. Hut und Schirm nimmt er mit.)

2. Szene

PETYPON, MONGICOURT

MONGICOURT: (betrachtet Petypon, der sich immer noch den Kopf mit beiden Händen hält – die rechte Hand auf der Stirn, die linke am Hinterkopf –, und klopft ihm freundschaftlich auf die Schulter) Na, bist du's immer noch nicht?

PETYPON: (ohne seine Haltung zu ändern, die Augen zum Himmel gerichtet, in

mitleiderregendem Ton) Ach!

(Er schleppt sich zum Stuhl in der Mitte, auf dem er sich niederläßt.)

MONGICOURT: (stehend und recht munter) Tja! Monsieur wünscht sich also ins unbekannte Abenteuer zu stürzen! ... Monsieur wünscht neuerdings den Nachtschwärmer zu machen! ...

PETYPON: (im Stuhl hängend) Ah! Schlange! Du warst es doch, der mich an diesen Ort der Ausschweifungen geschleppt hat!

MONGICOURT: Na das ist stark!

PETYPON: Mir allein wäre doch niemals der Gedanke gekommen! ... Und da hast du dir halt gesagt: Endlich ein seriöser Mensch, ein Gelehrter! Machen wir uns seine Unwissenheit zunutze!

MONGICOURT: Also wirklich! ... Du machst es dir leicht! Ich hab doch nur gesagt: "Petypon, ich sterbe vor Durst, bevor ich noch zu Hause bin! Zwei Stunden haben wir jetzt einen komplizierten Fall operiert! ... Wenn man einen Bauch aufgeschnitten hat ... dann hat man auch das Recht auf ein Bier!"

(Er geht mit großen Schritten in den Hintergrund.)

PETYPON: (hat sich mühsam erhoben und schleppt sich zum Sofa) Und wohin hast du mich gebracht, wohin? Ins Maxim!

(Er läßt sich aufs Sofa fallen.)

MONGICOURT: (zurückkommend immer noch mit großen Schritten den Bühnenraum durchmessend) Also einen Blick kann man doch wirklich mal riskieren! Ich hab dir vorgeschlagen, fünf Minuten reinzugehn. Es ist schließlich nicht meine Schuld, daß sich die fünf Minuten in die Länge gezogen haben, und zwar bis ... (er wendet sich zu Petypon um) bis wieviel Uhr übrigens, wenn wir schon dabei sind ...?

PETYPON: (den Blick zum Himmel gerichtet) Das weiß Gott allein!

MONGICOURT: Na du bist gut! ... Das kommt davon, wenn das Lamm sich freiwillig in die Höhle des Löwen begibt! ... Versuch du einmal, es dort wieder rauszuholen!

PETYPON: Memme! Du hast mich im Stich gelassen!

(Im Sprechen richtet er sich seine Krawatte.)

MONGICOURT: (geht mit seinen großspurigen Schritten nach rechts hinüber) Hör mal! Ich hab mich voll in der Hand! Ich kann meine nächtlichen Eskapaden steuern! ... Man muß nur das Vergnügen mit der Arbeit zu koordinieren verstehen! ... (Er setzt sich auf den Puff links vom Schreibtisch, rechts vorn.) Unberührt siehst du mich hier sitzen, und während du geschlafen hast ... unter deinem Sofa ...

PETYPON: (schmerzlich den Kopf nach der Rückenlehne des Sofas drehend) Was für ein elendes Lager!

MONGICOURT: Kann ich mir lebhaft vorstellen! ... (munter) Tja, während du also schliefst ... habe ich um acht Uhr früh schon meine Patientenbesuche gemacht ... (erhebt sich und geht auf Petypon zu) ... Um elf hatte ich meine Visiten bereits hinter mir ... einschließlich unseres Frischoperierten von gestern ...

PETYPON: (zeigt schwaches Interesse) Ach? ... Na ... und? Wie geht's ihm?

MONGICOURT: (steht links vom Stuhl in der Mitte, in gleichmütigem Tonfall) Erledigt!

(Er zieht ein Zigarettenetui aus der Tasche.)

PETYPON: (lebhaft) Er ist gerettet?

MONGICOURT: Nein. Tot. (Er nimmt sich eine Zigarette.)

PETYPON: O je!

MONGICOURT: Ja. (Ein Augenblick Stille.) Oh! Er war verloren.

PETYPON: Ich hab dir doch gesagt, die Operation ist sinnlos.

MONGICOURT: (kategorisch) Eine Operation ist niemals sinnlos. (Er steckt das Etui in die Tasche zurück.) Nützt sie dem Operierten nichts ... (zieht Streichhölzer hervor) ... so nützt sie doch immer dem Operateur.

PETYPON: Du bist ein Zyniker!

MONGICOURT: (mit gleichmütiger, professioneller Miene, indem er sein Streichholz anzündet) Ich bin Chirurg.

PETYPON: (springt auf, wenn er sieht, wie Mongicourt das brennende Streichholz der Zigarette nähert) Oh! Nein, bitte! Pffff! (Er bläst das Streichholz aus.)

MONGICOURT: (verblüfft) Was soll das denn nun wieder?

PETYPON: Oh! Nicht rauchen, mein Freund, ich flehe dich an! Nicht rauchen!

MONGICOURT: (klopft ihm freundschaftlich auf die Schulter) So schlimm ist es? Oh, mein armer Alter, du bist ja wirklich hinüber!

PETYPON: Wem sagst du das! Oooh! Der Tag nach der Ausschweifung ... dieses Erwachen! Ach! Der Kopf! ... und dann der Mund ... Miamm miamm miamm ...

MONGICOURT: (wissend) Das kenn ich!

PETYPON: Was wir mit dem medizinischen Fachausdruck ...

MONGICOURT: ... Holzmaul bezeichnen.

PETYPON: (mit ersterbender Stimme) Ja.

MONGICOURT: Lateinisch "Maulus ligneus".

PETYPON: (sich halb umdrehend) Ja. Und auf Griechisch ...

MONGICOURT: Keine Ahnung.

PETYPON: (kläglich) Ich ebensowenig.

(Er läßt sich auf dem Puff nieder, den Rücken gegen den Tisch gestützt.)

MONGICOURT: Tja, du mußt ja einiges verkümmelt haben, daß du heute in einem solchen Zustand bist!

PETYPON: (die Augen verdrehend) Ach, mein Freund!

MONGICOURT: (nimmt den Stuhl in der Mitte, dreht ihn mit der Lehne zu Petypon und setzt sich rittlings drauf) Also bist du nun dem Laster des Trinkens verfallen ...!

PETYPON: (unglücklich) Nein! Dem Laster des Wissensdurstes! ... Ich hab mir gesagt: ein Wissenschaftler muß alles erforscht haben.

MONGICOURT: (mit komischem Respekt) Na ja, wenn's der Wissenschaft dient ...!

PETYPON: Tja ... (wirft den Kopf zurück) ... und was kommt dabei heraus?

MONGICOURT: Ein Kater! Um nicht zu sagen: ein Affe.

(Er erhebt sich, während er noch spricht und stellt den Stuhl rechts ans Sofa zurück.)

PETYPON: Und so siehst du mich denn zerschlagen, kreuzlahm ... Arme und Beine gebrochen ...! Ein wahrer Invalide!

MONGICOURT: (nach links hinübergehend, vor dem Sofa) Ein Invalide mit Holzmaul.

PETYPON: (erhebt sich und geht in die Mitte der Bühne) Du bist gemein!

(In diesem Augenblick hört man die Stimme von Madame Petypon in den Kulissen: "Ach! Ist Monsieur endlich aufgestanden? Na! ... sehr früh ist es ja nicht gerade! Los, Étienne, nehmen Sie mir doch die Pakete ab! Aufpassen! Das ist heikel" ... etc, etc.)

PETYPON: (springt auf, als er die Stimme seiner Frau hört und stürzt sich auf seinen Gehrock, der auf dem Sofa liegt) Mein Gott! Meine Frau! ... Sag, sieht man mir an, daß ich die Nacht durchgemacht hab?

MONGICOURT: (mit großem Ernst) Aber nein. Gar nicht.

PETYPON: (etwas beruhigt) Ah!

MONGICOURT: (hilft ihm in den Gehrock) Du siehst aus, als kämst du frisch aus der Leichenhalle.

PETYPON: Was?

MONGICOURT: Als frisch Verstorbenen, meine ich.

PETYPON: Ach! Du fällst mir auf den Wecker mit deinen Späßen! ... Warte ... ich könnte doch ...? (Er richtet sich auf, fährt sich mit der Hand durch die Haare und versucht, sich ein unbekümmertes Aussehen zu geben) ... So vielleicht ...? Wie wirkt das? Hm?

MONGICOURT: (spöttisch) Hör mal, Alter, bemühe dich nicht! Auf hundert Meter sieht man dir an, daß du Theater spielst!

3. Szene

Dieselben, MADAME PETYPON

MME PETYPON: (den Hut noch auf dem Kopf, erscheint sie von rechts aus dem Vorzimmer, sie streckt ihrem Mann die Arme entgegen) Ach! Da bist du ja! Endlich aufgestanden? Na schön, hast halt ein bißchen gefaulenzt, gelt? Tag, mein Lieber! (Sie zieht ihn an sich, um ihn zu umarmen.)

PETYPON: (den die Umarmung seiner Gattin im Kopf ziemlich schmerzt) Tag, Gab ... Oooh!.. rielle!

MME PETYPON: Guten Tag, Monsieur Mongicourt.

MONGICOURT: (sehr freundlich) Ganz der Ihre, Madame.

MME PETYPON: (nimmt ihren Mann etwas unter die Lupe) Oooch! Schau mich einmal an! ... Also wirklich ... wie du aussiehst!

PETYPON: Ach, findest du? ... Ja, ja! Ich weiß nicht, was heute früh mit mir los ist ... Ich bin völlig fertig ...

MME PETYPON: (beunruhigt) Du bist ja ganz grün im Gesicht! (zu Mongicourt) Was hat er denn, Doktor?

MONGICOURT: (spielt den Ernst des behandelnden Arztes) Was er hat? Er hat das Maulus ligneus, Madame!

PETYPON: (beiseite) Was?

MME PETYPON: (springt entsetzt auf, ohne zu begreifen) Oh mein Gott! Was sagen Sie mir da?

MONGICOURT: (mit Grabesstimme) Jawohl, Madame.

MME PETYPON: (aufgeregt) Ist das was Ernstes?

MONGICOURT: (mit großer Wichtigkeit, die er mit Gesten noch unterstreicht) Ich kümmere mich schon um ihn.

MME PETYPON: (tiefempfunden) Oh! Dank! (zu Petypon, mitfühlend und teilnahmsvoll) Mein armer Freund! ... Also Maulus ligneus hast du!

PETYPON: (beschämt) Na ja ... ich weiß nicht ... Wenn Mongicourt es sagt ...

MME PETYPON: (lebhaft) Oh! Aber du mußt besser auf dich achten ... (zu Mongicourt) Was soll ich ihm denn geben? ... Vielleicht ein Stärkungsmittel ... (jäher Einfall) etwas Alkohol vielleicht?!

(Begeistert von diesem guten Einfall, schickt sie sich sofort an, ihn auszuführen.)

PETYPON: (mit einem Aufschrei) Nein! Oh nein! ... (mit edlem Feuer) Nein, keinen Alkohol!

MME PETYPON: (kommt wieder zurück) Ja, aber, Doktor ... was könnte man ihm sonst noch geben?

MONGICOURT: (mit gespielter Bedeutungsschwere) Mein Gott, Madame, normalerweise verschreiben wir bei dieser Art von Leiden Salmiakgeist.

MME PETYPON: (eilt schon davon) Gut! Salmiakgeist also!

PETYPON: (lebhaft) Was? Oh nein! (leise zu Mongicourt, da seine Frau, von seinem Schrei aufgehalten, wieder zu ihm zurückkommt) Salmiakgeist willst du mich trinken lassen!!

MONGICOURT: (hat Mitleid mit dem verzweifelten Petypon) Aber zum Glück befindet sich Ihr Mann bereits auf dem Wege der Besserung ...

MME PETYPON: Ah! Umso besser!

MONGICOURT: Kräuteraufgüsse, Tee mit Zitrone ... Sowas tut ihm gut!

MME PETYPON: Ich gebe sofort Anordnung ...

MONGICOURT: (scherzend zu Petypon) Stimmt's?

PETYPON: (halblaut, etwas komisch schmollend zu Mongicourt) Na du mußt es ja wissen!

MME PETYPON: (die sich bereits auf den Weg gemacht hat, noch einmal zu Petypon zurückkehrend) Ach! Wer hätte das gedacht, daß du in einem solchen Zustand aufwachen würdest ... heute morgen hast du noch so fest geschlafen! ... (Petypon wechselt verblüfft einen Blick mit Mongicourt) Du hast nicht einmal bemerkt, daß ich dich geküßt habe!

PETYPON: (immer verblüffter, sich zu seiner Frau wendend) Wie? Was? ... Du ... du ...?

MME PETYPON: Was "dudu"?

PETYPON: Du hast mich geküßt?

MME PETYPON: (schlicht) Ja.

PETYPON: (insistierend) In ... in meinem Bett?

MME PETYPON: Aber gewiß! Warum denn nicht? ... Du warst ganz eingemummelt in deine Decke ... Ich hab dich auf die Stirn geküßt, die das einzige war, was herausgeschaut hat ... Was ist denn daran so erstaunlich?

PETYPON: (ratlos) Oh! Nichts, nichts!

MME PETYPON: (will hinausgehen) Ich geh den Tee holen.

MONGICOURT: (begleitet sie zur Tür) Genau! Das tun Sie jetzt! (Sobald Mme Petypon durch die Vorzimmertür hinausgegangen ist, kommt er wieder zurück.)

4. Szene

PETYPON, MONGICOURT, dann das MÄDEL

PETYPON: (der versteinert an seinem Platz geblieben ist, rekapituliert noch einmal die Lage, die Augen starr aufs Sofa gerichtet) In meinem Bett hat sie mich geküßt! ... und ich ... ich hab unterm Sofa geschlafen ...

MONGICOURT: (ebenso) Ja!

(Mit konzentrierter Miene ergreift er mit der rechten Hand den Stuhl neben dem Sofa und stellt ihn vor sich hin.)

PETYPON: (kopfschüttelnd) Und welche Erklärung hast du dafür?

MONGICOURT: (die Arme ausgebreitet) Noch suche ich eine.

(Er setzt sich rittlings auf den Stuhl und hält sich nachdenklich das Kinn.)

PETYPON: (läßt sich jählings aufs Sofa fallen) Mein Gott! Ob ich wohl Schlafwandler bin?

(Sie bleiben beide einen Augenblick in ihrer nachdenklichen Pose erstarrt, wobei sie einer dem andern den Rücken zuwenden, Petypon Gesicht zur Vorderbühne links, Mongicourt zur Vorderbühne rechts. Auf einmal langes und herzhaftes Gähnen aus dem Zimmer im Hintergrund.)

DIE STIMME: Ahuahahaha!

PETYPON: (wendet sich Mongicourt zu) Wie meinen?

MONGICOURT: (ebenso sich Petypon zuwendend) Ich hab nichts gesagt!

PETYPON: "Ahuahahaha" hast du gesagt!

MONGICOURT: Ich doch nicht!

PETYPON: Was soll das heißen: "Ich doch nicht"?

DIE STIMME: (wie vorhin) Ahuahahaha! Aaah!

PETYPON: (erhebt sich und wendet sich in die Richtung der Stimme) Ja, Moment!

MONGICOURT: (erhebt sich ebenfalls, schwingt das Bein über den Stuhl) Ja, genau!

DIE STIMME: Uah! ahuaha!

PETYPON: Aber das kommt ja aus meinem Zimmer!

MONGICOURT: Eindeutig.

PETYPON: (wendet sich, gefolgt von Mongicourt, dem Wandvorhang im Hintergrund zu) Ich träume doch nicht! ... Da ist einer!

(Gleichzeitig ziehen sie die beiden Vorhangteile beiseite, Petypon den linken, Mongicourt den rechten. Beide prallen zurück, da sie, im Bett liegend, mit einem einfachen Hemdchen bekleidet, eine junge Frau vorfinden, die gerade aufwacht. Sie hat kurzgeschnittenes blondes Haar.)

PETYPON und MONGICOURT: Ha!

DAS MÄDEL: (richtet sich auf seiner Liegestatt auf, spricht wie ein Junge) Guten Morgen, Kinder!

PETYPON: (entsetzt) Wer ist denn das?!

MONGICOURT: (läßt sich lachend auf den Stuhl fallen, der rechts an der Verkleidung

der Wandöffnung steht) Mein lieber Mann! ... Du läßt wohl nichts anbrennen, was?

PETYPON: (mit entsetzt gesträubten Haaren am Fußende des Bettes) Wie? Oh nein! ... Was soll das heißen? ... (zum Mädels) Madame! Was soll das bedeuten? ... Wo kommen Sie her?

DAS MÄDEL: (amüsiert) Wo daß ich herkomme? Na hör mal, das weißt du doch!

PETYPON: (indigniert) Aber ich kenne Sie nicht! ... Was fällt Ihnen ein? ... Warum sind Sie in meinem Bett?

DAS MÄDEL: Warum ich in deinem Bett bin? ... Na du hast vielleicht Nerven! ... (zu Mongicourt) Hör mal, du ... Unbekannter! ... Der fragt mich, warum daß ich in seinem Bett bin!

MONGICOURT: (krümmt sich vor Lachen) Ja! ... Ja!

PETYPON: Allerdings! Was? Ich habe ein Recht, das zu erfahren! (wütend zu Mongicourt) Was lachst du denn so blöd? Das ist mein voller Ernst! (zum Mädels) Wer sind Sie? Wie kommen Sie hierher?

DAS MÄDEL: Also langsam glaub ich, ich steh vorm Untersuchungsrichter! ... Wer daß ich bin? ... Na hör mal! Die kleine Crevette natürlich, wer sonst?!

MONGICOURT: Die Tänzerin aus dem Moulin Rouge?

DAS MÄDEL: (vom Bett aus klappt sie Mongicourt mit der flachen Hand die Wange) Du sagst es, Schnucki!

MONGICOURT: (steht auf und geht, geschüttelt von Lachen, nach vorn zum Tisch hinüber) Ich komme um!

DAS MÄDEL: (zeigt mit dem Finger auf Petypon) Stell dir vor, der Bubi weiß das nicht mehr! Dabei haben wir uns miteinander einen auf die Lampe gegossen, wir zwei! Und dann hat er mich in seine Wohnung mitgenommen.

PETYPON: (entsetzt) Was? ... Ich? ... Ich hätte ...?

DAS MÄDEL: (ohne Übergang, schaut nach rechts und links) Schön hast du's hier!

PETYPON: (plötzlich, heftig) Oh Gott!

MONGICOURT und DAS MÄDEL: (das gerade zur anderen Seite aus dem Bett hüpf) Was?

PETYPON: (läuft nach vorn zu Mongicourt) Aber dann ... der Kuß! ... auf die Stirn! ... in meinem Bett! ... Das war dann die Kleine!

MONGICOURT: (mit Grabesstimme) Das war dann die Kleine.

PETYPON: Gabrielle hat die kleine Crevette auf die Stirn geküßt!

MONGICOURT: (wie vorhin) Das Leben ist voller Überraschungen.

(Sie bleiben erstarrt, Seite an Seite, Schulter gegen Schulter, die Beine geknickt, die entsetzten Augen auf die kleine Crevette gerichtet.)

DAS MÄDEL: (das inzwischen einen Unterrock, ein Mieder, eine Hose – was man so trägt – angezogen hat, kommt nach vorn und mustert die beiden spöttisch) Na wie haben wir's denn? Ihr seid mir ja zwei schöne Flaschen! (Mit einer Bewegung der Revuetänzerin schwingt sie das Bein über die Lehne des Stuhls, der mitten auf der Bühne steht) Hopperla! Der Pappa sieht's ja nicht!

(Sie läßt sich aufs Sofa fallen und streckt sich dort der Länge nach aus, den Kopf nach links gewendet.)

PETYPON: (außer sich, stürzt zu ihr, während Mongicourt den Stuhl, der in der Mitte der Bühne gestanden ist, nach hinten trägt und an den linken Rahmen der Wandöffnung stellt) Aber nun gehen Sie, Madame! Wenn jemand kommt! ... Ich bin ein seriöser Mensch! ... Hier können Sie nicht bleiben!

DAS MÄDEL: (ihn spöttisch mit den Augen verschlingend) Du bist zum Auffressen!

PETYPON: Was?

DAS MÄDEL: (blickt ihn verächtlich an und summt einen Gassenhauer)

PETYPON: (zieht an ihren Beinen, um sie auf den Boden zu kriegen) Hier wird nicht gesungen! Ziehen Sie sich sofort an!

STIMME MADAME PETYPONS: (in den Kulissen) Na und? Ist doch egal! Entweder beim Krämer oder beim Gemüsehändler! ... Haben Sie Geld? Moment!

PETYPON: (springt entsetzt auf, als er die Stimme seiner Frau vernimmt und spricht gleichzeitig mit ihr) Oh mein Gott! Gabrielle!

MONGICOURT: Deine Frau!

PETYPON: (schleppt das Mädels nach hinten) Verstecken Sie sich! ... Lassen Sie sich nur nicht blicken!

MONGICOURT: (beteiligt sich an der Aktion) Kommen Sie schon! Los! Hierher!

DAS MÄDEL: (aufgebracht) Aber wieso? Was ist denn?

PETYPON: (stößt sie ins Schlafzimmer) So verstecken Sie sich schon!

(Mongicourt schließt rasch hinter ihr die Vorhänge. Im Augenblick, da Gabrielle erscheint, haben sie gerade noch Zeit, sich wieder umzuwenden und bleiben dort stehen. Sie versuchen verzweifelt, locker zu wirken, machen dabei aber einen entschieden

blödsinnigen Eindruck.)

5. Szene

Dieselben, DAS MÄDEL (versteckt), MADAME PETYPON

MME PETYPON: (erscheint rechts in der Vorzimmertür. Sie trägt ein Tablett mit Teekanne, Zuckerdose und Tasse mit Untertasse. Ohne die beiden Männer anzusehen, geht sie zum Tisch, wo sie das Tablett niederstellt) So, hier ist der Tee. Ich habe Étienne um eine Zitrone geschickt.

PETYPON: (verwirrt und die Augen starr auf seine Frau gerichtet, nutzt er die Gelegenheit, daß sie nicht herblickt, um laut zum Vorhangspalt hin zu sprechen und das Mädel zu warnen) Meine Frau! Ähem! Madame Petypon, meine Frau!

MONGICOURT: (ebenso) Seine Frau! Madame Petypon!

MME PETYPON: (wendet sich erstaunt ihrem Mann zu, dann durchquert sie die Bühne und muß lachen) Was soll das? Jetzt stellst du mich dem Doktor vor?

MONGICOURT: (unbedacht) Sehr erfreut, Madame.

(Er geht im Sprechen hinter das Sofa.)

PETYPON: (zu Gabrielle, die auf dem Sofa sitzt) Aber nein, ich wollte sagen ... du läßt einen ja nicht ausreden! ... "Meine Frau, Madame Petypon, findet auch immer, daß man hier drinnen beinahe erstickt ..."

MME PETYPON: Hier? Nein!

PETYPON: Doch doch! (jäh ergreift er mit der rechten Hand ihr linkes Handgelenk) Komm! Laß uns ein wenig Luft schnappen! Laß uns einen Spaziergang machen!

MME PETYPON: (widersteht, obwohl Petypon an ihr zerrt) Aber nein! Aber nein!

PETYPON: (schleppt sie nach rechts zur Vorzimmertür hinüber) Aber ja doch! Ja!

(Er gibt dem Arm seiner Frau aus dem Handgelenk einen derartigen Ruck, daß sie um den Stuhl herumgewirbelt wird, auf dem das Kleid des Mädels liegt.)

MME PETYPON: (rechts vom Stuhl, bemerkt das Kleid) Oh! Was ist denn das da auf dem Stuhl?

PETYPON: (links vom Stuhl) Was?

MME PETYPON: (nimmt das Kleidungsstück und kommt damit nach vorn) Dieser Stoff ... das ist doch ein Kleid!

PETYPON: (erstarrt, beiseite) Verflixt und zugenäht ... Das Kleid von der Kleinen!

MONGICOURT: (zwischen den Zähnen, während er sich aufs Sofa fallen läßt) Bums!

MME PETYPON: Aber ja! ... Wie kommst du nur auf die Idee, es in dein Zimmer mitzunehmen?! ... Seit wann liegt das denn da?

PETYPON: (geht rasch zwischen Mongicourt und seiner Frau nach vorn) Weiß ich nicht! Ich hab's nicht bemerkt! Heute nacht war s jedenfalls noch nicht da! ... Mir scheint, seit heute morgen, oder? ... Stimmt's, Mongicourt? Es kam heute morgen ... (Wütend über das Schweigen und die Spöttischen Blicke Mongicourts, der ihm nicht zu Hilfe kommt, sondern ihn weiter Blödsinn reden läßt) So sag doch auch mal was!

MONGICOURT: (ohne rechte Überzeugung) Wie? ... Ja, ja ... doch, doch!

PETYPON: (zu seiner Frau) Das muß ein Irrtum sein ... es ist nicht für uns ... Ich schick es zurück!

(Während er das sagt, schnappt er sich das Kleid und geht an Gabrielle vorbei zum Ausgang.)

MME PETYPON: (die das andre Ende des Kleides nicht ausgelassen hat, zieht nun wieder in ihre Richtung, läßt ihren Mann auf diese Weise sich um die eigene Achse drehen und zieht ihn am Kleid wieder zu sich heran) Aber keineswegs! Das ist kein Irrtum!

PETYPON: Hä?

MME PETYPON: Es ist nur eine komische Idee, daß du's einfach mit zu dir genommen hast!

PETYPON: Wie?

MME PETYPON: Während ich gerade einen Eilbrief an meine Schneiderin schreibe ...

PETYPON: Deine was?

MME PETYPON: Aber ja! Gestern schon hätte sie mir das Kleid liefern sollen, also hab ich, da es nicht gekommen ist ...

PETYPON: Hä?

MONGICOURT: (beiseite) Na toll! Das ist doch die Höhe!

PETYPON: (der nichts will als das Kleid wieder in seine Gewalt zu bekommen) Aber

nein! ... Unmöglich! ... Außerdem ... ich kenn dich doch! ... Du hättest niemals ein so helles Kleid bestellt Los! Hergeben! Wirst du wohl!

(Er hat das Kleid erwischt und will damit abhauen.)

MME PETYPON: (heftet sich an seine Fersen, um ihr Eigentum zu verteidigen) Ach, was bist du denn so brutal?! Du weißt doch sehr gut, daß ich mir niemals etwas aussuche ... Ich sag immer zu meiner Schneiderin, sie soll mir ein Kleid machen. Und sie macht dann was sie will. Ich verlaß mich auf sie. Stimmt ... Ein bißchen hell ist es schon!

PETYPON: Ja. Genau! (ergreift das Kleid und versucht, es seiner Frau aus der Hand zu reißen) Wir lassen es färben!

MME PETYPON: (zieht wieder an ihrer Seite an dem Kleid und reißt es ihm schließlich aus der Hand) Oh! Schau dir das an! ... Vielleicht ist es ein bißchen zu hell, aber schließlich, warum nicht? Eimmal ist keinmal! Also Kleider darf man dir wirklich keine in die Finger geben ... wie du damit umgehst ... na ist doch wahr! ...

(Sie geht mitsamt dem Kleid Mitte links ab.)

6. Szene

Dieselben, außer MADAME PETYPON

PETYPON: (der wie angenagelt auf seinem Platz geblieben ist – zwischen dem Sofa und der Wandöffnung –, schaut seinem Kleid nach, wie es verschwindet) Na, jetzt schauen wir schön aus!

MONGICOURT: (lachend) Wutsch! Konfisziert, das Kleid!

PETYPON: Und du lachst! Was andres fällt dir nicht ein! Was sollen wir denn jetzt machen?

(Während er das sagt, ist er bis zu der Stelle zurückgegangen, wo die beiden Vorhangteile der Wandöffnung einander berühren.)

DAS MÄDEL: (streckt plötzlich den Kopf zwischen den beiden Vorhanghälften hindurch) Na, ist sie weg?

PETYPON: (der heftig zurückgezuckt ist, als er so unerwartet den Kopf des Mädels direkt vor seiner Nase hat auftauchen sehen) Ha! Die ist ja auch noch da!

DAS MÄDEL: (kommt heraus) Hör mal! ... Du hast mir nicht gesagt, daß du verheiratet

bist! ... Kleiner Schäker! (kneift ihn in die Nase)

PETYPON: (verdrießlich, er befreit seine Nase mit einer heftigen Kopfbewegung) Jaja!
Aber ich bin nicht hier, um mir Ihre Belehrungen anzuhören ... Jetzt gibt's nur eins:
Flucht! Und zwar ein bißchen plötzlich!

DAS MÄDEL: (läßt sich nicht aus der Ruhe bringen, in schleppendem, aber
freundlichem Ton) Ach je, es ist nicht zu fassen! Gestern nacht hast du entschieden
verliebter geklungen! (Sie schlendert etwas nach rechts hinüber.)

PETYPON: (trocken) Ja! Na schön, und am Morgen danach bin ich eben so! ... Los los!
... Beeilung!

DAS MÄDEL: (kommt zu ihm zurück und, anmutig, im selben Ton wie vorhin) Oh! Du
kannst ruhig "Du" zu mir sagen!

PETYPON: (wie vorhin) Na Sie sind gut! So beeilen Sie sich doch!

DAS MÄDEL: Aber sag doch ruhig Du zu mir! Ich sag ja auch Du! Du tust ja, als ob du
mein Diensthote wärst! (nach rechts hinüber)

PETYPON: (wütend) Oooh! ... Na schön! Also beeil du dich! So ... Verflixt und
zugenäht!

DAS MÄDEL: (setzt sich auf den Puff, die Beine überkreuzt und den Rücken gegen den
Tisch gelehnt) Na prächtig!

PETYPON: (explodiert, als er sie so gemütlich da sitzen sieht) Was! (er weist ihr mit
einer Geste die Tür) Hau ab!

DAS MÄDEL: (macht es sich gemütlich, beide Arme an der Tischkante ausgestreckt)
"Hau ab!" ... Das hast du dir so vorgestellt! ... Tja ... aber du hast mich wohl nicht
richtig angeschaut, Väterchen! ... Ich bin es gewohnt, daß jemand weiß was sich gehört
bei einer Frau.

PETYPON: (glaubt zu verstehen) Ach so! (ändert den Tonfall) Na schon, du kriegst es
ja! ... Wieviel?

(Er zieht sein Portemonnaie heraus.)

DAS MÄDEL: (mit gerunzelter Stirn, hebt den Kopf) Was?

PETYPON: (der weiter nach vorn gekommen ist) Ja, wie denn: was! Warum fragst du so
blöd? ... Laß uns mal lieber Klartext reden, wir verlieren nur Zeit! ... Du bist eine
käufliche Frau, ich schulde dir eine gewisse Summe für deine ... Umstände ... Also,
wieviel?

DAS MÄDEL: (nimmt das linke Knie zwischen die Hände und spricht in spottischem
Ton) Oooh! Ich muß schon sagen, galant bist du nicht gerade! ... Du hast eine Art ...
(erhebt sich) Wenn ich nur für zwei Sous Ideale hätte! ...

PETYPON: (kommt wieder nach vorn) Ja, aber da du nun mal keine hast ...

DAS MÄDEL: Verkaufen tu ich mich nicht, das solltest du wissen!

PETYPON: (steckt sein Portemonnaie wieder ein) Ach nein? Na gut! ... Umso besser ...
(reicht ihr die Hand) Ich danke dir vielmals! (versucht sie zum Ausgang hin zu ziehen)
Auf ein andermal!

DAS MÄDEL: (leistet Widerstand, läßt sich nicht wegschleppen, sehr freundlich) Aber
ein kleines Geschenk, das nehm ich an ... das ist nicht ganz dasselbe!

PETYPON: (belehrt) Aha! ... nimmst du an!

DAS MÄDEL: (weist auf Mongicourt) Na danke! Was soll denn der Herr von mir
denken?

MONGICOURT: Oh! Weißt du ... ich ... bin nur ein stiller Teilhaber.

PETYPON: (der sich entschlossen hat, koste es was es wolle, die Angelegenheit jetzt zu
einem Abschluß zu bringen, zieht wieder seine Briefftasche heraus) Na schön,
schließlich geht es um meine Ruhe! ... da ist mir nichts zu teuer! ... (zieht zwei
Zwanzigfrancsstücke aus dem Portemonnaie und reicht sie dem Mädels mit den
Fingerspitzen) Hier ... vierzig Francs!

DAS MÄDEL: Vierzig Francs! Oh! ... (schiebt sacht die Hand Petypons zurück) Das ist
ja ein Trinkgeld!

PETYPON: Wie? ... ich weiß nicht ... das sind zwei Trinkgelder!

DAS MÄDEL: Machst du Witze?

PETYPON: Das genügt dir nicht? ... Also hör mal ... Das ist, was ich selber kriege:
Vierzig Francs für den Hausbesuch!

DAS MÄDEL: (während Petypon in seinem Portemonnaie wühlt) Tja, da kannst du mal
sehn ... Drum bin ich auch nicht Arzt geworden! ... Für was hältst du mich denn daß
ich bin?

MONGICOURT: (lachend) Haha! ... "Für was hältst du mich daß ich bin!" Oh! Für was
für 'ne Sprache hältst du das denn daß du sprichst?

DAS MÄDEL: (auf Mongicourt zugehend) Aber geh! ... Und was bild'st du dir ein,
daß du daran zu meckern hast, du Ziegenbock? ... Wenn ich will, kann ich genauso
gebildet reden wie du, verstehst?

(Sie deklamiert einige klassische Verse. Vielleicht aus dem Faust: "Habe nun, ach!
Philosophie ..." usw.)

MONGICOURT: (verbeugt sich) Donnerwetter ... was Klassisches!

DAS MÄDEL: Oh, ja, mein Lieber! Solche Sachen kann ich dir stundenlang runterbeten! ... Du glaubst mir nicht, weil ich auf Kumpel mach ... das lernt man rasch im Milieu! Aber du sollst wissen, daß ich lang genug die Schulbank gedrückt hab! So wie du mich hier siehst, bin ich aus einer guten Familie! Ich red nicht davon, weil es ja für nichts gut ist, aber ich wollte Lehrerin werden ... und grad wie ich meine Abschlußprüfung machen will, da laß ich mich von einem Kerl verführen, welcher meine Unschuld ausgenützt und mich mit schönen Versprechungen eingewickelt hat!

MONGICOURT: Nein!

DAS MÄDEL: Er hat mir die wilde Ehe versprochen.

PETYPON: (dem es jetzt langsam reicht, nimmt das Mädel und führt sie mit sich) Jaja! äh ... gut, sehr interessant, aber deine Lebensgeschichte erzählst du uns besser ein andermal!

DAS MÄDEL: (wendet sich ihm zu) Nur um dir zu zeigen, daß du mir nicht einfach vierzig Francs anbieten kannst!

PETYPON: (wird wütend) Na schön, in Ordnung! Nenn deinen Preis, und Schluß!

DAS MÄDEL: Aber wer sagt denn, daß ich Geld von dir nehme? ... mein dickes Schnuckiputzi! (kneift ihm in die Nase) Ooooch! mein Schnuckilein!

PETYPON: (befreit seine Nase) Also bitte!

DAS MÄDEL: Du willst, daß ich 'nen Abschluß mache? Dann mach ich 'nen Abschluß!

PETYPON: (seufzend) Na prächtig!

DAS MÄDEL: Klar, ich versteh dich doch! Wenn deine Rechtmäßige mich hier findet, dann ...

PETYPON: Allerdings!

DAS MÄDEL: ... bist du angeschissen!

PETYPON: (ohne nachzudenken und im selben Tonfall wie das Mädel) Dann bin ich ange ... (ändert den Ton) Also nein! Mußt du dich denn so ausdrücken?

DAS MÄDEL: (geht nach hinten, gefolgt von Petypon) Na schön! Gehn wir halt! ... Und wenn du mir unbedingt was verehren möchtest, nun ... Momenter! Mein Kleid! ... Das Kleid, das ich gestern angehabt hab ... genau! Das zahlst du mir jetzt!

(Pause) Und damit hat sich's.

(Sie kommt wieder nach vorn.)

PETYPON: (benommen) Damit hat sich's? ...

MONGICOURT: (spöttisch) Damit hat sich's. Na bitte! Ist das zuviel verlangt?

PETYPON: (bitter) Ich verstehe! (entschlossen) Na ja! Wo die Not am größten ... (Zieht ein Hundertsous-Stück aus seinem Portemonnaie) Wieviel macht das, dein Kleid?

DAS MÄDEL: (als wären es drei Groschen) Fünfundzwanzig Louis.

PETYPON: (schluckt) Fünf ... fünfhundert Francs?

DAS MÄDEL: (mit komischer Bewunderung) Oh! Rechnen kannst du, alle Achtung!

(Sie zwickt ihn wieder in die Nase.)

PETYPON: (rasend vor Wut, seine Nase befreiend) Also bitte! ... wo sind wir denn? (Er zieht fünf Hundertfrancscheine aus seiner Brieftasche und gibt sie Stück für Stück dem Mädel) Eins ... zwei ... drei ... vier ... fünf!

DAS MÄDEL: (schnappt sich den letzten Schein) Danke!

PETYPON: (ergreift sie rasch beim Handgelenk) Waren das nicht zwei ...?

DAS MÄDEL: (befreit sich) Aber geh! Nein!

PETYPON: (geht nach hinten und weist ihr die Tür) Gut! äh ... schön! Und jetzt hau ab!

DAS MÄDEL: (ist mit ihm gegangen, macht jedoch wieder kehrt und sucht auf dem Stuhl nach seinem Kleid) ... In Ordnung ... Mein Kleid! Wo ist mein Kleid?

PETYPON: Was für ein Kleid?

DAS MÄDEL: (findet ihr Kleid nicht dort, wo es eigentlich hätte liegen sollen. Jetzt geht sie zum andern Stuhl auf der anderen Seite der Wandöffnung, ob es vielleicht dort ist?) Na ja, wieso? Mein Kleid! Wo ist mein Kleid?

PETYPON: Nein nein! Nicht nötig! ... du brauchst keins mehr! ... Du kannst ruhig so bleiben ... Los! Raus jetzt!

DAS MÄDEL: Wie? Bist deppert? Glaubst, ich geh in der Gattehosn auf die Straße?

PETYPON: In der was?

MONGICOURT: Ein Euphemismus. Sie wollte sagen in der Unterhose.

PETYPON: Aha! ... Ach was! Wer merkt das schon? Moment! Zieh das an!

(Er nimmt rasch das kleine Deckchen, mit dem der Puff bedeckt war, und legt es dem Mädel um die Schultern.)

DAS MÄDEL: (windet sich aus den Händen Petypons, hebt das Deckerl auf und wirft es nach Mongicourt) Aber nie im Leben! Du spinnst wohl! Mein Kleid will ich

wiederhaben!

PETYPON: (verliert die Fassung) Na schön, schön ... und wenn? Ich hab's nicht, dein Kleid, Schluß, aus! Es ist weg! Keins mehr da!

DAS MÄDEL: (geht auf Petypon zu) Was soll das heißen, es ist keins mehr da? ... Na los! ... Spuck's schon aus wo du meinst daß es ist ... (Pause) Wo ist es hin? Spuck's aus!

PETYPON: Wie bitte?

MONGICOURT: (nach links hinüber) Nein, diese Sprache!

PETYPON: (schreit) Meine Frau hat's genommen! ... Du hast es doch gehört ... vorhin!

(Mit dem Absatz stößt er den Puff unter den Tisch und setzt sich mürrisch auf die Tischkante.)

DAS MÄDEL: Was? Mein Kleid war das von was sie gesagt hat es wär ihres, deine Alte? Sauber, Freundchen! ... Du traust dich was! ... Mein Kleid verschenken! ... Wenn du glaubst, ich hab's für deine Alte machen lassen! ... Ein Kleid für fünfundzwanzig Louis!

PETYPON: (auf den Tisch gestützt) Na und? Was dann?

DAS MÄDEL: Ich hoffe doch, du wirst es mir ersetzen!

PETYPON: (entsetzt) Wie? ... Aber ich hab's dir doch bezahlt!

DAS MÄDEL: Du hast es mir gezahlt ... (Pause) damit ich es behalte! (Pause) Nicht damit ich es hergebe!

PETYPON: Aber dann ... sind es zwei Kleider!

DAS MÄDEL: Na klar! ... (Pause) Das was du mir geschenkt hast ... (Pause) Und das was du mir weggenommen hast!

MONGICOURT: (zieht ironisch seine Schlußfolgerung) Scheint mir höchst vernünftig.

PETYPON: Tja ... sie zieht einen aus bis aufs Hemd!

STIMME MADAME PETYPONS: (aus den Kulissen) Die ist ja verrückt,

die Schneiderin! Sie ist verrückt geworden. Ich weiß nicht, nach welchen Maßen sie dieses Kleid genäht hat! ...

PETYPON: (springt nach den ersten Worten seiner Frau hoch wie von einer Tarantel gestochen, ergreift das Mädel bei der Hand und zerrt es mit sich) Himmel! Meine Frau! Versteck dich! Versteck dich!

DAS MÄDEL: (aufgescheucht) He! ... was soll das?

MONGICOURT: (stürzt auch hinzu) Schnell! Schnell!

DAS MÄDEL: (wendet sich in all der Aufregung nach rechts und nach links, ohne sich vom Fleck zu rühren) Treibt sich deine Alte denn dauernd hier rum?

PETYPON: (der sich auf die Tür gestürzt hat, hinter der sich seine Frau befindet, bereit, diese am Eintreten zu hindern, notfalls mit Gewalt, zu Mongicourt) So versteck sie doch zum Donnerwetter!

MONGICOURT: (selbst ganz aufgeregt) Ja, ja!

DAS MÄDEL: Wo? Wo?

MONGICOURT: (wirft sie zu Boden, um sie unter den Tisch zu schieben) Hier! Hier drunter!

DAS MÄDEL: (auf allen Vieren) Aber das geht nicht ... Hier ist schon dieser Puff ...!

PETYPON: So mach schon, Herrgottnocheinmal! Mach schon!

MONGICOURT: Warte! Beweg dich nicht!

(Da sie schon auf allen Vieren vor dem Tisch kauert, nimmt er jetzt das Deckchen, das auf dem Puff gelegen hat, legt es ihr über den Rücken und setzt sich auf sie drauf, als wäre sie der Puff.)

7. Szene

Dieselben, MADAME PETYPON

MME PETYPON: (deren Stimme man die ganze Zeit über gehört hat, während sie an der Tür gerüttelt hat, platzt jetzt mit einem heftigen Stoß ins Zimmer) Also was ist denn bloß!

PETYPON: (läßt sich mit dem Rücken gegen den Bauch von Madame Petypon fallen und stößt unartikulierte spitze Schreie aus, wie ein Mensch im Zustand des akuten Nervenzusammenbruchs) Ah! ah! ah!

(So drängt er denn seine Frau mit kleinen ruckartigen Bewegungen in die Mitte der Bühne, bis beinahe vors Sofa)

MME PETYPON: (drückt ihn an ihren Bauch) Oh, mein Gott! Was hat er denn? ...

Rasch, Doktor! ... Die Maulseuche hat ihn wieder erwischt ...!

MONGICOURT: (ohne sich vom Rücken des Mädels wegzubewegen) Die Maulseuche!
... Halten Sie ihn gut fest! Nicht loslassen!

MME PETYPON: Nein! (zu Petypon, der immer noch stöhnt und sich jetzt nach links zur Vorderbühne gedreht hat, so daß seine Frau Mongicourt den Rücken zuwenden muß) Lucien! Mein Freund! ... Oh! ... aber er ist mir zu schwer! ... Mongicourt, kommen Sie, nehmen Sie ihn mir ab, ich kann nicht mehr!

(Sie macht Anstrengung, sich Mongicourt zuzuwenden.)

PETYPON: (dreht sie mit einem Hüftschwung wieder in die vorige Stellung zurück)
Nein! Du! Du! Nicht er! ... Ah! ah!

MME PETYPON: (die Arme immer noch unter den Achseln von Petypon) Du bist nur ein bißchen zu schwer!

PETYPON: (Gesicht zum Publikum, ebenso wie Madame Petypon, doch diese hinter ihm, mit ersterbender Stimme) Das macht nichts! ... Ah! ... Dreh mich nach Norden!
Dreh mich nach Norden!

MME PETYPON: (verblüfft ihren Ehemann mit dem Gesicht zu Mongicourt drehend)
Nach Norden? ... wo ist denn Norden?

PETYPON: (lebhaft, indem er sie erneut mit einem Hüftschwung mit dem Gesicht zur linken Vorderbühne dreht) Nein! Da ist Süden! ... Wenn man einen Anfall hat, muß man sich immer nach Norden drehen! ... Aaah! ... Dreh mich nach Norden!

MME PETYPON: (entnervt) Aber was weiß denn ich, wo Norden ist?!

PETYPON: Gegenüber dem Süden.

MME PETYPON: Oh! Setzen wir uns! Ich kann nicht mehr! (ohne sich umzuwenden, über ihre Schulter hinweg) Monsieur Mongicourt! Schieben Sie mir mal den Puff her ... dort, hinter Ihnen!

PETYPON: (schreiend) Nein, nicht den Puff!!

MME PETYPON: Aber dann könnten wir uns hinsetzen!

PETYPON: (wie vorhin) Ich will aber stehenbleiben! ... Aah! ... Mongicourt, hörst du mich? Bring den Puff weg! Ich will den Puff nicht sehen!

MONGICOURT: Den Puff soll ich wegbringen?

MME PETYPON: (schreit wie Petypon) Aber ja doch ... was ist? ... So bringen Sie schon den Puff weg, wenn man es Ihnen doch sagt!

PETYPON: Ja! ... Ja!

MONGICOURT: Na schön, schön ... Also weg mit dem Puff! ... Bringen wir den Puff weg!

(Er greift mit beiden Händen unter die Knie des Mädels und transportiert sie so, in ihrer knienden Haltung und immer noch mit dem Deckchen bedeckt, in das Schlafzimmer hinter dem Wandvorhang.)

PETYPON: (ohne aus seiner simulierten Ohnmacht zu erwachen) Was ist? ... Erledigt?

MONGICOURT: (kommt zurück, nachdem er das Mädels deponiert und das Deckchen, mit dem sie bedeckt war, auf den Stuhl im Hintergrund rechts geschmissen hat) Voila! Erledigt!

PETYPON: (spielt den Wiederauferstandenen) Aaah! Jetzt gehts mir besser!

MME PETYPON: (läßt ihren Mann los) Ja? ... Du hast mir ganz schön Angst eingejagt!

(Sie geht hinten herum zur rechten Seite des Tisches und gießt eine Tasse Tee ein.)

PETYPON: (ausgesprochen aufgekratzt) Na bitte! Es ist vorbei! Es ist vorbei! ... So sind diese Anfälle halt ... sehr heftig! ... und dann, mit einem Schlag ... vorbei! Nichts mehr! ... (zu Mongicourt) Stimmts nicht? ... (leise) Aber so sag doch was!

MONGICOURT: (lebhaft, sich ein wenig nach rechts bewegend) Ja, ja ... und mit einem Schlag ... vorbei! ... und dann ... und dann ...

PETYPON: Und dann aus! Oder was?

MONGICOURT: Und dann aus. Genau!

MME PETYPON: (vom Tisch her mit der Tasse Tee in der Hand nach vorne kommend) Na hoffentlich erwischt es dich nicht noch einmal ... du liebe Güte! (reicht Petypon die Tasse Tee) Hier!

PETYPON: Danke.

MME PETYPON: Siehst du ... das alles ... Ich bin überzeugt, daß es der Himmel ist, der dich für deinen Unglauben straft!

PETYPON: (wendet seiner Frau erschreckt das Gesicht zu) Was?

MME PETYPON: Wo du dich gestern erst über mich lustig gemacht hast ... wegen des Wunders von Houilles ... Ich hab noch zu dir gesagt: "Du wirst es noch einmal bereuen, daß du keinen Glauben hast! Es wird dir Unglück bringen!"

PETYPON: (zuckt lachend die Achseln) Ach Quatsch!

MONGICOURT: (nähert sich Mme Petypon und heuchelt großes Interesse) Das Wunder von Houilles? Was ist denn das?

MME PETYPON: Ja, lesen Sie denn keine Zeitung? Die heilige Katharina ist neulich in Houilles einer Köhlerfamilie erschienen!

MONGICOURT: Den Umständen entsprechend ... In der Kohlestadt Houilles ... (Er windet sich vor Lachen.)

PETYPON: Genau! (Er windet sich gleichfalls.)

MME PETYPON: Oh! ... Spielt euch nur als Freigeister auf! ... Seit diesem Tage jedenfalls erscheint die Heilige jeden Abend. Das ist eine verbürgte Tatsache! ... Da gibt es kein Leugnen! ... Und der Beweis ist, daß ich sie selbst gesehen habe!

MONGICOURT: Sie?

MME PETYPON: Ja, ich! ... Und sie hat zu mir gesprochen!

MONGICOURT: Was Sie nicht sagen?!

MME PETYPON: Sie hat zu mir gesagt: "Meine Tochter! Der Himmel hat große Dinge mit Ihnen vor ... Sie sind auserwählt! ... In Bälde werden Sie den Besuch eines Engels der himmlischen Heerscharen erhalten, der Ihnen Ihren Auftrag erläutern wird! ... (Streckt mit großer Geste beide Hände von sich, die Handflächen nach oben gekehrt) Und nun gehe hin!"

PETYPON: (nimmt die Gelegenheit wahr, um ihr seine Tasse in die Hand zu drücken) Genau! Nun gehe hin, mein Dickerchen! Und nimmt die Tasse mit!

MONGICOURT: (zu Madame Petypon, die zum Tisch geht, um dort die Tasse abzustellen) Und ist er erschienen, der Engel?

MME PETYPON: (schlicht) Noch warte ich auf ihn.

PETYPON: (witzelnd) Na ja ... Zeit hast du ja genug!

STIMME DES MÄDELS: (aus dem Zimmer im Hintergrund, es klingt, als ob sie jetzt entschieden genug hätte) Oh! la la! la la!

PETYPON: (springt auf, beiseite) Verflixt und zugenäht ... das Mädel!

(Er geht rasch auf den Wandvorhang zu.)

STIMME DES MÄDELS: ... Herrgott nochmal ... was soll das? ... Dauert's noch lang?

PETYPON: (sieht, daß seine Frau die Ohren spitzt, und versucht, das Mädel zu übertönen) Hahaha! ... Du glaubst wirklich an Erscheinungen?! ... Mongicourt! ... Sie glaubt an Erscheinungen! ... Hahahah! (leise und lebhaft) Aber so sag doch auch etwas!

MONGICOURT: (ebenso) Haha! Madame glaubt an Erscheinungen!

ALLE BEIDE: Haha! Sie glaubt an Erscheinungen! Hahaha!

MME PETYPON: (mit befehlender Stimme) Schweigt still! ... Hier hat jemand gesprochen!

PETYPON: (macht eine Menge Lärm, um alles zu übertönen) Wo? Wie? Ich hab nichts gehört! ... Hast du was gehört, Mongicourt?

MONGICOURT: (ebenso) Überhaupt nichts! Ich hab nichts gehört! Ich hab nichts gehört!

PETYPON: (ebenso) Wir haben nichts gehört! Er hat nichts gehört!

MME PETYPON: Aber ich ... ich bin mir ganz sicher! ... Es war in deinem Zimmer!

PETYPON und MONGICOURT: Nein! Nein!

STIMME DES MÄDELS: (mit überirdischer, ferner Stimme) Gabrielle! ... Gabrielle!
...

PETYPON: (schreckt zurück) Sie muß verrückt sein, meine Frau zu rufen!

MME PETYPON: Ich bin's, die gerufen wird! Jetzt werden wir ja sehen.

PETYPON: (wirft sich dazwischen, da er sieht, wie seine Frau entschlossen auf den Wandvorhang zugeht) Nein! Nein!

MME PETYPON: (stößt ihn weg) Aber ja doch! ... (Sie zieht die Vorhänge auseinander und schreckt ebenfalls heftig zurück) Oh, mein Gott!

MONGICOURT: (lacht verstohlen) Donnerwetter!

(Man sieht im Dämmerlicht auf dem Fußende des Bettes eine große weiße Gestalt, leuchtend und transparent. Es ist das Mädel, das sich in eine überirdische Erscheinung verwandelt hat. Zu diesem Zweck hat sie sich in ein Leintuch gehüllt, das ihre Stirn umgibt und das sie mit beiden Händen vor der Brust zusammenhält, so daß nur ihr Gesicht sichtbar bleibt. Unter dem Leintuch hält sie eine elektrische Lampe, die ihr Gesicht anstrahlt. Das ganze Zimmer im Hintergrund bleibt in Dunkel gehüllt, so daß die Erscheinung umso intensiver ausfällt.)

MME PETYPON: Was ist das?

PETYPON und MONGICOURT: (tun so, als ob sie nichts sähen) Was? Was?

MME PETYPON: (zeigt auf das Mädel) Da! Da! Seht ihr das nicht?

PETYPON und MONGICOURT: Nein! Nein!

MME PETYPON: Also, das kann nicht wahr sein! Ich träume doch nicht! Moment, ich muß mir Gewißheit verschaffen!

(Sie schickt sich an, nach hinten zu gehen.)

DAS MÄDEL: (mit überirdischer Stimme, die es bis zum Ende der Szene beibehält)
Halt ein! (Dieser Befehl bremst den Schwung von Madame Petypon, die halb
niederbeugt, die Arme ausgebreitet, herumschwenkt, so daß sie mit dem Gesicht zum
Publikum links vom Tisch stehenbleibt. Dort verharrt sie in dieser Haltung, halb
niederbeugt, und lauscht den Worten des Mädels) Zu dir bin ich gekommen,
Gabrielle!

MME PETYPON: (mit ausgebreiteten Armen und gesenktem Haupt) Ha?

DAS MÄDEL: Diese Ungläubigen vermögen mich nicht zu sehen! Nur für dich bin ich
sichtbar!

MME PETYPON: Ist das die Möglichkeit?

DAS MÄDEL: Auf die Knie, meine Tochter! ... Ich bin der Engel, dessen Kommen du
erwartest!

MME PETYPON: (strahlend) Der Engel! ... (läßt sich auf die Knie fallen, zu Petypon
und Mongicourt) Auf die Knie! Auf die Knie, ihr beiden!

PETYPON und MONGICOURT: (können kaum das Lachen zurückhalten, spielen jetzt
das Spiel des Mädels mit) Warum? Warum das denn?

MME PETYPON: (wie verklärt) Der Engel ist da! Ihr könnt ihn nicht sehn! Aber ich
höre ihn! Ich sehe ihn ... Er spricht zu mir!

DAS MÄDEL: (beiseite, im gewöhnlichen Ton) Die tickt nicht richtig!

MME PETYPON: Auf die Knie! Auf die Knie!

(Die beiden Männer gehorchen und lachen sich heimlich schief. Mongicourt kniet vor
dem Sofa, Petypon zwischen dem Sofa und dem Fuß des Bettes. Madame Petypon links
vom Tisch.)

8. Szene

Dieselben, ÉTIENNE

ÉTIENNE: (erscheint mit einer Zitrone auf einer Untertasse in der Vorzimmertür und
kommt nach vorn bis rechts vom Tisch) Bitte sehr, die Zitrone!

MME PETYPON: (aufgeschreckt) Still doch!

PETYPON: (beiseite) Étienne! Verflixt und zugenäht!

ÉTIENNE: (zuckt zurück, als er die Erscheinung auf dem Bett erblickt) Ha! ... Was soll das denn werden?

MME PETYPON: (immer noch auf den Knien, befehlend) Schweigen Sie! Auf die Knie!

ÉTIENNE: (starrt immer noch das Mädels an) Oooh! Was ist denn das da auf dem Bett?

MME PETYPON: (rutscht auf den Knien bis zur Ecke des Tisches, mit religiöser Begeisterung) Ist's möglich?! Sie auch? Sie sehen es auch?

ÉTIENNE: (kommt nach vorn bis vor den Tisch, ohne die Erscheinung aus den Augen zu lassen) Äh ... aber gewiß doch! Ich sehe etwas wie eine Art Werwolf oder so ...

MME PETYPON: (empört) Unglückseliger! Das ist ein Engel! ... Danken Sie dem Himmel, daß Sie zu seinen Auserwählten gehören! ... Was Sie sehen und was ich sehe, vermag keiner der hier anwesenden Herren auch nur zu ahnen!

ÉTIENNE: (verblüfft) Nicht möglich!

MME PETYPON: Auf die Knie! Und lauschen Sie den Worten von droben!

ÉTIENNE: Da sag ich nicht nein. (Er kniet sich rechts vom Tisch nieder, während Mme Petypon, auf den Knien rutschend, wieder in ihre vorherige Stellung begibt, sich inbrünstig zu Boden neigend. Étienne, plötzlich aus der Rolle fallend) Ich stell die Zitrone derweil dorthin! (Er stellt sie auf den Tisch.)

MME PETYPON: (auffahrend, in wütendem Tonfall) Sie mit Ihrer Zitrone ... ausgerechnet jetzt! ... (zum Mädels, in ganz andrem Tonfall) Ich lausche dir, oh mein Himmelsbote!

DAS MÄDEL: (mit überirdischer Stimme) Gabrielle! Ich komme eigens von droben, um dir die hohe Aufgabe zu verkündigen, welche dir zugeordnet ist!

PETYPON: (beiseite) Die traut sich was!

DAS MÄDEL: Weib! Hörst du mir zu?

MME PETYPON: Ich bin ganz Ohr!

DAS MÄDEL: Du wirst dich nun ohne Zögern aufmachen und mit raschem Schritt auf die Place de la Concorde begeben, welche du fünfmal umkreisen sollst!

PETYPON: (leise) Verstehe!

MONGICOURT: (leise) Gar nicht so dumm!

DAS MÄDEL: Sodann wirst du neben dem Obelisk so lange warten, bis ein Mann zu dir sprechen wird! Lausche fromm seinem Worte, denn aus diesem Worte wird dir ein Sohn geboren werden!

MME PETYPON: Mir??!

PETYPON: (beiseite) Was erzählt die da für einen Schmus?

(Er lacht verstohlen, ebenso wie Mongicourt, während das Mädel ihnen schelmisch Grimassen schneidet.)

DAS MÄDEL: (macht wieder weiter) Dieser Sohn wird der Mann sein, auf den ganz Frankreich wartet! Er wird sein Herrscher sein und ein Geschlecht von Königen begründen.

MME PETYPON: (außer sich) Ist das die Möglichkeit?

MONGICOURT: (beiseite, mit lachender Stimme) Die redet ja wie ein Buch!

DAS MÄDEL: Geh, meine Tochter! ... Tu es für deinen Sohn! (Pause) Für deinen König! (Pause) Fürs Vaterland!

MME PETYPON: (erhebt sich und, ohne sich umzuwenden, eine imaginäre Fahne schwenkend) Für meinen Sohn! (Pause) Für meinen König! (Pause) Fürs Vaterland!

DAS MÄDEL: Geh! ... (Pause) Und nimm das Domestik mit dir!

MME PETYPON: (während Mongicourt und Petypon mit dem Kopf Zeichen des Einverständnisses geben) Auf die Place de la Concorde?

DAS MÄDEL: Nein! Aus dem Zimmer! ... Hinweg! Und daß mir keiner bis heute abend diese Schwelle überschreitet! Ich verflüchtige mich jetzt und begeben mich in die himmlischen Gefilde zurück! Hui!

(Sie läßt sich auf den Bauch fallen, immer noch von dem Leintuch bedeckt, das sich über das Bett breitet. Zugleich verlischt auch das Licht, das sie in der Hand gehalten hat.)

MME PETYPON: (behält noch einen Augenblick ihre Haltung bei, dann, als sie nichts mehr hört, dreht sie sich zum Bett um) Fort! Er ist fort! ... Habt ihr das gehört?

PETYPON und MONGICOURT: (erheben sich ebenfalls und spielen die Dummen) Aber nein! Nein! Was denn?

(Sie kommen ein wenig nach vorn.)

ÉTIENNE: (erhebt sich ebenfalls, bleibt aber an seinem Platz) Ha! Das ist aber komisch!

MME PETYPON: (exaltiert zu Petypon) Oh! Was du nicht hören konntest! ...

PETYPON: (beiseite) Tja! Das hat gegessen!

MME PETYPON: (jäh und mit Wärme) Hör zu, Lucien! Wir haben keinen Augenblick zu verlieren! Der Engel ist mir erschienen, er hat zu mir gesprochen, von ihm weiß ich, was der Himmel mit mir vorhat!

PETYPON: (melodramatisch) Aber was denn nur? Was? ... du machst mir Angst!

MME PETYPON: (führt ihn nach vorn) Place de la Concorde! Neben dem Obelisken! Ein Mann muß mich ansprechen!

PETYPON: (mit komischer Indignation) Ein Mann!

MME PETYPON: Aus seinem Wort wird mir ein Sohn entspringen!

PETYPON: (wie vorhin) Unglückselige!

MME PETYPON: (lebhaft) Er wird König sein, Lucien! Frankreich erwartet ihn! Es muß sein! Der Himmel will es!

PETYPON: (mit zitternder Stimme) Mein Gott! Mein Gott!

MME PETYPON: (überschüttet ihn mit Argumenten, um ihren Mann möglichst rasch zu überzeugen) Bedenke doch, daß nur von Worten die Rede war! Du brauchst nicht eifersüchtig zu sein! Dein Ehrgefühl als Mann und Gatte kann sich doch nicht von einem Sohn beleidigt fühlen, der einem Wort entsprungen ist!

PETYPON: (wie vorhin) Aber dieser Sohn wird nicht von mir sein!

MME PETYPON: (lyrisch, aber Schlag auf Schlag) Was macht das schon, da er doch auch von keinem andern ist!

PETYPON: (wie vorhin) Mein Gott! Du spottest meiner!

MME PETYPON: (wie vorhin) Bedenk doch, daß du Vater eines Königs sein wirst!

ÉTIENNE: (prosaisch) Ich, wenn ich an der Stelle von Monsieur wäre, ich würde ja sagen!

MONGICOURT: (mit komischer Überzeugungskraft) Es ist das Vaterland, Petypon, das solches von dir fordert!

MME PETYPON: (zu Mongicourt) Genau! Genau! ... So helfen Sie mir doch! ... Überzeugen Sie ihn! ... (wirft sich vor Petypon auf die Knie) Lucien! Mein Lucien!

PETYPON: (legt eine Hand auf den Scheitel seiner Frau, mit ersterbender Stimme) Oh! Mein Gott! Mein Widerstand schmilzt dahin! (wie erleuchtet) Was sind das für Stimmen, die da zu mir sprechen? Diese leuchtenden Gesichter, die flehentlich die Arme nach mir recken ...?

MME PETYPON: (strahlend) Aha! Siehst du ... siehst du! Die Gnade hat auch dich berührt ...

PETYPON: "Gib dich drein! Gib dich drein!" Was flehen sie, die Stimmen? "Für deinen Sohn, für deinen König, fürs Vaterland!"

MME PETYPON: (erhebt sich) Fürs Vaterland!

MONGICOURT und ÉTIENNE: Fürs Vaterland!

STIMME DES MÄDELS: (unter dem Leintuch, mit ferner Stimme) Fürs Vaterland!

MME PETYPON und ÉTIENNE: (fromm ergeben) Die Stimme des Engels!

MME PETYPON: (zu Petypon) Hast du's vernommen?

PETYPON: (wie von der Gnade erfaßt, an seiner Frau vorbeigehend) Ja! Ja! ... Ich hab es gehört! Ich sehe das Licht! Ich glaube! mir sind die Augen geöffnet! (Er nimmt seine Frau bei der Hand) Geh, geh! Ich widerstrebe nicht länger! Ich willige ein! Ich füge mich! Für meinen Sohn! Für meinen König! Fürs Vaterland!

MME PETYPON: Fürs Vaterland! (mit theatralisch großer Geste) Ich eile! (Sie geht zur Ausgangstür.)

PETYPON: (ebenso lyrisch) Geh! ... Und nimm das Domestik mit dir!

MME PETYPON: Ach ja! ... Kommen Sie, Étienne!

ÉTIENNE: (lyrisch) Fürs Vaterland! (nimmt Teller samt Zitrone) Und ich nehm das Domestik mit mir! (Er folgt Madame Petypon hinaus.)

9. Szene

Dieselben, außer MADAME PETYPON und ÉTIENNE

(Sobald die beiden verschwunden sind, starren die beiden Männer einander mit offenem Munde an. Sie schütteln die Köpfe.)

MONGICOURT: (vor dem Sofa) Mein lieber Freund! ...

PETYPON: (rechts auf der Mittelbühne) Das ist ein Ding!

MONGICOURT: Das kann man sagen!

(Sie können sich das Lachen nicht verkneifen.)

DAS MÄDEL: (wirft das Leintuch ab, unter dem es bis jetzt unbeweglich gelegen ist, es springt jetzt aus dem Bett und wirft sich, das Bein über die Lehne schwenkend, auf den Stuhl, der rechts vom Sofa steht) Und ... hopperla! Der Pappa sieht's ja nicht!

PETYPON: (zum Mädels) Also wirklich! ... Du hast vielleicht Nerven, weißt du!

DAS MÄDEL: Jaja, beklag dich nur! Ohne meinen genialen Einfall wärest du jetzt schön angeschmiert!

PETYPON: Na und? ... Was läßt du uns dabei für eine Rolle spielen? Ein Sohn, der ihr am Obelisk geboren werden soll ... also wirklich!

DAS MÄDEL: Gib zu, daß ich Erscheinungen recht gut hinkriege!

MONGICOURT: Das allerdings! ... Diese Inszenierung, dieses leuchtende Bettuch! ... Was hast du dir denn da reingestopft, um so zu leuchten?

DAS MÄDEL: Die Nachtkastellampe; so unterm Bettuch angeknipst! ...

PETYPON: Na schön ... und der Heiligenschein?

DAS MÄDEL: Das Gestell vom Lampenschirm.

PETYPON: (kommt rechts nach vorn) Stimmt! Sie hat meinen Lampenschirm ruiniert!

DAS MÄDEL: Was willst du denn? Man schleppt sein Erscheinungs-Zubehör ja nicht dauernd mit sich herum!

PETYPON: (geht zum Mädels zurück) Na schön ... Meine Frau ist jetzt weg ... und du machst es ganz genau wie sie!

DAS MÄDEL: Da sag ich nicht nein ... Kleide mich!

PETYPON: Was?

DAS MÄDEL: (dringlicher) Kleide mich! (Sieht, daß Petypon sie mit aufgesperrtem Mund anstarrt) Na was denn ... Gib mir was zum Anziehen!

MONGICOURT: (sehr ernst) Kleide sie!

PETYPON: Kleide mich, kleide mich! Du bist gut! ... Wie soll ich das denn machen? ... Wo meine Frau doch immer alles wegschließt! ...

DAS MÄDEL: Na schön, mein Alter ... laß dir was einfallen!

PETYPON: (geht auf Mongicourt zu) Ach! Mongicourt!

MONGICOURT: Mein Freund?

PETYPON: Bist du so lieb! Geh raus! Lauf zum nächsten Modegeschäft und kauf uns einen Mantel, einen Staubmantel oder sowas ... egal!

MONGICOURT: Einverstanden! Ich bin gleich wieder da!

(Er nimmt im Gehen seinen Hut vom Tisch und verschwindet.)

PETYPON: (geht zum Mädels) Ich geh und schau mal in meinem Schrank nach, ob ich nicht einen Schlafrock finde oder irgendwas, das du solange anziehen kannst.

DAS MÄDEL: Gut.

PETYPON: (hinter dem Sofa, er wendet sich zur Tür links, um hinauszugehen) Aber laß dich auf keinen Fall sehen! Wenn meine Frau ... oder sonst jemand kommt, dann lauf in mein Schlafzimmer und versteck dich! (ab)

DAS MÄDEL: Verstanden! ... (Setzt sich wieder auf ihre bewährte Weise – Bein über die Lehne – auf den Stuhl rechts vom Sofa) Und ... Hopperla ... der Pappa sieht's ja nicht! Ach ... also ich weiß nicht ... irgendwie komisch sind sie schon ...! Andererseits, was die so unter Gastfreundschaft verstehen ... man kriegt bald das Gewühl, daß man nicht gern gesehen war ... (Man hört Stimmenlärm rechts aus den Kulissen) Was ist denn das? Da kommen ja schon wieder welche! ... Na los dann, nichts wie rein! ... Was sagt man nun dazu ... (Sie stürzt zum Durchgang und will die Vorhänge zuziehen, bevor sie sich ins Zimmer flüchtet) Na! Was ist denn?! ... Der Vorhang geht nicht zu! ... Was mach ich bloß? ... Verduften! ...

(Sie wirft sich platt ins Bett, zieht sich rasch das Leintuch über den Kopf und bleibt so vollkommen unbeweglich und zugedeckt liegen.)

10. Szene

DAS MÄDEL (im Bett liegend), dann der GENERAL und ÉTIENNE

GENERAL: (Gehrock und weiße Gamaschen, einen Zylinder auf dem Kopf, tritt, gefolgt von Étienne, ein) Melden Sie ihm seinen Onkel, General Petypon du Grêlé!

ÉTIENNE: (der an der Türschwelle innehält) Jawohl, Monsieur.

GENERAL: (in der Mitte der Bühne) Na los! Was stehen Sie da in der Tür? Kommen Sie rein!

ÉTIENNE: (bedeutungsschwer) Oh nein, Monsieur! ... Nein! ... Ich kann nicht!

GENERAL: Sie können nicht? Was heißt das, Sie können nicht?

ÉTIENNE: Es ist wegen dem Erzengel. Der hat es verboten.

GENERAL: Dem was?

ÉTIENNE: Dem Erzengel!

GENERAL: Erzengel? Was ist das denn für ein Tier?

ÉTIENNE: (von seiner Bedeutung durchdrungen) Herr General können das nicht begreifen! Es geht um höhere Dinge!

GENERAL: Also ich muß schon sagen! Wo bleibt der Respekt?

ÉTIENNE: Bei allem Respekt, Herr General, würden Herr General sich vielleicht selber bemühen und nachschauen, ob Monsieur in diesem ... oder in jenem Zimmer ist?

GENERAL: (blickt um sich) Was heißt "in diesem oder jenem Zimmer"? In diesem ist er wohl nicht!

ÉTIENNE: Monsieur befindet sich manchmal unter den Möbeln.

GENERAL: Aber der spinnt ja! ... ein Irrer! "Manchmal unter den Möbeln ..." Los! Verzieh dich!

ÉTIENNE: Jawohl, Herr General.

(Er geht ab und schließt die Tür hinter sich.)

GENERAL: (brummelnd) Hat man sowas schon gehört?! ... "Manchmal unter den Möbeln" ... Wollen mal rüberschauen ins andre Zimmer! (Er geht ins Zimmer im Hintergrund. An Fußende des Bettes angekommen, blickt er sich rasch um) Ist da jemand?

(Er setzt seine Inspektion in diesem Zimmer fort und verschwindet für einen Augenblick aus den Augen des Publikums.)

DAS MÄDEL: (den Kopf auf dem Kissen, hebt leicht das Bettuch hoch und streckt vorsichtig die Nase heraus) Nichts mehr zu hören! (Sie stützt sich, immer noch unter dem Bettuch, auf, so daß ihr Hinterteil höher herausragt als der Oberkörper. In diesem Augenblick kommt der General wieder zurück und bemerkt, hinter dem Bett angelangt, die Bewegung des Mädels. Überzeugt, daß er Petypon schlafend erwischt hat, deutet er auf das Hinterteil des Mädels mit einer scherzhaften Geste, als wollte er sagen: "Hab ich dich? Na warte!" und gibt besagtem Hinterteil einen schallenden Klaps. Das Mädel reißt es buchstäblich in die Höhe; sie sitzt aufrecht im Bett) Oooh! Sie Rindvieh!

GENERAL: (vollkommen verblüfft und sich sofort den Hut vom Kopf reißend) Oh! Verzeihung! (mustert das Mädel, das ihn kopfschüttelnd und wütend betrachtet und sich das schmerzende Hinterteil reibt) Gott verzeih mir ... Meine Nichte!

DAS MÄDEL: (verblüfft, versteht überhaupt nichts mehr) Was?

GENERAL: Nur keine Aufregung! Ein Onkel, das ist ja kein Mann! (reicht ihr höflich die Hand) Guten Tag, Nichte!

DAS MÄDEL: (immer noch verblüfft, erwidert ganz mechanisch den Händedruck) Guten ... Tag, Monsieur!

GENERAL: Ich bin der General Baron Petypon du Grêlé! Sie kennen mich nicht, weil ich seit neun Jahren nicht mehr aus Afrika herausgekommen bin. Aber mein Neffe müßte doch einmal von mir gesprochen haben!

DAS MÄDEL: Ihr Neffe?

GENERAL: Ja.

DAS MÄDEL: (beiseite, während der General, der das Bett umrundet hat, sich an das Fußende stellt) Wie? ... Der hält mich für seine ...

GENERAL: Na schön, violà! Der bin ich: (Betrachtet das Mädel mit Sympathie) Hol mich der oder jener! Ich muß schon sagen ... Kompliment, Kompliment, Neffe! ... Weiß nicht mehr, welcher Idiot mir gesteckt hat, daß er eine alte Schachtel geheiratet hat! ... Wenn alte Schachteln jetzt alle so ausschauen, ist es bedauerlich, daß wir beim Regiment keine ganze Schwadron davon haben!

DAS MÄDEL: (mit komischen Bücklingen, bei denen sie mit dem Kopf die Knie berührt) Oh, General ... General!

GENERAL: (zahlt es ihr mit gleicher Münze zurück) Ich sag's wie ich's meine! ... Ich sag's wie ich's meine!

DAS MÄDEL: (ebenso) Oh, General! (beiseite) Sehr galant, der Herr Soldat!

GENERAL: Aber ... Sie sind doch hoffentlich nicht krank, daß Sie noch im Bett liegen?

DAS MÄDEL: Aber gar nicht, gar nicht! ... Ich mach mir nur einen faulen Tag ... und warte mit dem Aufstehen, bis mir wer was zum Anziehen bringt.

GENERAL: (jovial) Was zum Anziehen, jaja! ... So so! ... zum Anziehen! ... (setzt sich jetzt auf den Stuhl, der beim Kopfende des Bettes steht) Nun, Sie wissen, was mich hierher führt? Haben Sie meinen Brief erhalten?

DAS MÄDEL: Nein!

GENERAL: Sie haben ihn nicht bekommen? ... Es ist ein Kreuz mit der Post! ... Dann werden Sie ihn noch kriegen! Allerdings brauchen Sie ihn dann nicht mehr. Kann Ihnen genauso gut jetzt die Geschichte erzählen! Sie kennen doch meine Nichte Clémentine?

DAS MÄDEL: (auf dem Bett sitzend) Nein.

GENERAL: Aber ja doch! Clémentine Bourré!

DAS MÄDEL: Bourré?

GENERAL: Die ich nach dem Tod ihrer Eltern adoptiert habe ... Mein Neffe muß Ihnen von ihr erzählt haben!

DAS MÄDEL: (lebhaft) Ach, Bourré ... Bourré! Genau!

GENERAL: Clémentine!

DAS MÄDEL: Clémentine! Ja, sicher! Clémentine! Die kleine Bourré!

GENERAL: Na schön ... Also: Brauche für ein paar Tage eine Mutter für dieses Kind! Eine junge Mutter! Habe diesbezüglich mit Ihnen gerechnet!

DAS MÄDEL: (wendet dem General zwei große erstaunte Augen zu und macht eine Kopfbewegung, die an den berühmten Hund vor dem Grammophon erinnert) Mit mir?

GENERAL: Ich glaube nicht, daß ich eine bessere Wahl hätte treffen können ... Verstehen Sie mich recht ... Habe zwar das Zeug zum General ... (lachend) aber nichts, was mich zur Mutter machen könnte!

DAS MÄDEL: (lachend) Nein! Das nicht!

GENERAL: (lachend) Ich weiß ja nicht mal, ob ich ein Vater sein könnte!

DAS MÄDEL: (immer noch lachend) Oho! ...

GENERAL: (lebhaft) Darüber hinaus, meine ich ... Über die Zeit hinaus, die man benötigt um einer zu werden! (Sie lachen beide schallend) Na ja, habe mir einen kleinen Scherz erlaubt! (Er schüttelt sich vor Lachen.)

DAS MÄDEL: Oh, ich hab nichts dagegen!

GENERAL: Nicht? Bravo! Ich mag anständige Frauen, die nicht dauernd auf zimperlich machen! ... Kurz ... um wieder auf Clémentine zurückzukommen ... Verstehn Sie, wenn ich meine Frau noch hätte! ... (er steht auf und begibt sich zum Fußende des Bettes) Doch meine arme Generalin, Sie wissen ja, die ist leider ... wutsch! (er macht eine entfleuchende Geste zum Himmel) Ach, ich habe sie noch nie so schmerzlich vermißt! ... (ändert den Tonfall) Tja, und weil ich eben keine Frau für sie habe, hab ich mir gesagt: "Da gibt's nur eins: Suchst du ihr einen Mann!"

DAS MÄDEL: (spielt die Schockierte) Oh! oh! General! ...

GENERAL: (versteht nicht) Wie? Ich muß sie verheiraten.

DAS MÄDEL: (beruhigt) Ach so! Zum Heiraten brauchen Sie einen!

GENERAL: Ja natürlich! ... Wozu denn sonst?

DAS MÄDEL: Ja! ... jaja! ... (lachend und mit kleinen Bücklingen, wie vorhin)

Allerdings! ... Allerdings!

GENERAL: (ebenfalls kleine Verbeugungen machend, hinter dem Fußende des Bettes) Hehehehe! ... (plötzlich ernst) Und so wird denn die Kleine in acht Tagen den Leutnant Corignon heiraten und die Sache hat sich!

DAS MÄDEL: (springt, das Bettuch unter den Achseln haltend, am Fußende des Bettes auf die Knie) Corignon! ... Von den zwölften Dragonern?

GENERAL: (lehnt sich mit dem linken Unterarm auf den Bettpfosten) Ja! ... Kennen Sie ihn?

DAS MÄDEL: (aufrecht auf den Knien) Ob ich den Corignon kenne! ... Allerdings!

GENERAL: Wie komisch! ... Und sehen Sie ihn häufig?

DAS MÄDEL: (ohne zu überlegen, während sie ihr Leintuch hinter sich arrangiert) Oh ... Ich kann nur sagen, daß er, seit ich ihn hab fallen lassen ...

GENERAL: (erstaunt) Fallen haben Sie ihn lassen ...?

DAS MÄDEL: (hastig, sich zum General umwendend) Nein, ich wollte sagen, aus den Augen ... äh ... aus den Augen habe fallen lassen, General!

GENERAL: Ach so! ... Aus den Augen verloren, wollten Sie sagen!

DAS MÄDEL: Genau! Genau! Ach was ... Verloren, verfallen ... ist doch alles eins ... Was man fallen läßt, verliert man halt!

GENERAL: Ja, ja.

DAS MÄDEL: Und was man verliert ...

GENERAL: ... hat man halt fallen lassen! (lacht unter kleinen Verbeugungen) Keine Frage! Keine Frage!

DAS MÄDEL: (lacht ebenfalls unter Bücklingen) Hehehe! Ein kleiner Scherzkeks sind Sie!

GENERAL: Ein Scherzkeks, jaja! Ein Scherzkeks bin ich! (ändert den Tonfall) Na schön ... Diesen Corignon hab ich lange Zeit in Afrika unter meinem Kommando gehabt, bevor er auf einen anderen Posten versetzt wurde ... Guter Soldat, wissen Sie! ... Hat Zukunft, der Mann!

DAS MÄDEL: (sitzt auf seinen Fersen) Aha?

GENERAL: Ja! Ja! ... Dazu den Durchblick! Entschlossenheit ... Ah! ... Der Junge wird seinen Weg machen! ...

DAS MÄDEL: (mit halbgeschlossenen Augen, sinnlich, die Zähne zusammengebissen,

sich wieder auf die Knie aufrichtend) Oh, ja! ...

GENERAL: (betrachtet sie, dann, sich vorbeugend) Bin entzückt, daß Sie meiner Meinung sind!

(Er geht ein wenig nach vorne.)

DAS MÄDEL: (beiseite, während ihr der General den Rücken zuwendet) Ha! Dieser Schuft von einem Corignon! Wenn ich das höre, dann werd ich gleich wieder scharf auf ihn!

GENERAL: (kommt zum Bett zurück) Also, alles klar: Heirat in acht Tagen. Morgen Ehevertrag auf meinem Schloß in der Touraine. Also frag ich mal ganz zwanglos bei Ihnen und meinem Neffen an, ob Sie mich begleiten wollen. Wiederhole Ihnen nochmals, was ich Ihnen geschrieben habe: Ich brauche eine Mutter für dieses Kind und eine Hausherrin für die Honneurs! Sie werden mir doch Ihre Hilfe nicht versagen?

DAS MÄDEL: (lacht verstohlen und rutscht auf den Knien bis in die Mitte des Betts) Ich? ... Wie komisch!

GENERAL: Also abgemacht?

DAS MÄDEL: (zögernd) Aber ich weiß nicht, ob ... ob der Doktor ...

GENERAL: (geht nach rechts zum Tisch, wo er seinen Hut und seinen Stock ablegt) Ihr Mann? ... Ach was, mit dem red ich schon!

DAS MÄDEL: (beiseite, während ihm der General den Rücken zukehrt)

Sakra! Das wird eine Hetz! ... Die kleine Crevette macht die Honneurs bei der Hochzeit vom Corignon! ... Nein! Ich geb mein Leben, nur um dem sein Gesicht zu sehn!

GENERAL: (sich zu ihr umdrehend, aus der Entfernung) Na, also?

DAS MÄDEL: Na schön! Ich bin einverstanden, General!

GENERAL: (kommt wieder zu ihr zurück) Ach! In meine Arme, Nichte!

DAS MÄDEL: (immer noch auf dem Bett kniend, über die Schulter des Generals hinweg, während der sie umarmt) Ach ja! Wie schön ist das Familienleben!

11. Szene

Dieselben, PETYPON

PETYPON: (kommt von links und bleibt hinter dem Sofa) Wo hat dieser Trottel von Étienne bloß meinen Schlafrock hingetan? (Erblickt die Gestalten im Hintergrund) Na hervorragend! Wer ist denn das?

GENERAL: (dreht sich um und kommt nach vorn, erkennt Petypon) Hallo! Da bist du ja!

PETYPON: (taumelt und kugelt förmlich über die Sofalehne, wobei er links auf der Vorderbühne landet) Verflixt und zugenäht! Mein Onkel!

DAS MÄDEL: (beiseite) Da haben wir den Salat!

PETYPON: (entsetzt, kann sich von der Überraschung nicht erholen) Mein Onkel! Es ist mein Onkel! Nicht möglich! Mein Onkel du Grêlé! ... Es ist mein Onkel!

GENERAL: (der nach vorne in die Bühnenmitte gekommen ist) Aber ja doch, ich bin's! na und? Umarm mich schon, zum Teufel nochmal! Worauf wartest du?

PETYPON: Wie? ... Ja, genau! das wollte ich Sie gerade fragen! ... (beiseite, während er vor dem Sofa vorbei zum General geht) Mein Gott! Und das Mädél ... im Hemd! ... in meinem Bett! (laut zum General) Ah! lieber Onkel!

(Sie umarmen einander.)

DAS MÄDEL: (sitzt bequem im Bett, die Beine unter dem Leintuch) Nein! Ich lach mich krumm!

PETYPON: (die beiden Hände des Generals in den seinen) Ach! Wenn ich das geahnt hätte! ... Zehn Jahre wartet man ...

GENERAL: Nicht wahr? Habe immer gesagt: Na warte! du wirst noch deine Überraschung erleben!

PETYPON: (lacht etwas gequält) Überraschung kann man wohl sagen!

GENERAL: (mustert Petypon) Hat sich gar nicht verändert in den zehn Jahren, der Bursche! ... Immer noch der Alte! ... (im selben Ton) ... nur älter!

PETYPON: (etwas pikiert) Sehr liebenswürdig! ... (nimmt wieder die Hände des Generals in die seinen) Na ja ... wissen Sie ... Wenn ich das geahnt hätte! ...

GENERAL: (entzieht ihm seine Hände, grollend) Ja! Du sagtest es schon ...

PETYPON: Wie? Ach so ... Ja! Stimmt!

GENERAL: (kommt noch weiter nach vorn) Komme übrigens geradewegs aus Afrika! ... und zwar mit deiner Cousine Clémentine!

PETYPON: Ja? ... Ach, wenn ich das geahnt hätte!

(Er geht mit ausgestreckten Händen auf ihn zu.)

GENERAL: Aber ja doch! ... langsam weiß ich es! ... (beiseite) Er wiederholt sich, mein Neffe!

PETYPON: Sie werden doch nicht lange in Paris bleiben? Nein? ... Oder?

GENERAL: Nein. Fahre gleich weiter.

PETYPON: Aha? ... Hervorragend!

GENERAL: Was soll das heißen: hervorragend?

PETYPON: Nein! Nur so eine Redewendung ...

GENERAL: Na schön. Habe mir Urlaub genehmigt, vierzehn Tage in der Touraine, damit ich Zeit habe, dieses Kind unter die Haube zu bringen! Und genau dafür brauch ich dich auch! Hast du zwei, drei Tage Zeit?

PETYPON: (mit übertriebener Freundlichkeit) Oh! ich bitte Sie! Was könnte mich davon abhalten, Ihnen gefällig zu sein!

GENERAL: (lachend) Aber geh! Hör auf mit dem Schmus! Sag einfach ja oder nein und quatsch nicht blöd herum, nur weil ich dein Erbonkel bin! ... Ich bin noch nicht tot, mußt du wissen!

PETYPON: Oh! Aber ich wollte Sie doch nicht drängen! ...

GENERAL: Wirklich nett, daß du mir das sagst! (im Kommandoton) Also jetzt werd ich dir was sagen: Du fährst heute abend mit uns!

PETYPON: Ich?

GENERAL: (wie vorhin) Jawohl! ... Sag nicht nein, es ist abgemacht!

PETYPON: Na, wenn das so ist! ...

GENERAL: Und deine Frau kommt auch mit.

PETYPON: (liebenswert) Meine Frau? Sie wird begeistert sein!

GENERAL: Ich weiß! Sie hat's mir gesagt.

PETYPON: (verblüfft) Sie hat's Ihnen ... Wer?

GENERAL: Deine Frau!

DAS MÄDEL: (leise zu sich) Bumm!

PETYPON: Meine Frau? Wie denn wann denn wo denn? ... Welche Frau?

GENERAL: Na sie doch! (Er zeigt auf das Mädels)

PETYPON: (außer sich) Hä? ... Sie? ... Sie! Meine Frau! ... Aber nein! aber nein! ... Also wirklich! (Weicht ganz nach links zurück)

GENERAL: Was heißt nein?

PETYPON: (wie vorhin) Also wirklich ... Einfälle haben Sie ...! Die und meine Frau! ... Ha! ... Nie im Leben!

GENERAL: Was faselst du da? Sie soll nicht deine Frau sein? Und ich finde sie bei dir?! In deinem Bett?! Im ehelichen Heim? (zu Petypon) Na höre mal, was ist denn das?

PETYPON: Äh ... Na ja, das ist ... das ist ... Das ist nicht meine Frau und aus!

GENERAL: Ha! so ist das! Na schön, das werden wir ja sehen! (Er geht rasch nach hinten und greift mit dem linken Arm nach der Klingelschnur rechts von der Wandöffnung.)

PETYPON: (stürzt sich auf den General, um ihn am Läuten zu hindern) Was tun Sie?

GENERAL: (den linken Arm ausgestreckt, während er mit dem rechten Petypon von sich abhält, aber ohne zu läuten) Ich läute den Dienstboten! Die werden es mir schon sagen, ob Madame deine Frau ist oder nicht!

PETYPON: (macht verzweifelte Anstrengungen, um den Arm des Generals festzuhalten) Nein doch, nein! Nein! Nur das nicht!

GENERAL: (läßt triumphierend die Klingelschnur los) Aha! Na siehst du, sie ist wohl deine Frau!

PETYPON: (beiseite, bis zum Sofa gehend) Oh mein Gott! Es ist ein Verhängnis! ... (findet sich mit der Sache ab) Na schön! Von mir aus! Wenn er es unbedingt so haben will ...! (wendet sich dem General zu und tut, als lachte er über einen gelungenen Scherz) Hehe! ... hehehehe! ... hehe!

GENERAL: (glotzt ihn an) Was ist denn mit dir los? Bist du krank?

PETYPON: Hehe! ... Ihnen kann man einfach nichts verheimlichen! ... Na schön! Ja, es ist meine Frau. Punkt. Aus!

GENERAL: (triumphierend) ... Ha! Hab ich's doch gewußt! (Er geht nach hinten.)

PETYPON: (beiseite, während er ganz nach links hinübergeht) Was soll's ... Solang er in Paris bleibt, lassen wir ihn halt bei seinem Glauben! ...

GENERAL: (geht auf ihn zu) Na, du hast Einfälle ... "Das ist nicht deine Frau!" ... übrigens, wenn wir schon dabei sind: Kompliment, Kompliment ... Reizend, deine Frau!

DAS MÄDEL: (im Bett, mit kleinen Verbeugungen) Oh, General! General!

GENERAL: (wendet sich zu ihr um, bleibt aber an seinem Platz) Doch doch! Alles was recht ist! Ich sag was ich denke! (zu Petypon) Stell dir vor: Hatte gehört, du hast eine alte Schachtel geheiratet! (Er geht nach hinten.)

PETYPON: (lacht gezwungen) Oh! Wer konnte nur sowas sagen! (beiseite) Meine arme Gabrielle, gemein, was man dir alles antut!

(Es klopft an der Vorzimmertür.)

GENERAL: Herein!

PETYPON: (rasch, fast schreiend) Nein! Nein! ...

12. Szene

Dieselben, ÉTIENNE

ÉTIENNE: (mit einer großen Schachtel im Arm, an der Schwelle jäh innehaltend) Monsieur ...

PETYPON: (mürrisch) Was gibt's denn? Draußen bleiben!

ÉTIENNE: (beruhigend) Oh ja, ich weiß, Monsieur!

GENERAL: (zu Petypon, auf Étienne zeigend) Soll wohl heißen, daß du Grund hast, ihn nicht hereinzulassen!

PETYPON: Was wollen Sie?

ÉTIENNE: (hält die Schachtel hin) Das sind die Kleider, die von der Schneiderin für Madame gekommen sind.

GENERAL: (da er das Wort "Madame" hört, stößt er einen kleinen triumphierenden Ruf aus) Aha! (Er geht auf Étienne zu und nimmt ihm seine Schachtel ab) In Ordnung. Geben Sie her! (verabschiedet ihn) Gehn Sie! (zu Petypon, während Étienne abgeht) Sieh an! Noch ein Beweis, daß Madame deine Frau ist: Hier die Kleider, die für sie abgegeben worden sind.

PETYPON: (sieht die unvermeidlichen Konsequenzen voraus) Ha!

GENERAL: Sie hat mir gesagt, sie wartet drauf, damit sie aufstehen kann ... (zum Mädel) Hier, mein Kind, gehn Sie sich anzieh!

(Er wirft die Schachtel dem Mädel zu, das sie im Flug auffängt.)

DAS MÄDEL: Dankschön, Onkelchen!

PETYPON: (beiseite) Na hervorragend! Er gibt ihr das Kleid meiner Frau!

DAS MÄDEL: (öffnet die Schachtel und zieht das Kleid von Mme Petypon heraus, beiseite) Oh lala! In dem Fetzen schau ich ja aus wie eine Platzanweiserin! Na, immerhin, besser als gar nichts! (laut zum General) Onkelchen?

GENERAL: Nichte?

PETYPON: "Onkelchen!" ... eine Unverschämtheit!

DAS MÄDEL: Onkelchen, sind Sie mal so lieb, daß Sie die Vorhänge vormachen?

GENERAL: (entzückt, die Vorhänge vorziehend) "Sind Sie mal so lieb, daß Sie die Vorhänge vormachen" ... Aber gewiß doch! (Auf Petypon zugehend, da er seinen Auftrag ausgeführt hat) Reizend, ganz reizend, meine Nichte! Die wird Furore machen in der Touraine, das sag ich dir! Die wird die guten Provinzler dort revolutionieren!

PETYPON: (beiseite, mit inniger Überzeugung) Ach ja! Das fürchte ich auch!

13. Szene

Dieselben, MONGICOURT

MONGICOURT: (tritt von rechts ein, er hat ein Paket, das er, ebenso wie seinen Hut, auf dem Stuhl hinter dem Tisch deponiert) So ... das ist alles, was ich auf die Schnelle kriegen konnte. (sieht den General) Oh, Verzeihung!

PETYPON: (beiseite) Mongicourt! ... Gott im Himmel, hoffentlich vermässelt er nicht alles! (geht rasch zwischen den General und Mongicourt hindurch) Onkel, darf ich Ihnen meinen alten Freund und Kollegen, Doktor Mongicourt vorstellen?! (zu Mongicourt) General Petypon du Grêlé!

(Alle drei formieren sich zu einer Gruppe, die dicht beisammensteht, Petypon ein Stück weiter hinten, mit dem Gesicht zum Publikum, Mongicourt mit dem Gesicht zum

General)

MONGICOURT: (streckt dem General die Hand entgegen, in jovialem Tonfall, mit kleinen Bücklingen grüßend) Oh, General! Sehr erfreut! Ich habe schon viel von Ihnen gehört!

GENERAL: (will höflich sein, macht dieselben Bücklinge wie Mongicourt) Oh! ich ... von Ihnen auch, Monsieur, von Ihnen auch! ...

MONGICOURT: (wie vorhin) Na sowas, General ... (lacht) Hahaha! Würden Sie dafür Ihre Hand ins Feuer legen?

ALLE DREI: Ha! ha! ha! ha! ha!

GENERAL: (wie vorhin) Du liebe Güte, meine Hand ins Feuer! ... Meine Hand ins Feuer! ... Hahaha! Wissen Sie, das sagt man so aus Höflichkeit ...

ALLE DREI: Ha! ha! ha! ha! ha!

MONGICOURT: Genauso hab ich's auch verstanden.

ALLE DREI: Ha! ha! ha! ha! ha!

MONGICOURT: Und bleiben Sie lange in Paris, General?

PETYPON: (allein) Ha! ha! ha ... (sieht, daß er der einzige ist, der lacht, und bricht ab) Ähäm ...

GENERAL: Nein nein! Nein! Fahre in die Touraine, um eine Nichte von mir zu verheiraten! ... (in pffiffigem Ton zu Petypon) Übrigens hab ich dir noch gar nicht erzählt, wen sie heiratet! Du wirst sehen, wie klein die Welt ist! ... (bereitet seine Pointe vor) Den Leutnant ... Corignon!

PETYPON: (nickt mit dem Kopf, versteht aber überhaupt nichts) Aha?

GENERAL: (ziemlich erstaunt) Der Corignon ... den du kennst?

PETYPON: (ebenso verständnislos und gleichgültig wie vorhin) Ich? Nein!

GENERAL: Doch!

PETYPON: Wie?

GENERAL: Deine Frau hat mir eben erzählt, daß ihr ihn kennt.

PETYPON: Ach ... sie hat Ihnen ...?

GENERAL: Aber ja!

(Er geht nach hinten.)

PETYPON: Aha? Na schön! In Ordnung! Ausgezeichnet! (beiseite) Jetzt ist schon alles egal.

MONGICOURT: (tritt mit beiden Beinen ins Fettnäpfchen) Was heißt das, deine Frau? Ist die denn da?

PETYPON: (lebhaft und Mongicourt verzweifelt Zeichen machend, die dieser nicht beachtet) Ähäm! ... Ja! Ja!

GENERAL: (hinten, rechts vom Sofa) Ja! Sie liegt da noch im Bett! Steht gerade auf!

MONGICOURT: (immer überraschter) Steht gerade was ...?

PETYPON: (wie vorhin, sich dabei Mongicourt nähernd) Ja! Ja!

MONGICOURT: (beiseite) Ja, wie denn! ... Was soll das alles heißen? (laut) Verzeihung, General, gestatten Sie mir ein Wort unter vier Augen mit meinem Freund Petypon?

GENERAL: (geht nach vorn) Nur zu!

MONGICOURT: (zum General, während er Petypon ein wenig beiseite führt) Es geht um einen unsrer Patienten! ... Ärztliche Schweigepflicht! ... Sie entschuldigen?

GENERAL: Aber ich bitte Sie ...!

(Er setzt sich aufs Sofa.)

MONGICOURT: (leise zu Petypon, den er bis vor den Tisch geführt hat) Ja, wie denn! Was hat das zu bedeuten? Jetzt hat sich zur Abwechslung deine Frau hingelegt?

PETYPON: (leise) Aber nein! Die Kleine! Er ist auf sie gestoßen, und jetzt glaubt er natürlich ...

MONGICOURT: (leise) Unglückseliger! Ich verstehe!

PETYPON: Ha! Jetzt steh ich schön da! (er erschrickt, da er die Stimme seiner Frau in den Kulissen hört) Mein Gott! Meine Frau, ich hör ihre Stimme! Oh nein, nein, nein! Da komm ich nicht mehr lebend raus! (Madame Petypon erscheint) Sie!!

14. Szene

Dieselben, MADAME PETYPON

MME PETYPON: (kommt, immer noch ganz exaltiert, ohne ihrer Umgebung überhaupt einen Blick zu schenken, in einem Schwung bis zum Sofa, ihre Stimme hat einen überirdischen Glanz) Es ist vollbracht! Ich habe meinen Auftrag erfüllt! (erinnert sich jäh der Realität, da sie sich plötzlich einem Unbekannten, dem General, gegenüber sieht, der sich bei ihrem Kommen höflich erhoben hat) Oh, Verzeihung!

(Sie begrüßen einander wie sich Fremde eben begrüßen.)

PETYPON: (lebhaft) Meine liebe Freundin! Darf ich vorstellen: mein Onkel, der General Petypon du Grêlé!

MME PETYPON: Oh ... der General! (springt ihm an den Hals und küßt ihn) Ach, wie bin ich glücklich!

GENERAL: (entsetzt) Was?

MME PETYPON: Ich habe so viel von Ihnen gehört! (Sie küßt ihn erneut auf die linke Wange.)

GENERAL: (während Mme Petypon ihn unmarmt) Aber ... äh ... Ich auch, Madame ... Ich auch ... (beiseite) Wie freundlich, diese wackere Madame ...

MME PETYPON: Ich muß Sie um Verzeihung bitten, General, aber ich bin ganz außer Atem!

GENERAL: Atmen Sie, Madame, atmen Sie!

MME PETYPON: (zu ihrem Mann und Mongicourt, ganz außer sich) Oh, meine Freunde ... Ich komm gerade von der Place de la Concorde! Es ist geschehn! ... (zum General) Er hat zu mir gesprochen!

GENERAL: Wer denn?

MME PETYPON: (stark rhythmisierend) Der, dessen Wort meine Lenden befruchten soll!

GENERAL: (betrachtet sie vollkommen erstaunt) Wovon redet die Frau?

MME PETYPON: (mit edlem Schwung) Oh Gott! Wo mag die göttliche Vorsehung ihre Auserwählten finden?! (in einem Ton, als rezitiere sie klassische Verse) Ich wartete wohl eine halbe Stunde schon, unaufhörlich den Obelisk umrundend, da erschien er mit einem Mal, von den Champs Elysees her kommend, umgeben von einer Schwadron der Republikanergarde ... der Präsident der Republik in seiner Kalesche! ... Ich sprach, noch bebend, überwältigt von meinen Gefühlen, zu mir: "Da ist er nun, er, den der Himmel auserkoren, auf daß seinem Worte ein Kind entspringe, das Frankreich retten wird!"

GENERAL: (betrachtet sie einen Augenblick lang von der Seite, dann, überzeugt, zum Publikum) Eine Irre!

MME PETYPON: (fährt in ihrer Deklamation fort) Da ich doch in ihm den Mann sehen mußte, den mir das Schicksal bestimmt hatte, wollte ich zum Wagen hinstürzen! Doch ein Arm hielt mich zurück! Und wie ein Wirbelsturm fuhr der Präsident inmitten all seines Waffengeklirrs vorüber, (enttäuscht) ohne mir auch nur einen Blick zu schenken! Und aus dem Munde des Allerniedersten von allen mußte ich die befruchtenden Worte vernehmen: "Weitergehen, Madame!" (Pause) Der Auserwählte des Himmels war ein einfacher Schutzmann!

MONGICOURT und PETYPON: (heucheln größtes Interesse) Nein, sowas!

GENERAL: Na, hier geht's zu! ...

(Er geht ganz nach links hinüber.)

MME PETYPON: (erschöpft) Ach! Dieser Tag hat mich geschafft!

MONGICOURT: (versucht, dieses Stichwort aufzugreifen, er geht rasch hinter Petypon vorbei und auf Madame Petypon zu und versucht, sie in ihr Zimmer zu bugsieren) Genau! Sie sagen es! Na, da sollten Sie sich jetzt ein wenig ausruhen!

PETYPON: (der Mongicourts Aktion mit den Augen gefolgt ist) Ja! Ja!

MONGICOURT: Nach all den Aufregungen ... wird Sie der General sicher entschuldigen!

MME PETYPON: (eingerahmt von Mongicourt und Petypon, von denen sie sich wegführen läßt) Ja, ich muß mich wirklich ein paar Minuten erholen ... Sie gestatten doch, General?

GENERAL: Oh ... Wie denn nicht?!

MME PETYPON: (hält hinter dem Sofa inne, womit sie auch Petypon und Mongicourt festhält) Ich hoffe doch, daß wir einander nun, da Sie in Paris sind, häufiger sehen werden?

GENERAL: Ach nein, tut mir wahnsinnig leid, Madame! Fahre heute abend noch auf mein Schloß La Menbrole in der Touraine!

MME PETYPON: (enttäuscht) Oh! wirklich?

GENERAL: (geht im Sprechen ein wenig nach rechts hinüber) Ja! Wird langsam Zeit, daß dort mal wieder ordentlich gelüftet wird! Nachdem es jetzt zehn Jahre zugesperrt war! ... (zu Petypon, der sich rechts vom Sofa befindet) Man erzählt sich in der Gegend ja schon, daß es drin spukt!

(Er geht weiter nach rechts hinüber.)

MME PETYPON: (mit einem kleinen Schauer) Oh! ... Und da fürchten Sie sich gar nicht?

GENERAL: (geht bis vor den Tisch) Ich? Ach was! ... Gibt's denn Gespenster überhaupt?

MME PETYPON: Wie auch immer, ich möchte nicht an Ihrer Stelle sein! ... Also auf Wiedersehn, General!

GENERAL: (verbeugt sich) Madame!

MME PETYPON: Ich lasse Sie mit meinem Mann allein.

MONGICOURT und PETYPON: (fahren instinktiv hoch und stoßen beide einen unterdrückten Schrei aus) Oooh!

(Mongicourt ist ganz nach links hinübergelaufen und Petypon nach rechts vor dem Sofa, während Madame Petypon zur Türe links hinausgegangen ist.)

GENERAL: (der dem Publikum den Rücken zugekehrt hat, als Madame Petypon ihren letzten Satz gesprochen hat, dreht sich jetzt um, erstaunt beiseite) Ihr Mann?

PETYPON: (beiseite) Ihr Mann! ... Wo alles doch so gut gelaufen ist!!

15. Szene

Dieselben, außer MME PETYPON

GENERAL: (nachdem er eine Weile, mit starr auf die beiden Männer gerichtetem Blick, nachgedacht hat, faßt er plötzlich einen Entschluß und eilt auf die beiden zu. Bei Petypon angekommen, streckt er einen Arm aus – Petypon glaubt natürlich, das gilt ihm –, doch der General geht weiter zu Mongicourt, dem er die Hand reicht) Oh, Monsieur, ich bitte vielmals um Verzeihung! (Mongicourt heftet einen entsetzten Blick auf ihn) Ich darf doch annehmen, daß ich es soeben mit Ihrer Frau Gemahlin zu tun hatte?

MONGICOURT: Meiner Frau ...

GENERAL: (läßt ihn keine Zeit zu antworten) Aber daran ist nur mein Neffe schuld! Er hat bei der Vorstellung gar keinen Namen genannt.

MONGICOURT: Was? Oh! aber nein! durchaus nicht!

PETYPON: (geht rasch dazwischen) Wie? Was heißt "durchaus nicht"? Natürlich ist alles meine Schuld! Mein Onkel hat ganz recht! Ich hab bloß im Moment nicht dran gedacht. (zum General) Ich hätte Ihnen sagen müssen: "Madame Mongicourt."

(Geht hinter den General) Na schön, fertig, der Schaden ist behoben! ... (zu

Mongicourt) Er ist behoben, der Schaden!

MONGICOURT: (verblüfft, beiseite) Verdammt!

GENERAL: (zu Mongicourt) Mein Kompliment! Sieht nach einer recht liebenswürdigen Dame aus! ...

MONGICOURT: (säuerlich) Aber ... sicher!

GENERAL: (wendet sich um, leise, Petypon ins Ohr geflüstert) Allerdings genau das, was ich eine alte Schachtel nennen würde!

(Begeistert von seinen Gedanken, versetzt er Petypon einen Rippenstoß.)

PETYPON: (schmollend, dann beiseite, etwas pikiert) Nein, wie geschmackvoll, mir das auch noch dauernd zu wiederholen!

MONGICOURT: (beiseite, in seinem Winkel vor sich hin grummelnd) Nein! Also als Freundin, das geht ja noch irgendwie! Aber mich für ihren Mann zu halten, das ist schon ärgerlich!

16. Szene

Dieselben, DAS MÄDEL

DAS MÄDEL: (kommt durch den Wandvorhang. Sie hat jetzt das Kleid an, das man für Madame Petypon gebracht hat und das der General ihr gegeben hat) So, fertig!

GENERAL: Ach, da ist sie ja, meine Nichte!

DAS MÄDEL: Ha! Ich muß toll ausschauen in dem Fetzen ... (schwingt das Bein über die Lehne des Stuhls rechts vom Sofa) Hopperla! Der Pappa siehst ja nicht!

(Während Mongicourt und Petypon bei der Bewegung des Mädels gleichermaßen aufschrecken, bricht der General in begeistertes Gelächter aus.)

GENERAL: Haha! Wie komisch! (ahnt die Bewegung des Mädels nach) "Hopperla! Der Pappa siehst ja nicht!" (geht auf Petypon zu) Also deine Frau liegt absolut auf meiner Linie! ein kleiner Lausbub!

PETYPON: (grummelnd) Oh ja! (zwischen den Zähnen) Eber schon ein Räuberhauptmann!

GENERAL: (schaut auf die Uhr) Oh, es ist spät geworden! Stehe da und schwatze, und

mein Zug geht in einer Stunde! Habe vorher noch zwei Besorgungen! (zum Mädels, das sich gegen den Tisch lehnt) Also abgemacht? Um vier Uhr fünf am Bahnhof?

DAS MÄDEL: Abgemacht, Onkel.

GENERAL: (schickt sich an, das Mädels zu umarmen, zu Petypon) Es ist dir doch recht, wenn ich sie umarme?

PETYPON: Oh! lala! ... Von mir aus! ...

GENERAL: (zum Mädels) Ha! Ihr Mann hat's erlaubt!

DAS MÄDEL: Na dann ...

(Sie hält ihm die Wange hin und kriegt ein Küßchen vom General.)

GENERAL: (nachdem er sie umarmt hat) Übrigens, wenn ich noch Zeit hab, komm ich vorbei und hole Sie ab! Richtig! Wir treffen uns hier! (Er geht nach hinten)

PETYPON: Was?

DAS MÄDEL: (geht mit dem General mit) Richtig, Onkel ... Einverstanden!

PETYPON: (rasch auf den General zugehend) Aber nein! Nein nein! Am Bahnhof ist viel besser!

GENERAL: Nein nein, besser wir treffen uns hier. Da können wir uns nicht verfehlen.

(Noch im Sprechen wendet er sich an Mongicourt.)

PETYPON: (beiseite, während er nach vorn bis zum Tisch kommt) Oh nein nein nein! Ist es denn immer noch nicht ausgestanden?!

GENERAL: (zu Mongicourt) Auf Wiedersehn, Monsieur. Sehr erfreut! Sie empfehlen mich doch Madame Mon ...? Mon ...?

MONGICOURT: ... gicourt!

GENERAL: Sie kurt?

MONGICOURT: Nein, sie kurt nicht! ... -gicourt! ... "Mongicourt" mein werter Name.

GENERAL: Oh Verzeihung! Hatte verstanden ... Na, egal! Montgicourt, danke! Also bis gleich dann, meine Lieben!

DAS MÄDEL: (in Hintergrund) Bis gleich dann, Onkelchen!

GENERAL: Bis gleich dann, Nichte! (Er geht an ihr vorüber, dreht sich jedoch um, um sie zu imitieren) Hopperla! Der Pappa siehst ja nicht!

DAS MÄDEL: (lacht und wiederholt ihre Lieblingsbewegung) Und ... Hopperla! Der

Pappa siehst ja nicht! Bravo, Onkel!

GENERAL: Charmant, charmant, meine Nichte. (zu Petypon) Hörst du mir zu, du Ehemann? Charmant ist sie, meine Nichte.

DAS MÄDEL: Hörst du, du Ehemann?

PETYPON: (ohne rechte Überzeugung) Ja, ja!

GENERAL: (im Hinausgehen) Charmant ist sie! Lasse sie mir gern gefallen, die Sorte alte Schachteln! ...

(Seine Stimme verliert sich in den Kulissen.)

17. Szene

Dieselben, außer dem GENERAL

PETYPON: Oh je, oh je, oh je, oh je! ...

MONGICOURT: Na, sag mal, was hör ich da? Du fährst mit ihm weg?

PETYPON: (geht in die Mitte der Bühne, niedergeschlagen) Ja!

MONGICOURT: Mit der Kleinen?

DAS MÄDEL: (springt mit einem Satz auf den Tisch, wo sie sich hinsetzt) Mit mir!

MONGICOURT: Na, weißt du, alter Freund! ...

PETYPON: (pflanzt sich vor dem Mädels auf) Oh! Ja, da hast du mir was Schönes eingebrockt! ... Der Teufel soll dich holen, dich in mein Leben einzumischen, du! Ha! Ich steh ja schon mit einem Fuß im Kriminal ...! Wenn ich wenigstens ein Verbrechen begangen hätte ... Aber nein! Ich kenne dich überhaupt nicht! Du hast mir nicht gehört; ich habe dir nicht gehört!

DAS MÄDEL: Genau, sag ich auch! Wir haben uns nie gehört.

PETYPON: Eben! Na schön, also ... mit welchem Recht bringst du mein Leben durcheinander? Jetzt bin ich plötzlich mit dir verheiratet!

DAS MÄDEL: (scherzend) Immerhin langweilst du dich nicht!

MONGICOURT: (der die Sache noch nicht ganz verdaut hat) Und ich mit Madame Petypon!

PETYPON: (zum Mädels) Wie angenehm für mich!

MONGICOURT: (zwischen den Zähnen, indem er nach links hinübergeht) Und für mich erst ...!

PETYPON: Hättest du wenigstens soviel Taktgefühl besessen, diese Einladung in die Touraine abzulehnen! Aber nein! Was für eine Figur willst du da unten machen? Unter all den Provinzspießern, in dieser Stehkrägensgesellschaft, mit deinem "Für was hältst du mich, daß ich bin" oder "glaubst, ich bin deppert?" und deinem "Hopperla, der Pappa siehst ja nicht"?

DAS MÄDEL: (ganz freundlich und in höchst distinguiertem Tonfall) Also nein! aber ich bitte dich! ... Was schnauzt du mich wieder an?

PETYPON: Da hast du's!

DAS MÄDEL: Nun hab mal keine Bange! Du wirst schon sehn, wie ich denen Benimm beibringe!

PETYPON: So, jetzt reicht's! jetzt reicht's! Das einzige, was ich von dir verlange: benimm du dich! Um Gottes willen, benimm dich!

DAS MÄDEL: (schlägt, während sie spricht, auf recht freizügige Weise das rechte Bein über das linke und umfaßt mit beiden Händen den Knöchel) Na was denn, was denn? Benimm ich mich denn so daneben?

PETYPON: Allerdings! Wenn es das ist, was du unter Benimm verstehst! (er entflieht ihre Beine wieder und zieht sie vom Tisch herunter) Und jetzt bis später, halb vier unten vor der Haustür!

DAS MÄDEL: Zu Befehl! (Macht sich von Petypon los, der sie zum Ausgang zieht, um auf Mongicourt zuzugehen) Tag, M'sieur! (Sie reicht ihm die Hand und schwingt zur gleichen Zeit, da sich ihre Hände berühren, das eine Bein darüber) Und Hopperla!

PETYPON: Schon wieder! (läuft zum Mädels und ergreift dessen rechtes Handgelenk) Los, raus mit dir! Meine Frau kann jeden Moment aufkreuzen!

DAS MÄDEL: (widerstrebt) Na und? Bin doch anständig angezogen! (sie stolziert herum) Seh ich nicht aus wie eine Dame? (zu Petypon) Also Geschmack hat sie keinen, deine Alte! (von weitem, Mongicourt mit einer kleinen Handbewegung grüßend) Wiedersehn, du Pfeife!

MONGICOURT: Servus, Mädels!

DAS MÄDEL: (zu Petypon, den sie in die Nase zwickt) Wiedersehn! Ihr Lustmolche!

PETYPON: (da Étienne in der Tür erscheint und, wie ihm geheißen, an der Schwelle innehält) Aber so laß doch meine Nase in Ruh!

DAS MÄDEL: (an dem fassungslosen Etienne vorbeigehend und ihm im Abgehen auf

die Wange klapsend) Adieu! ... Stockfisch! (ab)

18. Szene

Dieselben, außer dem MÄDEL,
dazu ETIENNE (links von der Tür)

ÉTIENNE: (beiseite, sieht sie abgehen, erstaunt) Na sowas! ... Wo ist denn die hereingekommen?

PETYPON: (schroff, zu Étienne) Sie schon wieder! Was ist? Was wollen Sie?

ÉTIENNE: (ohne sich zu rühren, auf der Türschwelle) Hier sind zwei Männer, die einen Fauteuil mit einer Art Kurbel mit sich führen. Sie behaupten, daß Monsieur die Sachen bestellt hat.

PETYPON: (nach links hinüber) Ach ja! Sie sollen ihn hierher bringen!

(Étienne ab)

MONGICOURT: (der nach hinten gegangen ist, um das Mädels auf halbem Weg hinauszubegleiten, kommt wieder nach vorn) Was ist das denn für ein Fauteuil, den du da kriegst? Willst du dich neu einrichten?

PETYPON: (in Begeisterung) Aber nein! Das ist doch der berühmte Ekstasestuhl! Die berühmte Erfindung von Doktor Reich! Ich hab seine Experimente beim letzten Medizinerkongreß in Wien beobachten können und mich entschlossen, mir auch so einen Stuhl für meine Klinik anzuschaffen.

MONGICOURT: (verneigt sich) Aha? Du läßt dir nichts abgehn!

PETYPON: Aber du solltest dir auch einen anschaffen! Wir Ärzte sollten alle einen haben! Das hat Zukunft, genau wie das Flugzeug! Diese Röntgenstrahlen ... Man weiß nicht, was für Überraschungen uns noch bevorstehen!

MONGICOURT: Und das ist erst der Anfang!

PETYPON: Wenn man sich überlegt, daß man bis zum heutigen Tage die Kranken noch mit Chloroform betäubt, das nun gewiß nicht ungefährlich ist ... und immer Nebenwirkungen hat ... Während wir jetzt mit diesem Stuhl ...

19. Szene

Dieselben, ETIENNE, zwei Träger

ÉTIENNE: (hält an der Türschwelle inne und macht zwei Lastträgern Platz, die den Ekstasestuhl bringen. Sie tragen den Fauteuil zusammengeklappt, die Lehne auf der Sitzfläche. Auf der Lehne die elektrische Spule und, in einer Schachtel, ein Paar Handschuhe aus grüner Seide) Hier herein! Ich selber geh nicht hinein!

PETYPON: (weist den Trägern einen Ort links vom Tisch zu) Stellen Sie ihn dorthin! (Während die Träger den Fauteuil an der zugewiesenen Stelle abstellen, zu Mongicourt, der, mit dem Rücken zum Publikum, vor dem Tisch steht und sich die Sache ansieht) Schau, das ist er! (zu den Trägern) Den Motor hierhin, auf den Tisch! ... (während einer der Träger die elektrische Spule auf den Tisch legt – die übrigen Installationsarbeiten sind schon vorgenommen worden, bevor der Vorhang aufgegangen ist) Ach, die Handschuhe! Haben Sie die Handschuhe mit?

ERSTER TRÄGER: Ja, Monsieur. Hier, in der Schachtel!

(Er legt die Schachtel auf den Tisch, auf die vom Publikum entfernte Ecke.)

PETYPON: Ist gut. Danke. Hier, fünf Sous! ... Teilen Sie sich's! (Die Träger ab)

MONGICOURT: (rechts vom Tisch) Handschuhe? Was für Handschuhe?

PETYPON: (während er die Stuhllehne aufklappt und einrichtet) Aus Seide! Zum Isolieren! (Er nimmt den Draht, mit dem die elektrische Maschine versehen ist und der den Stuhl unter Strom setzen soll, wenn man ihn dort einstöpselt) Also, schau, du hast nichts weiter zu tun als den Stecker am Ende dieses Kabels in die Steckdose hier an der Rücklehne zu stecken! ... (Er zeigt auf den kupfernen Knopf, der an der linken Seite der Rücklehne zu sehen ist) Dann drückst du auf diesen Knopf ... (er drückt mit der flachen Hand auf den Knopf, und sogleich sieht man in der Glaskugel der Maschine leuchtende Strahlen flackern) und schon läuft das Gerät ... (er zeigt auf den Knopf rechts) Und so stellst du es wieder ab ... (er drückt auf diesen Knopf, die Strahlen verschwinden) Also schau ... du setzt deinen Patienten ... äh ... (seine Augen scheinen nach einer abwesenden Person zu suchen und bleiben schließlich auf Mongicourt haften, der gebannt seinen Ausführungen lauscht) Hör mal, komm einmal her! An besten, du probierst es gleich selbst einmal aus!

MONGICOURT: (rechts vom Fauteuil, vor dem Tisch) Nein! ... Nein! Vielen Dank! Mich laß da raus!

PETYPON: (links vom Fauteuil) Aber geh! Stell dich nicht so an! Ich bin doch bei dir!
... Außerdem bist du für mich nicht ein zu Operierender, sondern Operateur, na los!

MONGICOURT: (lachend) Alles schön und gut, aber weißt du, ich mag solche Sachen
viel lieber bei anderen als bei mir selber!

PETYPON: Was denn? Was denn? Ich hab doch nicht vor, dich einzuschläfern! Ich will
dir doch nur vorführen, wie der Stuhl funktioniert!

MONGICOURT: (ohne rechtes Vertrauen) Na ja ...

PETYPON: Du glaubst mir nicht!

MONGICOURT: (wie vorhin) Doch! doch!

PETYPON: Also ...?

MONGICOURT: Na schön, von mir aus! ... Aber keine blöden Scherze, ja?

PETYPON: Aber nein, wenn ich es dir doch sage!

MONGICOURT: (ohne Begeisterung) Ja dann ... (Er setzt sich in den Fauteuil)

PETYPON: So ... na, wie ist es?

MONGICOURT: (setzt sich bequem zurecht) Oh! man sitzt nicht schlecht darauf!

PETYPON: Weißgott! ... Nun, also, je nachdem, wie flach ich meinen Patienten legen
möchte, betätige ich diese Kurbel hier ... (Er weist auf einen außen an der Sitzfläche
angebrachten Knopf, mit dessen Hilfe der Hebelmechanismus freigegeben wird, mit
dem man den Stuhl in diese oder jene Lage verstellen kann)

MONGICOURT: Ja, ja ...

PETYPON: (betätigt den betreffenden Knopf) Und lege dich auf diese Weise um ...

MONGICOURT: (der mit der sich senkenden Lehne in liegende Stellung versetzt wird)
He! Langsam! ...

PETYPON: Nur keine Angst! (richtet die Lehne wieder gerade) Und so wirst du wieder
aufgerichtet.

MONGICOURT: Na gut ... ja ... Alles klar!

PETYPON: Falls ich nun vorhabe, den Patienten einzuschläfern, drücke ich auf diesen
Knopf! ...

MONGICOURT: (lebhaft) Ach ja ... aber ... weißt du ...

(Zu spät! Mongicourt hat noch nicht das Wort "weißt du" ausgesprochen, da Petypon,

ohne dessen recht gewahr zu werden, in seiner Begeisterung mit der flachen Hand auf den Knopf links am Fauteuil schlägt. Die Maschine springt an. Mongicourt kriegt etwas wie einen elektrischen Schlag, der ihn auffahren und in dieser Haltung zur Unbeweglichkeit erstarren läßt. Seine Augen sind freudig aufgerissen, er hat ein seliges Lächeln auf den Lippen.)

PETYPON: (hinter dem Fauteuil, er fährt mit seiner Vorführung fort, ohne zu bemerken, daß er seinen Kollegen eingeschläfert hat) Und auf der Stelle, mein Lieber, verfällt der Patient, unter dem Einfluß des Stroms, in eine bildschöne Ekstase! ... und das wärs dann auch schon! Völlige Empfindungslosigkeit! Du hast jede Menge Zeit. Du kannst schneiden, sägen, hobeln, öffnen, schließen, ganz wie in deinem Hobbykeller! Ist das nicht großartig? ... (Pause) He! (geht links um den Stuhl herum, erstaunt über das Schweigen Mongicourt's) So sag doch was! ... (beiseite) Was hat er denn? ... (rufend) Mongicourt! ... Mongicourt! ... (plötzlich) Verflucht! Ich hab ihn eingeschläfert ...! Oh nein! jetzt hab ich ihn ... oho! Das muß ich unbedingt Gabrielle zeigen! (geht nach hinten zum Zimmer seiner Frau und öffnet die Tür) Gabrielle! ... Gabrielle!

STIMME GABRIELLES: Rufst du mich?

PETYPON: (geht wieder nach vorn) Komm! Schnell!

20. Szene

Dieselben, MADAME PETYPON

MME PETYPON: (kommt nach vorn) Was ist denn los?

PETYPON: (links vom Fauteuil) Da! Schau ihn dir an!

MME PETYPON: Ah! Was macht er denn?

PETYPON: (ganz stolz auf sich) Was er macht? ... Er schläft!

MME PETYPON: Wie denn, schläft er jetzt hier bei uns?

PETYPON: Aber nein! Errätst du denn nichts?

MME PETYPON: (versteht) Oh! ... Das ist der Ekstasestuhl!

PETYPON: Allerdings! Hmm? Siehst du? Ist das nicht toll?

MME PETYPON: Oh ... wie merkwürdig! ... Dann hast also du ihn ...?

PETYPON: (nicht ohne Genugtuung) Hab also ich ihn, sehr richtig.

MME PETYPON: Oh, der arme Mongicourt! ... Ach nein, wie komisch er aber aussieht!

(Sie schickt sich an, auf den Fauteuil zuzugehen)

PETYPON: (hält sie rasch am rechten Arm fest, als sie an ihm vorbei will) Rühr ihn nicht an! Sonst schläfst du auch sofort ein!

MME PETYPON: (bleibt auf dem Fleck) Nicht möglich!

PETYPON: Doch! Aber schau ihn dir an! Sieht er nicht aus wie im Paradies?

MME PETYPON: Ganz entschieden.

PETYPON: Man kann es nicht anders nennen: Er jauchzt! Gabrielle! Ich führe dir hier einen leibhaftigen Jauchzer vor!

MME PETYPON: Wundervoll!

PETYPON: (geht nach hinten) Nun gut! ... genug gejauchzt für heute! Nicht daß er sich noch überanstrengt! ... Und hopp! (Er drückt auf den Knopf rechts.)

MONGICOURT: (wieder von einem Schlag durchzuckt, immer noch lächelnd wie im Traum, erhebt sich) Schönste Prinzessin ...! Sag, liebst du mich? ...

PETYPON: (der an die linke Seite des Fauteuils gegangen ist, im selben tremolierenden Tonfall wie Mongicourt) Oh! Willst du wohl schweigen!

MONGICOURT: (nimmt wieder langsam die Realität wahr) Was?

PETYPON: Ich sagte: Willst du wohl schweigen!

MONGICOURT: (zu Petypon) Was ist denn passiert?

PETYPON: Passiert ist, daß du geschlafen hast.

MONGICOURT: (sicher, daß er nicht geschlafen hat) Nein.

PETYPON: Doch!

MONGICOURT: (langsam die Wahrheit ahnend) Was? Nein! Ich? ...

PETYPON: Na ich wohl kaum!

MONGICOURT: Nicht möglich! Du hast mich ...? Also das ist wirklich stark ... ich hab nichts gespürt!

PETYPON: Gelt? Ist das nicht wunderbar?

MONGICOURT: (will sich wieder hinsetzen) Oh! Mehr! Noch einmal!

PETYPON: (hält ihn zurück) Also nein ... Du kannst wohl nicht genug kriegen!

MONGICOURT: Erstaunlich ... Ehrenwort!

(Er umkreist den Stuhl und untersucht ihn respektvoll.)

PETYPON: Glaubt ihr jetzt, daß er unentbehrlich ist, wenn man operieren muß?

MME PETYPON: Ich kann's nicht fassen.

PETYPON: (plötzlich, heuchlerisch zu seiner Frau) Ach, übrigens, da wir gerade von Operation reden ... laß mir doch gleich mal meinen Koffer packen! ... Ich muß in einer Viertelstunde los!

MME PETYPON: Oh je! ...

PETYPON: Tja, meine teure Freundin, der Beruf geht vor! ... eine äußerst dringende Operation!

MME PETYPON: Was soll man machen, jeder Beruf hat seine Schattenseiten! Ich laß gleich deinen Koffer packen.

(Sie geht auf die Tür Mitte links zu.)

PETYPON: (begleitet seine Frau bis hinter das Sofa) Sei so lieb! (Mme Petypon ab)

MONGICOURT: (die Hände in die Hosentaschen versenkt, nach links hinübergehend, da Mme Petypon verschwunden ist) Hör mal ... Du traust dich was ...!

PETYPON: (im Hintergrund) Was willst du denn? Ich kann doch dort nicht mit zwei Frauen aufkreuzen! Wir sind doch nicht bei den Türken!

21. Szene

Dieselben, dann MAROLLIER und VARLIN

ÉTIENNE: (erscheint mit einem kleinen Tablett, auf dem zwei Visitenkarten liegen, und hält an der Türschwelle inne) Monsieur!

PETYPON: (geht auf Étienne zu) Was gibt's?

ÉTIENNE: (halblaut zu Petypon) Eben sind zwei Herren gekommen, hier ihre Karten, die ein vertrauliches Gespräch mit Monsieur wünschen.

PETYPON: (liest die Karten) Wer denn? (schaut auf die Karten) Kenn ich nicht. Was wollen die denn von mir?

ÉTIENNE: (wie vorhin) Sie sagen, sie kommen in Sachen der Affaire von letzter Nacht.

PETYPON: (plötzlich betroffen) Letzter Nacht? ... Oh je! Was soll denn das noch für eine Affaire sein? (beunruhigt zu Mongicourt) Mongicourt!

MONGICOURT: (liebevoll) Mein Freund?

PETYPON: Da ist noch was! Sie kommen wegen der Affaire von gestern!

MONGICOURT: Welcher Affaire denn?

PETYPON: (mit ängstlicher Stimme) Ich weiß nicht! ... Oh je oh je! ... (zu Étienne) Führen Sie die Herren herein!

(Étienne ab)

MONGICOURT: (geht vor Petypon vorbei und geht seinen Hut vom Stuhl hinter dem Tisch holen) Tja ... ich laß dich jetzt allein ... du mußt ja diese Leute empfangen.

PETYPON: Genau. Geh nur! ... Ach, mein Freund, an diese Nacht werd ich noch lange denken!

MONGICOURT: Kann ich mir vorstellen.

PETYPON: Also auf Wiedersehn!

MONGICOURT: Wiedersehn! (Er trifft mit den beiden Leuten zusammen, die gerade eintreten und sich aneinanderdrücken, um ihm Platz zu machen) Meine Herren!

(Tauschen Begrüßungen aus)

PETYPON: (da Mongicourt verschwunden ist) Was verschafft mir das Vergnügen, meine Herren?

MAROLLIER: (in trockenem, schneidendem Ton, gekleidet in Gehrock und Zylinder) Wir haben vermutlich die Ehre mit Monsieur Petypon?

PETYPON: Der bin ich.

MAROLLIER: Ich bin Monsieur Marollier, Leutnant bei den achten Dragonern. (Stellt Varlin vor, der ein wenig hinter ihm steht) Das ist Monsieur Varlin!

VARLIN: Versicherungsvertreter, Feuer, Leben, Unfall etc. (reicht Petypon seine Geschäftskarte) Wenn Sie erlauben! ...

PETYPON: Zu liebenswürdig!

VARLIN: Im Falle Sie noch nicht versichert sein sollten, empfehlen wir ...

MAROLLIER: (gebietet ihm Schweigen) Ich bitte Sie! Sie sind hier nicht, um Geschäfte zu machen ...

VARLIN: Oh Verzeihung! Ich komme ein andermal wieder! ...

PETYPON: (weist auf das Sofa) Nehmen Sie Platz, meine Herren!

(Varlin setzt sich, Marollier daneben, Petypon nimmt den Stuhl und setzt sich ihnen gegenüber.)

MAROLLIER: (da sie alle sitzen) Sie ahnen zweifellos, Monsieur, was uns zu Ihnen führt?

PETYPON: Mein Gott, meine Herren, also offengestanden, ich weiß nicht? ...

MAROLLIER: Es geht um die Affaire der vergangenen Nacht.

PETYPON: (versucht, sich zu erinnern) Eine Affaire vergangene Nacht?

MAROLLIER: Allerdings.

PETYPON: Verzeihung, aber ... welche Affaire?

MAROLLIER: Was heißt hier "welche Affaire"? ... Sie wollen uns doch nicht einreden, daß Sie sich nicht erinnern können!

PETYPON: Allerdings ... überhaupt nicht, Monsieur!

MAROLLIER: Es stimmt, daß Sie in dem Zustand der Volltrunkenheit, in welchem Sie sich befanden ...

PETYPON: (springt wütend auf) Monsieur!

MAROLLIER: (erhebt sich instinktiv ebenfalls) Außerdem, Monsieur, besteht unser Auftrag nicht darin, diese Affaire mit Ihnen zu diskutieren! Wir bitten Sie nur, uns die Namen zweier Ihrer Freunde zu nennen.

(Er setzt sich wieder.)

PETYPON: (setzt sich ebenfalls wieder) "Zweier meiner Freunde" ... Was wollen Sie denn mit zwei Freunden von mir? Wenn ich Sie recht verstehe, handelt es sich um eine Satisfaktion? Na schön, ich kann nicht gut nein sagen, aber Sie wollen doch

nicht im Ernst, daß ich nich duelliere, ohne zu wissen warum?! (zu Varlin, der ganz weit weg scheint) Oder finden Sie nicht?

VARLIN: (lächelt ein abwesendes Lächeln) Oh ... mir ist das Wurst!

PETYPON: Was?

MAROLLIER: (dreht sich jäh zu Varlin um) Was sagen Sie da? ... Sie haben eine Art! ... Wenn Sie so die Interessen Ihres Mandanten wahrnehmen ...

VARLIN: Ach! Ich kenn ihn ja kaum! ... (zu Petypon) Er ist im Maxim neben mir gesessen ... Sie wissen ja, wie das so ist ... zwischen zwei Gängen kommt man halt ins Gespräch ...

MAROLLIER: (auf glühenden Kohlen) Ja, schön, nur weiter im Text ...

VARLIN: Dann ist die Sache passiert, und weil er niemanden gekannt hat ...

MAROLLIER: (wie vorhin) Ja! ... Ja!

VARLIN: ... da hat er mich gefragt, ob ich sein zweiter Sekundant sein will ... mehr war da nicht.

MAROLLIER: Oh! Aber ... Sie sind gut ... das genügt doch wohl! (zu Petypon) Monsieur! Nach den schweren Beleidigungen, die letzte Nacht ausgetauscht wurden, sind wir hier im Auftrag unseres Mandanten ...

PETYPON: Aber was für Beleidigungen denn überhaupt ...?

MAROLLIER: Wie bitte? ... Ich möchte doch annehmen, es genügt, jemandem zu sagen: Ich polier' dir die Fresse! ...

PETYPON: (springt auf, wie von einer Feder getrieben, die beiden Sekundanten erheben sich ebenfalls) Oh! nein! Das ist doch nicht möglich! ... Oh! Ich bin fassungslos! ... Sagen Sie bitte Ihrem Mandanten, falls diese Worte mir entschlüpft sind, dann nur gegen meinen ausdrücklichen Willen! Und daß ich sie zutiefst bedaure und zurücknehme!

MAROLLIER: (kalt und schneidend) Nein! ... Die können Sie nicht zurücknehmen!

PETYPON: Was heißt, ich kann nicht?

MAROLLIER: (sehr trocken) Nein! ... Es war mein Mandant, der das zu Ihnen gesagt hat.

PETYPON: (fassungslos) Wie? (geht nach rechts hinüber) Na, das ist stark! ... (kommt zu Marollier zurück) Also er hat das zu mir gesagt! ... Und jetzt schickt er Sie! ...

MAROLLIER: Oh! ... er bestreitet keineswegs, daß Sie der Beleidigte sind!

PETYPON: Na, der ist gut! ... (Die Arme verschränkt und beinahe unter der Nase von Marollier) Aber, sagen Sie, das ist wohl ein kleiner Scherz! (geht zu Varlin) Finden Sie nicht?

VARLIN: (wie vorhin) Oh! Mir ist das Wurst!

PETYPON: (fällt ihm rasch ins Wort) Ja! Ich weiß schon, Ihnen ist das ... (zu Marollier)
Nein, aber Sie glauben doch nicht, daß ich mich mit Ihrem Herren schlage, weil er mich beleidigt hat?

MAROLLIER: (Schlag auf Schlag) Wenn Sie sich nicht schlagen, wenn man Sie beleidigt, wann schlagen Sie sich dann?

PETYPON: Da bin ich überfragt, Monsieur!

MAROLLIER: (in herablassendem Ton und nach rechts hinübergehend, wo er genau vor dem Ekstasestuhl innehält) Übrigens, Monsieur ... es ist unnötig, daß wir uns noch länger unterhalten! Diese Debatte ist vollkommen irregulär!

PETYPON: (geht bei den folgenden Fragen Schritt für Schritt auf ihn zu) Und Ihr Vorgehen in dieser Sache, ist das vielleicht regulär? Wo haben Sie je gesehen, daß der Beleidiger dem Beleidigten seine Sekundanten ins Haus schickt? ... Wo, frage ich Sie? ... Sie wollen mir wohl keine Vorschriften machen, oder? ... Das ist nicht mein erstes Duell! ... Ich bin Arzt! ... Also ...

MAROLLIER: Oh! aber ... Pardon, Monsieur, ich schätze, daß ich, was Duelle betrifft ...

PETYPON: (steht jetzt ganz dicht vor ihm und klopft ihm zur Unterstützung seiner Worte mit dem Handrücken gegen die Brust) Nein, Pardon, Monsieur, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ich ...

MAROLLIER: Erlauben Sie, Monsieur, ich kann wohl sagen ich auch! ...

PETYPON: Hier gibt's kein "ich kann wohl sagen ich auch"! Ich behaupte, daß wenn ... (sieht, daß Marollier nicht aufgeben will; beiseite) Ah! Und außerdem geht er mir auf die Nerven! (Mit einer doppelten Bewegung gibt er fast gleichzeitig Marollier einen Schubs, daß dieser auf den Fauteuil fällt, und drückt auf den Knopf, der den Stuhl einschaltet. Auf der Stelle erstarrt Marollier mitten in seiner letzten Bewegung, die Augen aufgerissen und ein seliges Lächeln auf den Lippen) So. Jetzt wird er uns wohl in Frieden lassen!

(Er geht nach hinten.)

VARLIN: (nach einiger Zeit, da er die Situation studiert hat) Oooh! Was hat er denn?

PETYPON: (kommt wieder nach vorn) Beachten Sie ihn gar nicht! ... Er ist mir auf den Wecker gefallen, ich hab ihn zum Schweigen gebracht!

VARLIN: Erstaunlich!

PETYPON: So ist es. Dem haben wir das Maul gestopft! ... Hat man sowas schon gesehen?! (Er geht zu Marollier, sagt es ihm ins Gesicht) Das Maul gestopft! (hält ihm die rechte Faust unter die Nase) Wenn du glaubst, du machst mir Angst! (immer noch

zu Marollier, in spöttischem Tonfall) Der mit “seinem Mandanten”. Ich frage Sie, wer ist denn das, “sein Mandant”?

VARLIN: (vor dem Sofa, ein wenig rechts) Ein Offizier.

PETYPON: (wiederholt achselzuckend) Ein Offizier.

VARLIN: Der Leutnant Corignon.

PETYPON: (wie vorhin) Der Leut ... was? (zu Varlin) Corignon! Was für ein Corignon? Also, das wäre ein Ding! ... Was ist das denn für ein Corignon? ... doch wohl nicht ein Offizier mit Heiratsabsichten?

VARLIN: Aber ... mir scheint, er hat etwas in der Richtung angedeutet ...

PETYPON: Ah! ... Also wenn das kein Witz ist ... Corignon! Dann ist er ja mein Schwager!

VARLIN: Ihr Schwager?

PETYPON: Zumindest wird er es bald. Was ist die Welt doch klein! ... Wie bin ich ihm nur in die Quere gekommen? Wieso diese ganze Affaire ...?

VARLIN: Na ja ... weil Sie mit einer Frau zusammen waren, die er einmal geliebt hat. Klar, er heiratet, aber ich glaube, das ist so eine von diesen Vernunftfehen. Und die Frau, auf die er wirklich steht, das ist diese Kleine, die bei Ihnen war.

PETYPON: (fassungslos) Die kleine Crevette!

VARLIN: Also wie er Sie dort miteinander gesehen hat, ist er ausgerastet! Er hat gesagt: Den Kerl bring ich um!

PETYPON: (nach hinten gehend) Na ja, allerdings! Wenn es das ist ...!

22. Szene

Dieselben, ÉTIENNE, dann CORIGNON

ÉTIENNE: Aber ja, Monsieur, warten Sie doch, ich werde Sie melden ... (laut) Der Leutnant Corignon!

VARLIN und PETYPON: Der! ...

(Petypon flüchtet sich instinktiv hinter das Sofa, hinter dem er sich klein macht.)

CORIGNON: (in Vormittags-Uniform, ohne Säbel, braune Handschuhe. Er tritt sehr aufgeregt ein, die Mütze auf dem Kopf, die Hand an der Mütze) Doktor ... Petypon?

PETYPON: (erscheint hinter dem Sofa, schon etwas sicherer) Das ... bin ich, Monsieur!

CORIGNON: (nimmt die Mütze ab, mit einem aufgeregten Redeschwall) Natürlich, Monsieur, ich erkenne Sie wieder! ... Oh, Monsieur, ich bin ganz durcheinander! ... Diese dumme Auseinandersetzung gestern nacht! ... Mein Gott! Wenn ich gewußt hätte, daß Sie es sind! ... ausgerechnet jetzt, wo ich ein Mitglied Ihrer Familie werden soll ... Flegelhafter hätte ich mich wohl kaum einführen können! ... Oh, Schwager! (Er reicht ihm die Hand.)

PETYPON: (der sich sichtlich entspannt hat, während er Corignon zuhört, geht milde lächelnd auf ihn zu) Aber bitte ... Beruhigen Sie sich doch! (Er schüttelt ihm die Hand.)

CORIGNON: Verzeihen Sie mir! ... Aber als ich Sie letzte Nacht dort gesehen habe, an einem Tisch mit dem Mädels! ... Sie wissen ja wie das so ist, wenn man eine Frau einmal geliebt hat ... Oh, jetzt ist es zwar aus! Aber wenn man in der Nacht etwas beschwipst ist, und dann sieht man seine Ehemalige mit einem andern ... da vergißt man, daß man ja Schluß gemacht hat ... und sieht nur mehr rot! Genau das ist mir passiert.

PETYPON: Ja! (weist mit einer Kopfbewegung auf Varlin) Der Herr hat mir das schon erzählt.

CORIGNON: (betrachtet Varlin und verbeugt sich leicht wie man es vor jemandem tut, den man nicht kennt) Monsieur!

PETYPON: (verblüfft, beide mit offenem Mund betrachtend) Monsieur Varlin!

CORIGNON: (verbeugt sich aufs neue) Monsieur!

PETYPON: (platzt heraus) Ihr zweiter Zeuge!

CORIGNON: (geht hinüber und reicht Varlin die Hand) Oh Pardon! Ja ja! Ich hab Sie nicht gleich erkannt!

VARLIN: Wir kennen uns ja noch nicht lang!

CORIGNON: (schüttelt ihm die Hand) Allerdings! Seit heute nacht erst! (zu Petypon, ohne die Hand Varlins loszulassen) Oh, ich bin ganz untröstlich über meine lächerlichen Sekundanten!

VARLIN: (zieht Corignon zu sich heran) Was soll das heißen: "Lächerliche Sekundanten"?

CORIGNON: (zu Varlin, die Hand loslassend) Nein nein! Ich meine, daß ich sie geschickt habe ...

VARLIN: Aha!

CORIGNON: (zu Petypon) Ich hoffe doch sehr, daß Sie mir nichts nachtragen und die Hand ergreifen, die ich Ihnen mit meinen aufrichtigsten Entschuldigungen reiche ...

PETYPON: (reicht ihm großmütig die Hand) Aber gewiß doch! Schon vergessen!

CORIGNON: (schüttelt ihm herzlich die Hand) Ach! Ich kann Ihnen gar nicht sagen, was für ein Stein mir vom Herzen fällt!

PETYPON: Gleichfalls. Wenigstens sind Sie kein solches Trampeltier wie der da ... (er weist mit dem Kopf auf Marollier, der auf dem Ekstasestuhl schläft)

CORIGNON: (verblüfft von dem, was er sieht) Na sowas ... das ist doch Marollier! Was hat er denn?

PETYPON: (mit lässiger Geste) Er schläft!

CORIGNON: Wie? Er verpennt seine Ehrenhändel?

PETYPON: (geht hinter den Fauteuil) Ich gebe ihn Ihnen wieder zurück.

(Er drückt auf den Knopf rechts vom Fauteuil.)

MAROLLIER: (erhebt sich mit einem Ruck wie ein Automat, dann) Oh! ... (Er fängt zu singen an und schlägt mit imaginären Flügeln im Takt zur Melodie des sterbenden Schwans) Tralalalalalalalalala!

CORIGNON: Na sowas! Was machen Sie denn da, Marollier? Sie schlafen?

MAROLLIER: (erwacht und erschrickt) Wie? Was heißt ich schlafe?! (wendet sich zu Corignon um) Was heißt ich schlafe?! (erkennt Corignon) Corignon! Sie hier? Bei Ihrem Gegner? Aber das tut man nicht! Das ist absolut nicht korrekt!

CORIGNON: Nur keine Aufregung! Ich habe mich Monsieur Petypon bereits erklärt. Alles ist geregelt.

(Er reicht Petypon seine Hand, welche dieser drückt.)

MAROLLIER: (geht auf Corignon los, wobei Petypon ihm im Wege ist) Sie! Das lasse ich nicht zu! ... Sie haben kein Recht, sich in dieser Sache zu äußern!

CORIGNON: (ohne Petypons Hand loszulassen, auf Marollier zugehend) Ist das wahr?

MAROLLIER: Allerdings! Sie haben uns die Wahrnehmung Ihrer Interessen anvertraut!

CORIGNON: (kommt in Fahrt) Na schön ... dann entziehe ich sie Ihnen hiermit!

MAROLLIER: (wütend) Corignon!

CORIGNON: Ach was! Und jetzt reicht es langsam! Wenn es Ihnen nicht paßt: ich steh Ihnen zur Verfügung!

PETYPON: Na hervorragend! Hat man sowas schon gesehn?

MAROLLIER: (brüsk zu Petypon) Sie ... Was haben Sie da gesagt?

PETYPON: (flüchtet sich instinktiv hinter Corignon) Was? ... Ich sag was ich will! Und wenn es Ihnen nicht paßt ... (immer noch hinter Corignons Rücken versteckt, weist er mit dem Zeigefinger auf dessen Brust) er steht Ihnen zur Verfügung!

(Er wendet sich mit prahlerischer Miene ab und geht nach links.)

MAROLLIER: (zu Corignon) Monsieur! So kommen Sie mir nicht davon!

PETYPON: (dreht sich um, leicht beunruhigt) Wer? Ich?

MAROLLIER: Nein, er!

PETYPON: (wieder sicher, mit wegwerfender Handbewegung) Ach, er! Ach so!

MAROLLIER: (trocken) Ich empfehle mich, meine Herren!

CORIGNON: (schneidend) Auf Wiedersehn!

(Marollier ab durch die Tür rechts zum Vorzimmer.)

23. Szene

Dieselben, außer MAROLLIER

PETYPON: (zu Varlin) Also wirklich, ein gereizter Stier ist nichts gegen den ...!

VARLIN: Genau!

CORIGNON: Ja ja! Aber ich werde schon mit ihm fertig, wenn er mir dumm kommt!

PETYPON: (immer noch angeberisch zu Corignon) Aber selbstverständlich! Genau das hab ich ihm auch gesagt! (zu Varlin) Na ja, hat mir nichts ausgemacht! (schaut auf die Uhr) Oh! Verflixt und zugenäht ... schon halb vier! ... Die werden mich gleich abholen kommen! ... (zu Corignon und Varlin, indem er letzteren vorgehen läßt) Oh, meine Herren, ich bin untröstlich, aber ich muß einen Zug erwischen.

CORIGNON: Oh! was Sie nicht sagen! Sie verreisen?

PETYPON: Äh ... ja, ich fahre mit Ihrem Schwiegervater in spe in die Touraine! ... Übrigens werden wir uns ja dort sehen, oder?

CORIGNON: Stimmt, Sie fahren ja hinunter! ... Ich fahre erst morgen! ... Früher hab ich keinen Urlaub gekriegt ...! Ach, das freut mich aber sehr ... da sehen wir uns dann wieder!

PETYPON: Genau ... Genau!

CORIGNON: Also dann ... Wiedersehn, mein ... (nimmt einen Anlauf) lieber Schwager!

PETYPON: Richtig! Auf Wiedersehn. (betont das Wort) Schwager! (Sie reichen einander die Hände. Zu Varlin) Monsieur, es freut mich sehr, daß ich Sie kennengelernt habe.

VARLIN: (reicht ihm die Hand) Die Freude ist ganz meinerseits ... das können Sie mir glauben! Sollten Sie eine Versicherung benötigen ... man weiß ja nie! Man kann ja sterben ...

PETYPON: Zu liebenswürdig, daß Sie mich daran erinnern! Aber bitte ... nach Ihnen ...

VARLIN: Pardon!

(Sie gehen hinaus, Petypon begleitet sie bis zur Tür.)

24. Szene

PETYPON, MADAME PETYPON, dann der GENERAL,
dann ÉTIENNE und der STRASSENKEHRER

PETYPON: (sobald sie draußen sind, überquert er die Bühne in Richtung auf das Zimmer seiner Frau) So! Und jetzt ... (öffnet die Tür und ruft) Gabrielle! Rasch! Gabrielle!

MME PETYPON: (läuft herbei) Was gibt's, mein Freund?

PETYPON: Rasch! Ich bin wahnsinnig in Eile ... Wo ist mein Koffer?

MME PETYPON: Ist bereit. Er steht im Vorzimmer.

PETYPON: (macht Miene, hinauszugehen) Sehr gut! (bemerkt, daß Madame Petypon einen Brief in der Hand hält, der noch nicht geöffnet ist) Was ist das? Ist der Brief für mich?

MME PETYPON: Nein. Der ist für mich. Ich lese ihn gleich.

PETYPON: Gut! ... Ach ja ... mein Hut? Mein Mantel?

MME PETYPON: In deinem Ankleidezimmer!

PETYPON: Gut!

(Er geht mit raschen Schritt durch den Wandvorhang hinaus. Währenddessen ist Gabrielle nach rechts hinübergegangen und hat den Brief geöffnet.)

MME PETYPON: (nachdem sie den Brief kurz überflogen hat, stößt sie einen kleinen Überraschungsschrei aus) Oh! ... Nein! das ist doch nicht zu fassen! Der General lädt uns in die Touraine ein, zur Hochzeit seiner Nichte, und er bittet mich, dort die Honneurs zu machen! ... Also, wenn das nicht seltsam ist! ... Vorhin war er noch hier und hat kein Wort davon gesagt! ... Was mach ich jetzt? ... Lucien muß weg! Wir können aber doch nicht beide fernbleiben! (nach kurzer Überlegung, sehr entschlossen) Ach was! ... Allein oder mit ihm ... ich fahre hin!

PETYPON: (erscheint aufs neue im Hintergrund, jetzt hat er seinen Hut auf dem Kopf und den Überzieher über dem Arm) So. Ich bin fertig!

MME PETYPON: Ach, Lucien! Du ahnst es nicht, von wem der Brief ist!

PETYPON: (umarmt seine Frau) Jaja! Das sagst du mir ein andermal ich bin schon spät dran! Wiedersehn, meine Liebe!

MME PETYPON: (hält ihn zurück) Oh, nein, so hör doch! ... Das mußst du einfach wissen!

PETYPON: (geht nach hinten) Aber nicht doch, meine Teure, wenn ich dir sage, daß ich keine Zeit habe!

STIMME DES GENERALS: Also was ist denn nun? Wo bleibt er denn?

PETYPON: (zuckt beim ersten Wort des Generals entsetzt zusammen) Verflucht! Der Onkel ist da! ... (stürzt sich auf seine Frau und zerrt sie an der Hand hinweg) Komm! Rein hier! Du liest mir das in deinem Zimmer vor!

MME PETYPON: (zieht nach der anderen Seite) Aber nein! Wozu denn? Hier haben wir's doch genauso bequem!

PETYPON: (zieht sie in Richtung Zimmer) Aber nein! Aber nein! Komm!

MME PETYPON: (zieht wieder nach rechts) Aber geh ...! So laß mich doch! (Mit einer jähen Bewegung hat sie sich von Petypon losgerissen, den der Schwung aufs Sofa wirft, während Madame Petypon in den Ekstasestuhl fällt) Oh! Also wirklich ... mir wird ja ganz heiß!

PETYPON: (hat eine Eingebung) Ooooh! (Springt förmlich auf den Einschaltknopf des Stuhls, und auf der Stelle erhält Madame Petypon ihren Schock und schläft ein wie die anderen vor ihr) Manchmal kann man mit seinen Methoden nicht wählerisch sein!

STIMME DES GENERALS: Sie sagen, er ist da drinnen?

PETYPON: Verflucht! Irgendwie muß ich sie verstecken ... (Er nimmt die Tischdecke, die auf dem Stuhl im Hintergrund liegt und wirft sie über seine Frau, so daß sie vollständig bedeckt ist. Auftritt der General) Hu! Das war knapp!

GENERAL: (erscheint in der rechten Tür) Nun sag einmal! ... Wir warten unten schon seit zehn Minuten!

PETYPON: (hinten dem Fauteuil) Ja doch, ja! Ich komm ja schon!

GENERAL: (kommt nach vorn, weil ihn die Silhouette unter dem Tischtuch interessiert) Ach! ... Was ist denn das da?

PETYPON: Nichts, nichts! Ein anatomisches Modell.

GENERAL: Aha?

(Macht Miene, näherzukommen)

PETYPON: (hält ihn zurück) Nein! ... Nicht berühren!

GENERAL: Warum denn nicht?

PETYPON: Es trocknet grade! ... Wir haben es frisch anstreichen lassen!

GENERAL: Wie?

PETYPON: (stößt ihn förmlich durch die Ausgangstür) Los, gehn Sie schon! Bin gleich soweit, ich muß mir nur noch etwas holen!

GENERAL: Gut gut ... aber bleib nicht zu lange, gelt?!

PETYPON: Nein nein! ... (Da der General hinausgegangen ist, kommt er bis vor das Sofa) Mein Gott! Ich kann sie doch nicht die ganze Zeit, die ich fort bin, in diesem Zustand lassen ...

ÉTIENNE: (erscheint und stemmt sich in die Tür, um den Straßenkehrer am Eintreten zu hindern) Aber so warten Sie doch, mein Lieber! Ich sag's dem Monsieur schon!

STRASSENKEHRER: (über die Schulter Étiennes) Aber wenn ich Ihnen sage, daß er mich erwartet! (zu Petypon) Tag, Herr.

PETYPON: Was? Was ist denn los? Lassen Sie ihn rein!

STRASSENKEHRER: (zu Étienne, der sich dünn macht, um ihn vorbeizulassen) Na also! Wenn ich es dir doch gesagt habe ...

(Étienne ab)

PETYPON: Was wollen Sie von mir?

STRASSENKEHRER: (geht auf Petypon zu und stellt sich vor) Ich bin's doch! Der Straßenkehrer von der Rue Royale!

PETYPON: Der Straßenkehrer? Welcher Straßenkehrer? Was wollen Sie?

STRASSENKEHRER: (die Mütze in der Hand) Wie, was ich will? Zum Essen komm ich!

PETYPON: Was?

STRASSENKEHRER: Sie haben mich zum Essen eingeladen.

PETYPON: Ich? Ich hätte Sie zum Essen eingeladen?

STRASSENKEHRER: Ja klar! Ich war heute nacht gerade die Rue Royale am fegen, da sind Sie am Arm Ihrer Gnädigen vorbeigekommen und haben mich umarmt!

PETYPON: (schockiert) Oooh!

STRASSENKEHRER: ... und haben zu mir gesagt: "Das ist ein Kopf, der gefällt mir! Gibst du mir die Ehre, morgen bei mir zu essen?"

PETYPON: Was?

STRASSENKEHRER: (zieht eine Karte aus seinem Gürtel, wischt sie mechanisch an seiner Brust ab und überreicht sie Petypon auf seiner Mütze, als ob diese ein Tablett wäre) Das ist doch Ihre Karte, die haben Sie mir gegeben!

PETYPON: (beschämt, entsetzt) Ich hätte Ihnen ... Oh! ... (beiseite) Ah! Na bitte, warum nicht? Der kann mir aus der Patsche helfen! (zum Straßenfeger) Ist gut! Hier, nehmen Sie! Vierzig Sous!

STRASSENKEHRER: Vierzig Sous?

PETYPON: Ja! Und ich werde in der Küche Bescheid geben, daß Sie dort Ihr Essen bekommen!

STRASSENKEHRER: In der Küche? Fein!

PETYPON: Allerdings müssen Sie mir dafür einen Gefallen tun.

STRASSENKEHRER: Nur zu, Chef!

PETYPON: (geht hinter den Fauteuil) Ich muß gleich gehen ... Sobald ich fort bin, drücken Sie hier auf diesen Knopf, hier, an dem Fauteuil! (Er zeigt auf den Knopf rechts) Und beachten Sie einfach nicht, was dann geschieht!

STRASSENKEHRER: Gut gut! Kapiert!

GENERAL: (in den Kulissen) Na, los doch! Können wir?

PETYPON: Ich komm schon, Onkel, ich komme! (zum Straßenkehrer) Abgemacht?

STRASSENKEHRER: Abgemacht!

PETYPON: Gut. Danke! (Er geht rasch ab.)

STRASSENKEHRER: (sobald Petypon draußen ist) Mal sehen! ... Er hat gesagt, diesen Knopf hier ...! Na los! (Er befindet sich links vom Fauteuil, und mit seiner linken Hand drückt er auf den Knopf. Sogleich beginnt sich Madame Petypon unter ihrer Tischdecke zu regen) Was ist denn das?

(Neugierig untersucht er die Chose.)

MME PETYPON: (stößt in diesem Augenblick einen Schrei aus) Mein Gott! Ich bin blind!

(Instinktiv streckt sie die Arme aus, um sich von der Tischdecke zu befreien, wobei sie jedoch unwillkürlich dem Straßenkehrer eine Ohrfeige verpaßt.)

STRASSENKEHRER: Au!

MME PETYPON: (stößt einen Schrei aus, da sie sich einem unbekanntem Individuum gegenüber sieht) Ach! ... mein Gott! Wer ist der Mann?

(Sie rennt nach rechts hinüber, um rechts um den Tisch herum den Ausgang zu erreichen.)

STRASSENKEHRER: (will ihr erklären, was los ist, verfolgt sie parallel zu ihrem Weg, nur auf der anderen Seite des Tisches) Ich bin der Straßenkehrer, den Sie zum Essen erwarten!

MME PETYPON: (merkt, daß ihr der Straßenkehrer den Weg versperrt, läuft wieder nach vorn, versucht jetzt ihr Heil rechts um den Tisch herum über die Vorderbühne und rettet sich in ihr Zimmer) Hilfe! ... Lucien! ... Étienne! Etienne!

STRASSENKEHRER: (der ihr gefolgt ist, um ihr alles zu erklären) Aber ich bin doch der Straßenkehrer, den Sie zum Essen erwarten!

ÉTIENNE: (läuft herbei) Was ist denn los? Was ist denn los?

MME PETYPON: Hilfe! Hilfe!

(Étienne platzt ins Zimmer und stürzt sich auf den Straßenkehrer, den er mit beiden Armen umfaßt und hochhebt)

STRASSENKEHRER: (während er von Étienne hinausgetragen wird und Madame Petypon hilfeschreiend links durch die Tür verschwindet) Aber ich bin doch der Straßenkehrer, den Sie zum Essen erwarten! ... Ich bin doch der Straßenkehrer ...

Vorhang

ZWEITER AKT

Das Chateau du Grêlé, in der Touraine

Ein großer Salon im Erdgeschoß, von dem aus man durch drei große Bogentüren auf die Terrasse hinaustreten kann, die den Park überblickt. In den Türöffnungen sind nur die Oberlichte verglast, die Türen hat man, dem Anlaß entsprechend, ausgehängt. Rechts im Vordergrund und in der Mitte zwei große massive Türen. Zwischen diesen Türen ein sehr hoher Kamin, darüber ein Ahnenporträt, das in die Vertäfelung eingelassen ist. Links, zwischen Vordergrund und Mitte eine weitere Tür. Auf der Bühne links, ein wenig unterhalb der Tür, ein Salonflügel, die Klaviatur nach links, im rechten Winkel zum Publikum gewendet. Zwischen der Wölbung und dem hinteren Teil des Flügels drei Sessel, zwei weitere hinter dem Flügel. Vor dem Flügel ein Stuhl und daneben ein Klavierhocker. Rechts auf der Bühne ein Lehnstuhl, mit dem Sitz nach links, dem Flügel zugewandt. Ihm gegenüber ein kleiner Sessel. Dahinter ein anderer Sessel, der dem Publikum zugewandt ist. Diese drei Sitzgelegenheiten sind zu einem Ensemble gruppiert, das im ganzen etwa eineinhalb Meter von der Tür rechts vorn entfernt ist. Hinter der Tür ein weiterer Sessel. Gegenüber dem Kamin und bis zum linken Rahmen der rechten Türöffnung breitet sich ein gedecktes Büffet mit Silbergarnitur aus. Im Hintergrund vergoldete Konsolen zu beiden Seiten der mittleren Fenstertür. Luster und Wandleuchter, die man durch einen Schalter an- und ausschalten kann, der sich links über der linken Konsole befindet. Alles ist strahlend erleuchtet, und zwar vom Anfang des Aktes an. Auf der Terrasse drei oder vier Sessel. In der Luft hängen Blumengirlanden mit elektrischen Glühbirnen. Mondenschein draußen während des ganzen Akts. Auf dem Flügel liegt die Schirmmütze des Generals.

1. Szene

DER GENERAL, DAS MÄDEL, PETYPON, CLÉMENTINE,
DER PFARRER, MADAME PONANT, DIE HERZOGIN, DIE
BARONIN, MADAME HAUTIGNOL, MADAME VIRETTE,
MADAME CLAUX, GUERISSAC, CHAMEROT, ÉMILE,
OFFIZIERE, GELADENE GÄSTE, DIENER, KINDER.

(Wenn sich der Vorhang hebt, verteilen sich diese Personen folgendermaßen: beim Flügel, von der Klaviatur bis zur Krümmung die Damen Claux, Hautignol, die Baronin. Vor dem hinteren Teil des Flügels, im rechten Winkel zur Rampe: das Mädels, der General, Clémentine, Petypon. Hinter dem Flügel Chamerot, Guerissac. Vor dem General, zwischen diesem und den Kindern, die den Mittelpunkt der Bühne besetzt haben, der Pfarrer. Rechts von den Kindern die Damen Ponant und Virette, dann die Herzogin. Dahinter Gäste. An der Ecke des Büffets Émile, hinter dem Büffet ein Diener. Im Hintergrund auf der Terrasse, an der Balustrade und je einer der Türöffnungen zugewandt drei livrierte Diener. Wenn der Vorhang aufgeht, sind die Kinder gerade dabei, das Lied zu singen, das zu Ehren des Generals und dessen beider Nichten komponiert worden ist. Die Kinder bilden eine Gruppe, davor der kleine Solist, alle mit den Gesichtern zum General. Der Pfarrer dirigiert.)

ERSTES KIND: ... Und wir wolln des Tags gedenken

CHOR: ... Und wir wohn des Tags gedenken

DAS KIND: Da das Glück uns lachte

CHOR: ... ja lachte

DAS KIND: Wenn alten Ruhmes Lorbeerkranz

(Der Pfarrer verbeugt sich, ohne in seinem Dirigieren innezuhalten, leicht vor dem General, dem er sich halb zuwendet, um ihm zu zeigen, daß er es ist, dem diese Huldigung gilt.)

CHOR: ... Ruhmes Lorbeerkranz

DAS KIND: Mit der Schönheit Jugendglanz

(Verbeugung des Pfarrers vor dem Mädels und Clémentine)

CHOR: ... Schönheit Jugendglanz

DAS KIND: Vereint im Brautgemachte!

CHOR: Vereint im Brautgemachte!

ALLE: (schmeichlerisches Gemurmel) Ah! Oh!

CHOR: Drum, Freunde, die Becher erhoben!
Und trinkt, trinkt, trinkt in langen Zügen!
Die Verlobten sollen sich kriegen!
Gottes Segen kommt von oben!

(Gesprochen, mit dem Fuß den Takt klopfend)

“Eins, zwei, drei!” ... Gesundheit! Euch zum Wohle!

ALLE: Bravo! Bravo! (Übergang in allgemeines Gemurmel, aus dem heraus man einzelne Ausrufe vernimmt, wie:) “Herrlich!” ... “Zauberhaft!” ... “Reizend, nicht wahr?” ... “Was für eine reizende Überraschung!”

(Während dieser Zeit sieht man, wie das Mädels, Clémentine, Petypon, der General dem Pfarrer die Hand schütteln, die Kinder umarmen, etc.)

GENERAL: (der den kleinen Solisten hochgehoben hat, um ihn zu küssen, und ihn wieder auf die Erde gestellt hat, mit lauter Stimme, die alles übertönt) Los, liebe Nichten! Einen Saft und Kuchen für die Kinder! Sollen sich vollstopfen was das Zeug hält!

CLÉMENTINE: Ja, Onkel.

MÄDEL: Hierher, ihr Küken!

(Das Mädels und Clémentine führen die Kinder zum Büffet und verteilen, unter Mithilfe der Dienstboten, Gläser mit Fruchtsaft, Brötchen und Kuchen an sie, während die übrigen Gäste den Pfarrer umringen und ihn beglückwünschen.)

BARONIN: Oh, Herr Pfarrer! Ich muß sagen ... Kompliment!

PFARRER: (geschmeichelt) Oh! Madame, wirklich ...

(Die Baronin geht nach hinten.)

MME VIRETTE: Ah! Sehr gut, Herr Pfarrer!

PFARRER: Finden Sie wirklich?

MME PONANT: Doch! Ganz reizend!

MME CLAUX: Einzigartig!

MME HAUTIGNOL: Göttlich!

BARONIN: (die rechts wieder nach vorn gekommen ist) Zum Weinen schön!

PFARRER: (mit gespielter Bescheidenheit, weiß nicht was er sagen soll) Ja? Finden Sie? Oh ...

ALLE: (während das Mädels und Clémentine über die Terrasse im Hintergrund links hinausgehen und die abgefütterten Kinder mitnehmen) Aber ja doch! Ja! Ehrlich!

HERZOGIN: (geht an den Damen Ponant und Virette vorbei, um zum Pfarrer zu gelangen) Ja, in der Tat, Herr Pfarrer! Ich bin gerührt! ... und so geschmackvoll! ...

ALLE: Ja ja, genau!

PFARRER: Oh, Frau Herzogin, Sie machen mich ganz verlegen ...! (Während die Herzogin auf der Vorderbühne rechts sich den Damen Virette und Ponant anschließt, und sich mit ihnen leise unterhält) Ah! ... Danke, meine Damen und Herren!

GENERAL: (der bei den Kindern am Büffet war, kommt jetzt links zum Pfarrer zurück, indem er sich durch die Gruppe drängt, um dem Gast die Hand zu schütteln) Ach, Herr Pfarrer, danke! Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie gerührt ich bin! Wirklich, was für eine Darbietung! ... Eine unerwartete Überraschung! ... Erlauben Sie, daß ich nun meinerseits ... (rufend) Émile!

ÉMILE: (der am Büffet ausgeholfen hat, kommt jetzt in die Bühnenmitte, zwischen den General und den Pfarrer) Herr General?

GENERAL: Bringen Sie den bewußten Gegenstand, Sie wissen schon ...!

ÉMILE: (mit einer maliziösen Kopfbewegung des Eingeweihten) Gewiß, Herr General!

GENERAL: Na los!

(Émile geht, spricht leise zu zwei Diensthofen und verschwindet mit ihnen im Hintergrund links.)

PFARRER: (zum General, der zu ihm zurückgekommen ist) Ah, General, Sie beschämen mich!

GENERAL: Wollen Sie wohl still sein! ... Ganz im Gegenteil, ich bin beschämt, mein Lieber ... Wirklich! Diese Worte, wenn auch in musikalischer Form, sind mir ans Herz gegangen!

PFARRER: Ach, General!

GENERAL: Ehrenwort! Erkenne darin eine schlichte Wärme und Aufrichtigkeit, die mich förmlich ergriffen haben! Ich habe mir gesagt: "Das kann nur der Pfarrer

geschrieben haben!” Jemand hat mich gefragt: “Ist das nicht von Musset?” ... Ich habe ihm geantwortet: “Nein! Das ist vom Pastor!” Bin froh, daß ich recht hatte.

PFARRER: Ah, General, also wirklich, das verdiene ich nicht!

GENERAL: Doch doch, ausgezeichnet! Allein dieser Schluß ... “Gesundheit! Euch zum Wohle” ... Wie bei einem richtigen Schnupfen!

ALLE: Ja, genau, ja! ja!

GENERAL: Und dann ... wie ging das doch gleich? “Wenn der alte Lorbeerkranz” ...

PFARRER: (singend) “Mit der Schönheit Jugendglanz”

GENERAL: (erinnert sich wieder) “... Jugendglanz”

PFARRER: “Vereint im Brautgemachte”

GENERAL: “Vereint im Brautge ... was?”

PFARRER: (beendet für ihn) ... machte!”

GENERAL: Sagen Sie ... was verstehen Sie eigentlich unter Gemachte? Meinen Sie Gemach oder vielleicht ... Gemächte, oder was?

PFARRER: (naiv) Ach wissen Sie ... eine kleine poetische Freiheit um des Reimes willen: das Glück uns lachte – im Brautgemachte ...

GENERAL: Ach so! ... Na ja, wenn Sie es sagen ... Bin schließlich kein Dichter! Wenn ich mir Freiheiten herausnehme, dann eher prosaische! (Alle lachen herzlich, der General lauter als die übrigen.)

ALLE: Hahahahahaha!

GUERISSAC: (kriecherisch) Bravo, Herr General ... bravo! Wie geistreich!

CHAMEROT: (ebenso) Wie witzig Herr General doch sind!

(In diesem Augenblick erscheinen, geführt von Émile, die beiden Diener und bringen ein ziemlich großes Objekt, welches sich unter einer eleganten Haube aus gelbem Taft verbirgt, das Ganze auf einer kleinen Trage, die mit einem feinen Deckchen bedeckt ist und deren Stange die beiden Diener je auf einer Schulter tragen. Die Domestiken stellen sich in der Mitte der Bühne auf.)

GENERAL: Aha! Da ist es ja!

(Alles strömt zusammen)

CHAMEROT: Meine Herren! Aufs Feld! Aufs Feld!

(Die Offiziere stellen sich in einer Linie auf und imitieren mit dem Daumen am den Lippen das Geschmetterte einer Feldtrompete, die zum Angriff bläst.)

Ta ... tatata, tatata

Tätärätätä

Tata ta, tatata, etc, etc.

(Sobald der letzte Ton dieses Konzerts verklungen ist, lüftet der General, der sich links von den Trägern befindet, die Haube und zum Vorschein kommt eine wunderschöne Glocke aus Goldbronze, geschmückt mit Ziselierungen und Reliefs.)

ALLE: (heben vor Staunen die Arme) Eine Glocke!

GENERAL: (nachdem er Émile die Haube zum Halten gegeben hat, zum Pfarrer in pathetisch-militärischem Ton, auf die Art, wie er sonst zu seinen Soldaten zu sprechen pflegt) Herr Pfarrer! Erlauben Sie mir nun, Ihnen meinerseits meine Dankbarkeit zu erweisen, indem ich Ihnen diese Glocke übergebe, die ich die Ehre habe, der Kirche Ihres Dorfes zu stiften. Sie ist vielleicht ein bißchen pulverdampfgeschwärzt, dafür aber ein Gegenstand von historischem Wert! (im Ton eines Straßenverkäufers) Von den Soldaten des Generals Bonaparte von Sankt Markus in Venedig äh ... requiriert, wurde sie meinem Großvater geschenkt, der General des Kaiserreichs war!

ALLE: (beifällig) Oooh!

GENERAL: (wie vorhin) Nun, wenn sie nicht größer ist, so liegt das daran, daß sich die Soldaten eigens die kleinste ausgesucht haben, versteht sich, denn schließlich ist eine Glocke ein etwas sperriger Gegenstand, wenn man ihn auf einer Reise, heimlich, still und leise, mit sich herumschleppen soll ...! So, das war's.

ALLE: Bravo! Bravo!

(Die Damen Claux und Hautignol gehen schwatzend nach hinten, um sich sodann der Herzogin wieder anzuschließen.)

PFARRER: (mit zugeschnürter Kehle) Ach, General! ... Ich weiß nicht, wie ich sagen soll ... meine Gefühle ... Lassen Sie sich umarmen!

GENERAL: (streckt ihm die Arme entgegen) Warum nicht, Herr Pfarrer! (bremst den Schwung des Pfarrers) Ah! Es ist zwar nicht dasselbe wie bei einer schönen Frau, aber für einen Geistlichen ... An meine Wange, Herr Pastor!

ALLE OFFIZIERE: (blasen während der Umarmung wieder Tätärätätä etc. Alle applaudieren) Bravo! Bravo!

GENERAL: (da die Zeremonie beendet ist, stülpt er die Haube wieder über die Glocke, dann weist er den Dienern die Konsole links zu, damit sie die Glocke dort deponieren) In Ordnung! Stellt die Glocke dorthin und dann verschwindet!

(Die Diener tun wie ihnen geheißen, Émile stellt die Glocke mit der Haube auf die Konsole. Dann ziehen sich die beiden Diener zurück. Während der General dieses Manöver überwacht, sind Guerissac und Chamerot plaudernd nach vorn bis vor den Flügel gegangen. Der Pfarrer setzt sich auf einen Stuhl, mit dem Gesicht zum Publikum, neben die Gräfin, die sich soeben in den Lehnssessel gesetzt hat. Allgemeines Geplauder, Stimmengewirr. Einerseits die Glocke und andererseits "Madame Petypon" sind offenkundig die bevorzugten Gesprächsthemen. In diesem Augenblick erscheinen, von der Terrasse hereinkommend, das Mädels und Clémentine, gefolgt von Petypon. Der General kommt wieder zu seinen Offizieren zurück) Ah! Da sind ja meine Nichten!

(Das Mädels ist kaum erschienen, da steuern schon, wie von einem Magneten angezogen, all die Damen auf sie zu, und zwar die Virette, die Ponant, die Hautignol, die Claux und die Baronin, alle umringen das Mädels bewundernd, man überhäuft sie mit Schmeicheleien und Artigkeiten. Auf diese Weise gelangt die kleine Gruppe bis vors Büffet. Clémentine hält sich bescheidener im Hintergrund, im Dunstkreis ihrer Pseudo-Cousine. Was Petypon angeht, so umringt er unaufhörlich seine kleine Herde, wie ein Schäferhund es tut, er erwartet jede Sekunde etwas Furchtbares vom Mädels und will sofort eingreifen können, wenn es soweit ist.)

MME PONANT: Oooh! Göttlich! Reizend! Exquisit!

MME HAUTIGNOL: Ein Schick!

MME CLAUX: Eine Eleganz!

DIE BARONIN: (sie alle übertreffend) Die Königin der Eleganz!

DAS MÄDELS: Aber gehn's! Sie wolln mich wohl auf den Arm nehmen, Baronin, was?!

BARONIN: Oh! Süß!

MME VIRETTE: Exquisit!

MME CLAUX: "Sie wolln mich wohl auf den Arm nehmen!" Wie pariserisch!

DAS MÄDELS: Aber gehn's!

GENERAL: (zu Guerissac und Chamerot) Na? Finden Sie nicht, daß meine Nichte, Madame Petypon, ein voller Erfolg ist?

GUERISSAC: (links vor dem Klavier) Die Anziehungskraft der geborenen Pariserin auf diese Provinzler ...

DAS MÄDELS: (mit dem Rücken zum Publikum, stolziert sie, mit Hüften und Po wackelnd, inmitten dieser Damen herum, die sie umringen. Sie geht von einer zur anderen) Na, was denn, Madame, wollen Sie mir einen Korb geben? Seien Sie doch kein Frosch! Und Sie, Madame? Nicht noch ein winziges Schlückchen Champagner? Das gibt's doch nicht! ... Ich fang ja gleich an zu heulen! ehrlich! mir kommen die Tränen! ... Und Sie, liebe Baronin, sind Sie auch so unerbittlich? Nicht ein

klitzekleines Schlückchen Champagner?

BARONIN: Höchstens einen Tropfen noch!

DAS MÄDEL: Einen Tropfen, sehr schön! (ruft wie ein Kellner zum Büffet) Einen Schampus solo!

GENERAL: (der die Szene einen Augenblick lang beobachtet hat) Tatsache ist, daß sie irgendwas an sich hat, meine Nichte! Das gewisse Etwas!

CLÉMENTINE: (kommt zum General nach vorne) Wollen Sie vielleicht eine kleine Erfrischung, lieber Onkel?

GENERAL: (umarmt sie) Danke, mein Kind! Geh nur! Geh!

CLÉMENTINE: Ja, Onkel. (Sie geht nach hinten.)

GENERAL: (zu den Offizieren) Ha! Wäre froh, wenn die da ein bißchen was von der anderen hätte!

CHAMEROT: (während die Damen Hautignol und Ponant, die sich von der Gruppe gelöst haben, sich schwatzend auf die Stühle beim Flügel setzen) Aber wieso denn? Sie ist doch charmant, so wie sie ist!

GUERISSAC: Charmant!

GENERAL: Aber ja, gewiß doch! Sie ist lieb, na klar, aber sie ist ein dummes Huhn.

CHAMEROT: Aber aber! Herr General!

(Er geht nach links hinüber, gefolgt von Guerissac und dem General, damit sie nicht die beiden Frauen verdecken.)

GENERAL: Habe ihr deswegen einen Rat gegeben: Wenn sie schon das Glück hat, ihre Schwägerin bei sich zu haben, dann soll sie sie gefälligst bitten, ihr etwas Nachhilfeunterricht zu erteilen! Was meinen Sie, was der Corignon für Augen macht, wenn er seine kleine Provinzbraut plötzlich vollkommen verwandelt findet!

OFFIZIERE: Ah! Eine glänzende Idee!

MME HAUTIGNOL: (zu Ponant) Ich sag Ihnen, liebe Freundin, schauen Sie doch nur, wie Madame Petypon angezogen ist!

GENERAL: (lebhaft, aber halblaut zu seinen Offizieren, indem er mit den Augen auf die beiden Frauen weist) Da! Hören Sie! Hören Sie!

MME PONANT: Sie können sich denken, daß ich niemanden außer ihr angeschaut habe!

GENERAL: (zu seinen beiden Offizieren, indem er mit ihnen links vom Flügel nach hinten geht) Ständig nur meine Nichte auf dem Tapet.

MME HAUTIGNOL: Das beweist, was ich Ihnen immer gesagt habe: daß man heuer nur Prinzeßkleider trägt!

MME PONANT: (während Madame Virette auf sie zugeht, aber ohne das Mädels beim Büffet aus den Augen zu lassen) Also ich kann nur sagen, Madame Courtois hat mir geschworen, daß der Glockenrock angesagt ist.

MME VIRETTE: (die die letzten Worte gehört hat) Ach was, Madame Courtois! Madame Courtois! Sie können sich doch wohl denken, daß Madame Petypon, die aus Paris kommt, es besser weiß als Madame Courtois!

(Der General setzt sich der Herzogin gegenüber, neben den Pfarrer.)

MME HAUTIGNOL: (erhebt sich gemeinsam mit Madame Ponant) Oh! Wir werden am Ende bei der Courtois nicht mehr arbeiten lassen! Wenn sie sich nicht mal die Mühe macht, herauszufinden, was gerade Mode ist und was nicht!

MME PONANT: Es hat überhaupt keinen Sinn, eine Schneiderin in Tours zu haben, nur damit man dann ausschaut, als hätte man sich ... sagen wir in Douai eingekleidet ...

DAS MÄDEL: (immer gefolgt von Petypon, der sich an ihre Fersen geheftet hat, taucht inmitten der Gruppe zwischen den Damen Ponant und Virette auf) Wolln Sie sich nicht erfrischen, meine Damen?

(Womit sie einen magnetisierenden Effekt erzielt: die Gruppe öffnet sich wie auf ein Zauberwort und läßt das Mädels in ihre Mitte, Petypon ein wenig dahinter. Und während die Damen noch, rein mechanisch, auf die Frage des Mädels antworten, merkt man, daß das Ganze nur einer einzigen Beschäftigung dient: die Toilette der Pariserin möglichst genau unter die Lupe zu nehmen. Die Blicke der Damen wandern von der Corsage zum Rock und wieder zurück, es wird herumgegangen und verstohlen angefaßt, genau wie man es vor einer Schneiderpuppe im Atelier einer Schneiderin tut.)

MME HAUTIGNOL: Vielen Dank, Madame!

DAS MÄDEL: Und Sie?

MME PONANT: Oh ... für mich nichts, tausend Dank!!

DAS MÄDEL: Und Sie, Madame?

MME VIRETTE: Zu liebenswürdig ... nein, danke.

DAS MÄDEL: (fröhlich) Oh! Aber meine Damen ... trocken wie ein Heringsschwanz?

PETYPON: (springt lebhaft zwischen das Mädels und Madame Ponant) munter wie ein Fisch im Wasser, wie man so sagt ...

DAS MÄDEL: (lebhaft) Wollt ich doch ohnedies sagen!

PETYPON: (wischt sich die Stirn und geht nach hinten) Uff! Die kann einem einheizen!

DAS MÄDEL: Also gar nichts?

MME HAUTIGNOL: Nun denn! Wenn ich's mir recht überlege ... eine kleine Limonade ...

DAS MÄDEL: Bittesehr, bitte gleich! Eine Limonade! Ich eile, Madame, ich eile! ... (geht nach hinten, gefolgt von Petypon, ruft wie vorhin) Eine Limo solo!

(Kaum ist das Mädel aus der Gruppe ausgeschieden, schließt sich der Kreis wieder spontan wie ein Gummiband, das sich zusammenzieht, und die drei Frauen sprechen beinahe gleichzeitig)

MME HAUTIGNOL: (sehr rasch und beiläufig) Also schön! Sie haben's ja gesehn, meine Teure! Der Rock ist hinten platt und wird an der Seite geschlossen.

MME PONANT: (fällt ihr ebenso lebhaft ins Wort) Aber der Ärmel, meine Liebe, der Ärmel! Haben Sie bemerkt, wie er geschnitten ist? Die Schulter, sie ist oben angesetzt!

MME VIRETTE: (ebenso) Ich hab genau auf den Rock geachtet! Falten, meine Liebe! Falten! Mit genau so einem Volant wie ich Ihnen gesagt habe ...!

MME CLAUX: (taucht unvermittelt mitten in der Gruppe der drei Frauen auf) Große Neuigkeit, meine Lieben!

ALLE: Was denn?

MME CLAUX: Ich hab ihren Unterrock gesehen!!!

DIE DREI FRAUEN: Wessen Unterrock denn?

MME CLAUX: Natürlich IHREN! Den von Madame Petypon!

DIE DREI FRAUEN: Nicht möglich!

MME CLAUX: So wahr ich hier stehe, meine Teuren! Rosa, aus feinstem Linon, stellen Sie sich das vor! ... Und eine Weite ... eine Weite!

MME PONANT: Nein!

MME HAUTIGNOL: Na hervorragend! Und unsere Schneiderin, was macht sie uns? Besonders enge Unterröcke!

MME PONANT: Und will uns einreden, das trägt man in Paris!

MME CLAUX: Also den hier kann man mit ausgestreckten Armen links und rechts hochheben, und er wirft immer noch Falten! ... Und all die Volants oben und die Volants unten! ... ein Gestöber von Spitzen! ... das hat einen Chic!

DIE DREI FRAUEN: Nein!!

MME HAUTIGNOL: (mit größter Neugier) Aber wie haben Sie es nur angestellt, das herauszufinden?

MME CLAUX: (geheimnisvoll) Nun! ... ganz diplomatisch!

MME PONANT: Oh! Das verlangt Fingerspitzengefühl, will ich meinen!

MME CLAUX: (nimmt gleichzeitig Mme Hautignol und Mme Virette beim Arm und führt sie bis auf die Vorderbühne. In geheimnisvollem Ton) In einem Augenblick, wo niemand bei ihr war, bin ich zu ihr gegangen und hab zu ihr gesagt: (lyrisch) "Oh, Madame! ... " (in ganz trockenem Ton) "Kann ich mal Ihren Unterrock sehen?"

ALLE: (bewundernd) Ooooh!

MME VIRETTE: Wie? Einfach so?

MME CLAUX: Einfach so! ... Und dann ... (ganz detailliert) hat sie auf die graziöseste Weise der Welt mit der rechten Hand den Saum ihres Kleides vorne gerafft, ... so ungefähr ... (Sie nimmt den Saum ihres Kleides am rechten Fuß zwischen die Fingerspitzen und verharnt so) ... und mit einer unbeschreiblichen Bewegung ... in der sowohl das Bein wie der Arm zur Geltung kamen, warf sie alles über den Kopf, hoppla! (Sie simuliert die Bewegung, indem sie einen imaginären Rock nach der Art der Cancan-Tänzerinnen über den Kopf wirft) ... Und dann sah ich nichts mehr als eine Kaskade von Rosa und ein Rascheln von Spitzen, in deren Mitte ein Bein, in die Luft gereckt, seine Arabesken in den Raum zeichnete.

DIE DREI FRAUEN: (trauen ihren Ohren nicht) Nein, meine Liebe?

MME CLAUX: Doch, meine Lieben!

DIE DREI FRAUEN: (starr vor Bewunderung) Oooh, meine Lieben!

MME CLAUX: Jawohl, meine Lieben!

MME PONANT: Oh! Diese Pariserinnen! Sie sind die einzigen, die was von Kleidern verstehen!

2. Szene

Dieselben, MONSIEUR und MADAME VIDAUBAN, dann der
UNTERPRÄFEKT in Uniform und MADAME SAUVAREL

EIN DIENER: (meldet im Hintergrund) Monsieur und Madame Vidauban!

(Diese Ankündigung wird mit schmeichlerischem Stimmengemurmel quittiert, wie es

geschieht, wenn jemand von gewisser Bedeutung eintrifft. Man hört Flüstern: “Madame Vidauban! ... Madame Vidauban ist da! ... ” etc, etc.)

GENERAL: (erhebt sich und murmelt vor sich hin, versucht sich zu besinnen, an wen der Name ihn erinnert) Madame Vidauban? ... Moment mal ... Madame Vidauban? ...

MME VIRETTE: (kommt ihm zu Hilfe) Aber General, das ist doch unsre Pariserin! Die Pariserin dieser Gegend! ... Sie ist tonangebend in unseren Salons!

(Mme Vidauban rauscht herein, entspannt und lächelnd, gefolgt von ihrem Mann, der zurückhaltend den typischen Gatten einer schönen Frau verkörpert.)

GENERAL: (der vor sie hingetreten ist) Ah! Madame, entzückt, Sie bei mir zu sehen! ... gilt auch für Monsieur Vidauban!

MME VIDAUBAN: Aber General, die Freude ist ganz auf unsrer Seite! ... (zu ihrem Mann) Nicht wahr, Roy?

VIDAUBAN: Aber ja, meine Liebe!

(In diesem Augenblick erhebt sich die Herzogin und geht während des folgenden am Arm des Pfarrers auf die Terrasse hinaus.)

MME VIDAUBAN: (geht auf die vier Frauen zu, die sich in einer Linie vor dem Flügel aufgestellt haben und, während sie einer nach der anderen die Hand gibt, sagt sie jeder etwas Nettes) ... Guten Tag, meine Lieben! (zur Hautignol) Oh, was für ein hübsches Kleid! ... (mit der Sicherheit der Expertin) Ein Modell aus Paris! (ohne Übergang zur Ponant) Nein, wie süß! Ich hab Sie heute morgen gar nicht gesehen, es war doch Markt ... Haben Sie drauf vergessen?

MME PONANT: Nein, stellen Sie sich vor ... ich konnte nicht!

MME VIDAUBAN: (während die Damen Hautignol und Virette, da Madame Vidauban an ihnen vorbei ist, sofort hinter der Gruppe hergehen, welche aus letzterer, ihrem Mann und dem General gebildet wird, und sich an die Inspektion der Toilette “ihrer Pariserin” machen. Das ganze in einer kreisförmigen Bewegung, mit der die beiden genannten Damen die rechte Bühnenseite erreichen und so neben den General gelangen) Oh! Alle diese Damen waren dort ... (zum General) Ich habe mir gedacht, ich muß diese reizende Madame Petypon unbedingt kennenlernen! Die ganze Gegend spricht ja von nichts andrem mehr!

GENERAL: (ein wenig überrascht) Auf dem Markt?

MME VIDAUBAN: Oh! das ist doch hier der letzte Schrei! Der Freitagmarkt, das ist unser Korso! ... Man begnügt sich mit dem was man hat!

GENERAL: Ich vergaß! ... Es ist ja so lange her, nicht wahr?! ... Aber warten Sie doch, wenn Sie erlauben, stelle ich Ihnen meine Nichte vor!

MME VIDAUBAN: (nimmt den Arm, den ihr der General bietet) Aber wir wären

entzückt! ... Nicht wahr, Roy?

VIDAUBAN: Oh! aber ja, meine Liebe!

(Der General und Mme Vidauban gehen nach hinten zum Büffet, gefolgt von Vidauban. Die Damen Virette und Hautignol kommen mit derselben Bewegung wie vorhin, nur in umgekehrter Richtung, und die Augen unentwegt auf Madame Vidauban geheftet, wieder zu den Damen Claux und Ponant zurück.)

MME CLAux: (die Mme Vidauban nachblickt, wie diese nach hinten geht, zu den drei Frauen, indem sie mit ihnen auf die Vorderbühne kommt) Sehn Sie, die Vidauban! Sie stirbt vor Verlangen, Madame Petypon kennenzulernen! ... Aber im Grunde krepirt sie vor Ärger! ...

DIE DREI FRAUEN: (während der General am Büffet die Vorstellung übernommen hat) Warum? Weshalb?

MME CLAux: Na, Sie sind gut! ... Sie war doch hier die Autorität in Sachen Mode und Geschmack, und da kommt eine daher, die noch pariserischer ist als sie, und sie ist abgemeldet! (Übertriebenes Begrüßungsgetue, Hüftwackeln des Mädels. Gesten, die sofort von Madame Vidauban nachgemacht und erwidert werden.)

MME HAUTIGNOL: Oh! das geschieht ihr nur recht, meine Liebe! Was hat sie uns nicht genervt mit ihrer Angeberei! Pariserischer als die war doch noch keine! Dauernd dieses "Ach, meine Teure, in Paris machen wir das so und so ..." oder "In Paris, meine Teure, tragen wir nur dies und das ..."

(Die Vidauban und das Mädels machen weiter mit ihren Kratzfüßen.)

MME PONANT: Und das alles nur, weil sie in Versailles geboren ist! ... und jedes Jahr eine Woche in die Hauptstadt fährt!

DIE DREI FRAUEN: Genau! Alles was recht ist!

MME HAUTIGNOL: (weist mit dem Kopf auf das Spiel der beiden Frauen im Hintergrund, die sich immer mehr in den Hüften wiegen) Nein! Schauen Sie, wie die sich verrenkt! Gleich bricht sie sich was ab!

MME VIDAUBAN: (zum Mädels, mit äußerster Affektiertheit und dem gleichen Popowackeln) Aber nein, durchaus nicht! Ich bin ganz aufrichtig! Ganz aufrichtig!

DAS MÄDEL: (wie Mme Vidauban) Ooh! Madame, nein wirklich, im Gegenteil, ganz meinerseits ... Äh ... (ohne jeden Argwohn und recht dumm) Also ehrlich! (verneigt sich)

PETYPON: (mit demselben Hüftwackeln wie die beiden Damen) Zuviel der Ehre für meine Frau!

DAS MÄDEL: Genau!

(Sie geht, gefolgt von Madame Vidauban, nach vorn und setzt sich in den Fauteuil ganz rechts, auf dem vorhin die Herzogin saß.)

MME VIDAUBAN: (die sich ihr gegenübergesetzt hat, während Petypon sich auf einen Stuhl dahinter setzt und Vidauban auf einen, den er sich beim Büffet geholt hat, um sich zwischen Petypon und das Mädels zu setzen) Was heißt zuviel der Ehre? Sie ahnen nicht, welche Freude es für mich bedeutet, eine echte Pariserin zu treffen! Wir sind doch dermaßen abgeschnitten hier, in unsrem Provinznest!

PETYPON: Ach, abgeschnitten sind Sie?

MME VIDAUBAN: Wenn ich denke, daß ich die einzige hier bin, die Fahne des Parisertums hochzuhalten!

MME VIRETTE: (zu ihrem Anhang, der sich vor dem Flügel gruppiert hat) Also nein! Hören Sie sich das an!

DAS MÄDEL: Sie sind Pariserin, Madame?

MME VIDAUBAN: Oh! Pariserin! ...

MME CLAUX: (zwischen den Zähnen, in Richtung auf die Vidauban) So gib schon zu, daß du aus Versailles bist!

MME VIDAUBAN: Zumindest habe ich immer in Paris gelebt!

MME CLAUX: (zu ihrem Anhang) Nein! ... Sie sagt es ihr nicht!

(Clémentine, die ihre Pflichten als Tochter des Hauses erfüllt, geht mit zwei vollen Gläsern in der Hand hinter den Flügel, wo sie den Offizieren die Erfrischung reicht.)

MME VIDAUBAN: Seit meiner Heirat bin ich leider ... Die Geschäfte meines Mannes ...! (sie zeigt auf Vidauban, der sich verbeugt) Aber wenn ich auch hier bin, so ist meine Seele doch in Paris geblieben!

MME CLAUX: Oh! Liebste!

(Sie setzt sich, ebenso wie die Hautignol, auf die Stühle vor dem Flügel, die Damen Ponant und Virette bleiben noch einen Augenblick bei ihnen stehen, wenig später lösen sie sich jedoch von den anderen Damen, umrunden den Flügel ganz links und kommen dann plaudernd auf die Offiziere zu, nur um gleich wieder umzukehren und wieder zurückzugehen. Sie schließen sich sodann den Damen Hautignol und Claux wieder an, und zwar auf der rechten Seite des Flügels.)

PETYPON: Ich hoffe doch, daß Sie zumindest ab und zu mal wieder hinfahren?

MME VIDAUBAN: Oh! Einmal im Jahr für acht Tage! Aber ich halte mich über das Pariser Leben so gut auf dem laufenden, als wäre ich dort!

(Émile kommt vom Büffet und reicht, zwischen Petypon und Vidauban stehend, dem

Mädel auf einem Tablett eine Limonade, in der zwei Strohhalm stecken.)

DAS MÄDEL: (nimmt das Glas) Ach! Danke! (zu Madame Vidauban, indem sie sich erhebt, sie wirkt etwas maniriert) Ich bitte um Verzeihung, gnädige Frau, aber ich muß diese Limonade jemandem bringen.

(Émile geht zum Büffet zurück.)

PETYPON: (steht lebhaft selber auf, da er sieht, wie das Mädel sich erhebt, und geht, fast über sie stolpernd, dicht an Madame Vidauban vorbei, unter kleinen Bücklingen) Jaja ... wir werden erwartet ... sie wird erwartet! ... Entschuldigen Sie bitte!

MME VIDAUBAN: Keine Ursache!

(In diesem Augenblick kommt die Herzogin, gefolgt vom Pfarrer, am Arm des Generals aus dem Hintergrund zurück, der General geleitet sie zum Fauteuil ganz rechts. Mme Vidauban und ihr Mann erheben sich, da sich die Herzogin ihnen nähert, Höflichkeiten werden ausgetauscht, und setzen sich wieder, Vidauban, auf denselben Platz wie vorhin, Mme Vidauban auf den Stuhl, auf dem vorher Petypon saß.)

DAS MÄDEL: (das sich Madame Hautignol nähert, zu Petypon, der sich an ihre Fersen geheftet hat) Also ich bitt dich! Was rennst mir denn andauernd hinterher?

PETYPON: Reine Vorsicht! Na dankeschön! "Trocken wie ein Heringsschwanz!" Womöglich läßt du nochmal sowas raus! ...

DAS MÄDEL: (das mechanisch an einem Strohhalm saugt) Na und? Ob ich jetzt sag Heringsschwanz oder Fisch im Wasser, das bleibt sich doch gleich! (sie saugt wieder an ihrem Strohhalm) Wenn einer trocken ist, versteht er Heringsschwanz halt besser!

PETYPON: Na ja, ich ziehe vor, wenn man es nicht so ganz genau versteht!

DAS MÄDEL: (zuckt die Achseln, nimmt einen letzten Schluck aus dem Halm, dann, indem sie Petypon einfach stehen läßt, zu Madame Hautignol, sehr anmutig) Hier, Verehrteste, Ihre Limonade!

MME HAUTIGNOL: (die sich erhoben hat, nimmt das Glas) Oh! Vielen Dank ... Verehrteste!

DAS MÄDEL: Nichts zu danken, Madame, nichts zu danken! (Bemerkt Clémentine, die ganz links nach vorn kommt, und geht auf sie zu) Ah, da sind Sie ja, Kleines!

(Sie nimmt sie freundlich bei der Hand und läßt sie vor sich hergehen, um nach hinten ans Büffet zu gelangen.)

MME CLAUX: (im Augenblick, da das Mädel mit Clémentine an ihr vorübergeht, sie aufhaltend) Sie müssen wissen, diese Pariserin da! ... Also die ist aus Versailles!

DAS MÄDEL: Aha? ... (fröhlich und sehr leise zwischen den Zähnen) Ist mir schnurz und schnuppe!

(Sie schließt sich, gemeinsam mit Clémentine, Petypon an, der an seinem Platz geblieben ist.)

MME CLAUX: (zu ihrem Anhang) Tut mir leid, aber es mußte gesagt sein!

(Mme Hautignol und Mme Claux gehen links vom Flügel nach hinten.)

GENERAL: (der sich mit Guerissac und Chamerot in der Bühnemitte befindet, zu den beiden sogenannten Cousinen, die gerade nach hinten gehen wollen) Na? Lläuft alles wie gewünscht, liebe Nichten?

DAS MÄDEL, CLÉMENTINE: (zusammen) Jaja, lieber Onkel!

PETYPON: (stürzt sich auf den General und erreicht ihn fast zur gleichen Zeit wie die beiden Mädchen, die nach rechts ausweichen) Jaja, lieber Onkel!

GENERAL: (zu Petypon, den er einmal um seine Achse herumdreht, bis er links von ihm steht) Was heißt "Jaja, lieber Onkel"? Dich hab ich nicht gefragt! Ich hab gesagt: liebe Nichten! Bist du etwa meine liebe Nichte?

PETYPON: Aber nein! ... Nein! Tut mir leid.

GENERAL: Mir gar nicht! Würde mich für eine Nichte in deinem Alter schön bedanken! ... Schon für einen Neffen bist du etwas betagt! ... (zu Chamerot und Guerissac, die ein wenig hinter ihm stehen) Ich frage Sie, könnte er nicht mein Vetter sein? (Man lacht. Zum Mädél und zu Clémentine) Oh! Jedenfalls sehe ich mit Freuden, daß ihr beiden Cousinen euch gut verträgt!

CLÉMENTINE: Oh! ja, lieber Onkel!

GENERAL: Umso besser, verflüxt noch einmal! Du weißt, was ich dir gesagt habe, Clémentine! Du hast deine Cousine da, also lerne von ihr!

CLÉMENTINE: Oh! ja, lieber Onkel!

(Der Pfarrer, der sich vorhin der Herzogin gegenübergesetzt hat, erhebt sich jetzt und lauscht dem folgenden mit beifälligem Lächeln.)

GENERAL: Nun sag doch nicht dauernd (imitiert sie) "Oh! ja, lieber Onkel", wie ein Papagei! Weißt du denn nichts andres zu sagen, Sakram ...

PFARRER: (ihn reißt es) Oooh!

CLÉMENTINE: (entsetzt) Oh! Oh ... honkel!

GENERAL: (läßt sich nicht beirren, weist auf den Pfarrer) wie der Herr Pfarrer zu sagen pflegt!

PFARRER: (entsetzt) Ich! ... Oh! Oh! ... General! ... (Er geht nach hinten und schlägt dabei ein verstohlenes Kreuz.)

GENERAL: (zum Mädels) Ach! Die hat's dringend nötig, daß Sie sie einmal ein bißchen auflockern!

DAS MÄDEL: Oh! einverstanden, Onkel! Dann verziehn wir uns einen Moment, und ich werd ihr mal ein paar grundlegende Sachen verklickern.

GENERAL: Bravo!

PETYPON: (beim Flügel) Na fein! Das wird was werden!

(Da er sieht, wie das Mädels mit Clémentine nach hinten geht, stürzt er hinterher, um sich ihnen anzuschließen, doch der General ist ihm im Weg. Er will ausweichen, mal nach rechts, mal nach links, der General kommt ihm jedesmal, ohne es zu wollen, in den Weg.)

GENERAL: (schiebt ihn nach rechts hinüber) Na los, rechts wird gefahren! (zu Chamerot und Guerissac, die ganz links nach vorn bis vor den Flügel gekommen sind) Also eifersüchtig ist der Kerl ... weicht ihr nicht von der Kittelfalte!

(Er wendet sich um und findet neben sich den Priester, der von weitem Petypon und das Mädels beobachtet, die sich vor dem Büffet herumzanken.)

PFARRER: (zum General, auf das Paar zeigend) Wie schön, General, eine solch innige Beziehung betrachten zu können!

GENERAL: Ja ja! Das ist schön!

(Er geht nach hinten. Der Pfarrer nähert sich, ohne das Paar aus den Augen zu lassen, unbemerkt den beiden Offizieren.)

CHAMEROT: (ohne den Pfarrer zu beachten, der sich ihnen genähert hat und zuhört, das Mädels betrachtend) Komisch! je länger ich mir Madame Petypon so anschau, umso mehr hab ich das Gefühl, daß ich sie schon irgendwo gesehen habe.

GUERISSAC: Merkwürdig! Mir geht's genau so.

PFARRER: (wirft einen Blick aus den Augenwinkeln auf das Mädels, dann) Aha? ... Also mir nicht.

(Er geht nach hinten.)

GUERISSAC: Mir doch! ... Aber wo? Da hätt ich meine Schwierigkeiten! ...

(Guerissac und Chamerot gehen ganz links nach hinten und schließen sich dem General hinter dem Flügel an. Das Mädels befindet sich die ganze Zeit über beim Büffet und ist heftig umringt. Man hört plötzlich laute Lachausbrüche, während Petypon sich verzweifelt die Haare rauft.)

ALLE: (lachend) Hahahahaha!

PETYPON: (rauft sich die Haare) Oooh!

MME CLAUX: Wie komisch!

MME HAUTIGNOL: Wie amüsant sie ist!

MME PONANT: Also wie die redet! ...

ALLE: Hahahahahaha!

DAS MÄDEL: (arglos lachend) Was ist denn? Hab ich was gesagt? (zu Petypon, der ihre rechte Hand ergriffen hat und sie auf die Vorderbühne führt, während die übrige Gruppe sich auflöst) Was ist? Was fällt dir ein?

PETYPON: (führt sie auf die Vorderbühne) Nein! Und nochmals nein! Erspare uns endlich dein "Für was halten Sie mich, daß ich bin" ... oder "glaubens, ich bin deppert?" ... und dieses "Hopperla, der Pappa sieht's ja nicht!" Wie du gesagt hast: "Ich frag mich, wo daß ich ihn finde, den Dienstbolzen?" hast du ja gesehen, wie das auf die Leute gewirkt hat!

DAS MÄDEL: Hör mal, für was hältst du dich, daß du bist, daß du mich dauernd so anquatschen kannst?

PETYPON: Wie?

DAS MÄDEL: Ksch! Steig runter von mir!

PETYPON: Was für eine Ausdrucksweise! So wie heute mittag beim Essen, als ob eine Frau von Welt einfach so losschreien könnte: "Oh! Herr Pastor, Sie füßeln mit mir!"

DAS MÄDEL: Na, wo er mich unterm Tisch dauernd mit seinen Quadratlatschen getreten hat!

PETYPON: Ja, oh! Ich bitte dich! ...

DAS MÄDEL: (macht, was sie sagt, mit den Beinen vor) Und immer gib ihm! Immer feste drauf mit dem Fuß, immer gib ihm!

PETYPON: Der arme Mensch! Ich versichere dir, daß er es nicht gemerkt hat!

DAS MÄDEL: Kann sein! Aber ich hab's gemerkt!

PETYPON: Ich wußte nicht, in welches Mauselloch ich mich verkriechen soll. Dein Glück, daß sie bei deinem Ruf als Talmi-Pariserin schick finden, was sie bei einer anderen schockiert hätte. Deshalb haben sie gelacht. Aber mach das nicht wieder!

DAS MÄDEL: Oh! Nein, hör mal, halt's z'samm!

PETYPON: Was soll ich zusammenhalten?

DAS MÄDEL: (imitiert mit der Hand unter Petypons Nase einen Entenschnabel, der auf- und zugeht) Dein Maul! ... Miesepeter!

PETYPON: (deutet ein Sich-Abwenden an und stößt einen entmutigten Seufzer aus)
Pffff!

DAS MÄDEL: (ohne Überleitung den Pfarrer ansprechend, der vom Büffet zurückkommt und mit einem Strohhalm eine Limonade schlürft) He! Herr Pfarrer, was schlürfen wir denn da? (Empfängt dafür auf ihre Hände, die sie am Rücken zusammenhält, einen Klaps von Petypon, der sie zur Mäßigung mahnt, dreht sich rasch zu ihm um) Au! also wirklich!

PFARRER: Mein Gott, ja, ich bekenne! Was wollen Sie machen, Madame, die Soutane bewahrt uns nicht vor allen menschlichen Schwächen.

PETYPON: (auf glühenden Kohlen) Ja ja! ...

DAS MÄDEL: Ach, Herr Pfarrer, ich muß Sie noch beglückwünschen ... vorhin hab ich nicht gekonnt ... für Ihre tolle Komposition! ... (halblaut zu Petypon) Recht so?

(Petypon macht ihr Zeichen, daß es so halbwegs geht.)

PFARRE: (verwirrt) Oh! Madame ... wirklich und wahrhaftig ...

DAS MÄDEL: Schauen Sie ... Würden Sie so lieb sein und sie mal rausrücken?

PETYPON: (beiseite) O je!

DAS MÄDEL: Weil ich möchte sie lernen, damit ich sie singen kann.

PFARRER: Oh, Madame, zuviel der Ehre!

PETYPON: (unterbricht lebhaft, stellt sich zwischen das Mädel und den Pfarrer) Nein, nein! Sie singt nicht! Sie kann gar nicht singen!

DAS MÄDEL: Pfft! Na ja ... so einigermaßen halt ...

PFARRER: (schelmisch) Oh, doch doch! Das sehe ich Ihnen am Gesicht an!

DAS MÄDEL: Du meine Güte, Herr Pfarrer! ... Was unsre Kreise sind, da kann ein jeder ein bisschen singen ...

PETYPON: (macht auf den Absätzen kehrt, stolpert fast) O je, o je!

(Er geht nach hinten, kommt aber gleich wieder zurück.)

PFARRER: Reizend, ganz reizend! Ihr Pariserinnen habt so eine pikante Art, euch auszudrücken ...!

DAS MÄDEL: (hüftwackelnd und mit kleinen Reverenzen) Ah! Sie schmeicheln uns,

Herr Pfarrer! Echt!

PETYPON: (stellt sich an ihre Stelle und drängt sie mit seinen Bücklingen nach links weg) Ja! Sie schmeicheln uns, Herr Pfarrer, Sie schmeicheln uns!

DIENER: (im Hintergrund meldend) Der Herr Unterpräfekt. Madame Sauvarel!

GENERAL: (löst sich von der Gruppe am Büffet) Ah! (ruft) Nichte!

DAS MÄDEL und PETYPON: (dieser stürzt sich auf ihn) Onkel?

GENERAL: (zu Petypon, der als erster bei ihm angelangt ist, ihn nach rechts vom Büffet hinüberschubsend) Oh! Natürlich ... war ja zu erwarten, daß du daherkommst! Genau dich haben wir noch gebraucht. (den Unterpräfekten und dessen Frau empfangend, die im Hintergrund rechts auftreten und durch die Terrassentür bis in die Mitte hereinkommen) Liebe gnädige Frau! Herr Unterpräfekt! ... (zum Unterpräfekten) Würden Sie mir gestatten ... äh ... (stellt das Mädel vor) Meine Nichte ... (zum Mädel) Der Herr Unterpräfekt und Madame Sauvarel.

UNTERPRÄFEKT: Meine herzlichen Glückwünsche, Mademoiselle.

GENERAL: Aber nein, nein! Sie irren sich! (er zeigt auf Clémentine) Das ist diejenige, die heiratet!

UNTERPRÄFEKT: (zu Clémentine) Ach, Mademoiselle ... Dann Ihnen!

GENERAL: (zeigt auf das Mädel) Das ist meine verheiratete Nichte ...! Der Alte dort ist ihr Mann.

PETYPON: Reizend!

GENERAL: Mein Neffe, Doktor Petypon. (zum Mädel) Und jetzt, liebes Kind ... würdest du unsre allseits verehrte Frau Unterpräfektin zum Büffet führen?!

DAS MÄDEL: (zum General) Oh! Aber klar doch! (zu Madame Sauvarel) Wenn Sie mir folgen wollen, Madame!

MME SAUVAREL: Gern! (zu ihrem Mann) Du erlaubst doch, Camille?

UNTERPRÄFEKT: (freundlich) Geh nur! Geh nur! (schickt sich an, nach vorn zu kommen, dann besinnt er sich eines besseren) Äh ... Moment noch ...

(Mme Sauvarel, die sich bereits angeschickt hat, ans Büffet zu gehen, hält inne, da sie die Stimme ihres Mannes hört)

MME SAUVAREL: Was?

UNTERPRÄFEKT: (halblaut) Hör mal, äh ... Du erinnerst dich, was ich dir gesagt habe?

MME SAUVAREL: Nein, was denn?

UNTERPRÄFEKT: Aber sicher ... hör mal! (Mme Sauvarel zeigt, daß sie keine Ahnung hat) Ooh! (zum Mädels) Sie gestatten doch? ...

DAS MÄDEL: Na klar ... Nur zu!

UNTERPRÄFEKT: (führt seine Frau beiseite, in die Mitte der Bühne, halblaut und mit großem Nachdruck) Ich habe dir gesagt, daß du all diese Damen genau beobachten sollst ... wie sie reden sich benehmen ... was sie tun ... nimm sie dir zum Vorbild!

Das kann mir bei meiner Karriere nützen!

MME SAUVAREL: Ach ja, stimmt! (Sie schickt sich an, nach hinten zu gehen, dann besinnt sie sich jedoch) Oh ... aber es weiß doch jeder, daß wir hier die Republik vertreten!

UNTERPRÄFEKT: Schon möglich ... Aber das muß man uns nicht gleich von weitem ansehen, nicht wahr?! Geh nur, geh! Madame Petypon wartet schon auf dich.

(Der General nimmt sie bei der Hand und führt sie zum Büffet, wo auf der rechten Seite das Mädels schon wartet.)

DAS MÄDEL: (zur Sauvarel) Was darf ich Ihnen anbieten, Madame? Eine Limonade? ... Ein Glas Champagner? ... Eiscafé? ... Welche Brust wollen Sie, daß ich Ihnen gebe?

PETYPON: (der sich dicht beim Mädels herumgedrückt hat, stürzt nach vorn) Da! Schon wieder!

MME SAUVAREL: Ach, ich weiß wirklich nicht so recht ... welche Brust ich will, daß Sie mir geben ...

PETYPON: (traut seinen Ohren nicht) Was? ... Wie?! ... (erleichtert) Na dann ...

(Er geht nach rechts vor. Das Mädels kümmert sich um seinen Gast. Die Damen Claux, Virette und die Baronin gehen zum Büffet, die Damen Ponant und Hautignon befinden sich links vom Flügel.)

GENERAL: (beim Flügel mit dem Unterpräfekten plaudernd, beide mit dem Rücken zum Publikum) Oh! ... das hier ist weiter gar nichts! ... Nur dieses Deckengemälde von Fragonard.

UNTERPRÄFEKT: (den Kopf im Nacken) Ach, sehr hübsch! ... Aus welcher Epoche denn?

GENERAL: Na ja ... aus der Epoche ... von Fragonard eben!

UNTERPRÄFEKT: Stimmt!

GENERAL: (zeigt mit dem Zeigefinger hinauf in die obere Etage) Ja! Aber oben zum Beispiel habe ich einen Saal mit Pastellen!

PETYPON: (der sich dem General genähert hat, hört diese letzten Worte) Genau ... da oben!

GENERAL: (dreht sich um) Nein, was sagt man dazu! Du hier? ... Bartholo hat Desdemona verlassen ...?

PETYPON: Wie Sie sehen ...! (beiseite, ironisch) Bartholo und Desdemona! (laut) Tja, wenn Don Juan das wüßte! ...

GENERAL: (spöttisch) Na! na! "Don Juan und Desdemona!" Du bist doch literarisch gebildet!

PETYPON: (verbeugt sich ironisch) Sie werden es mir noch beibringen!

GENERAL: Ich könnte, wenn ich wollte! ... Übrigens, wenn du grade nichts zu tun hast, zeig doch unsrem Herrn Unterpräfekt den Pastellsaal!

PETYPON: (leise zum General) Ach! ... Wenn meine Frau nicht wäre ...

GENERAL: Na, was denn! "Deine Frau, deine Frau!" ... wir werden sie schon nicht auffressen, deine Frau! ... Eine Eifersucht hat der Kerl! ... (schubst ihn weg) Na, geh schon!

PETYPON: (der an der Brust des Unterpräfekten landet) Ooooh! ... (zum Unterpräfekten) Hier entlang, Herr Unterpräfekt!

UNTERPRÄFEKT: Oh, Monsieur, ich möchte Sie nicht allzusehr ...

PETYPON: (denkt an was ganz andres) Gewiß, Monsieur, natürlich! Folgen Sie mir!

UNTERPRÄFEKT: Mit Vergnügen!

PETYPON: Oh! bitte nach Ihnen!

UNTERPRÄFEKT: (durch die erste Tür links ab) Verzeihung!

PETYPON: (beiseite, noch einen letzten Blick auf das Mädchel werfend, bevor er geht) Mein Gott, mach, daß sie bei dieser Unterpräfektin bleibt!

(Beide ab)

3. Szene

Dieselben, außer dem UNTERPRÄFEKTEN und PETYPON,
dann der HERZOG

(Allgemeine Konversation. Die Damen, die sich beim Büffet aufgehalten haben, begeben sich vor den Flügel, wo sie sich setzen. Mme Claux geht hinter den Flügel, um mit Chamerot zu plaudern; Guerissac hat sich einen Stuhl geholt und setzt sich jetzt Madame Virette gegenüber, die in der Nähe des Flügels sitzt. Er setzt sich und schwatzt mit den Damen. Plötzlich bricht die Gruppe um die Herzogin, Vidauban und Madame Virette in lautes Gelächter aus.)

HERZOGIN: (lachend) Nein, wirklich, das hat der Steuerbeamte zum Polizeihauptmann gesagt?

MME VIDAUBAN: Wenn ich es Ihnen sage, Madame ...

HERZOGIN: Oh! Das sollte man an eine Pariser Zeitung schicken!

MME VIDAUBAN: Geist hat man eben nur bei uns!

HERZOGIN: Soviel steht fest. (ruft) Guy!

DAS MÄDEL: (das bei anderen Gästen am Büffet war, kommt rasch und außerordentlich beflissen zur Herzogin) Wünschen Sie was, Herzogin?

HERZOGIN: Oh, nichts! ... Ich wollte nur, daß mir mein Sohn ein Glas Wasser holt.

DAS MÄDEL: (hinter dem Stuhl, der gegenüber der Herzogin steht) Aber nicht doch! (Sie ruft mit deutscher Betonung, also auf der ersten Silbe) Emil! ... (zur Herzogin) Ich bitt Sie, Herzogin! ... (sie ruft wie vorhin) Emil! (setzt sich der Gräfin gegenüber) Für was haben wir denn unser Personal! ... (ruft wie vorhin) Emil!

ÉMILE: (kommt vom Büffet nach vorn bis zum Mädels) Madame wünschen?

DAS MÄDEL: (im Ton der Vorstadt) Hör mal, Alter, das nächste Mal kommst gleich übermorgen! ... (ganz Frau von Welt) Ein Glas Wasser für die Frau Herzogin! (Émile verbeugt sich und geht nach hinten. Zur Herzogin) Ach, Herzogin, ich bin ganz konsterniert! ... bis sich so'n Dienstbolzen mal in Bewegung setzt ...

HERZOGIN: (lacht verstohlen) Hohohoho!

DAS MÄDEL: Was lachen Sie denn?

HERZOGIN: Dieser Ausdruck "Dienstbolzen" aus Ihrem Munde! ...

DAS MÄDEL: (mit lachendem Mund) Was? Sie kennen den Ausdruck "Dienstbolzen" nicht?

HERZOGIN: Ich versteh ihn ... ohne ihn zu kennen!

DAS MÄDEL: (platzt mit Lachen heraus, wobei sie ihren Oberkörper nach hinten wirft und sich auf die Schenkel schlägt und bei jedem Satz ein Bein in die Luft schleudert) Hahahahaha! Sie kennt das Wort Dienstbolzen nicht, die Herzogin! (zu Madame Vidauban, die ihr Betragen mit etwas erstaunter Aufmerksamkeit beobachtet) Haben Sie gehört, meine Beste! ... (schlägt sich auf die Schenkel) Die Herzogin kennt das Wort "Dienstbolzen" nicht!

MME VIDAUBAN: (schlägt sich auf die Schenkel, das Mädel nachahmend) Hahaha! Na die ist gut, meine Beste! ... (wie vorhin) Na, die ist gut!

DAS MÄDEL: (schlägt sich auf die Schenkel) Aber wir kennen doch nur das Wort "Dienstbolzen"!

MME VIDAUBAN: (ebenso) Aber es gibt ja gar kein andres! ... (ebenso) Heutzutage sagt jeder Dienstbolzen "Dienstbolzen"! (ebenso) Nicht wahr, Roy?

(Alle beide lachen und schlagen sich auf die Schenkel)

VIDAUBAN: (schlägt sich ebenfalls auf die Schenkel) Jawohl, meine Liebe!

HERZOGIN: (da Émile mit einem Glas Wasser auf einem Tablett vom Büffet her und am Mädel vorbei auf sie zukommt) Nun ja! Wenn das so ist! (Betrachtet Émile durch ihre Lorgnette) Das also wäre ein sogenannter Dienstbolzen? (nimmt das Wasserglas) Wie komisch!

ÉMILE: (ärgerlich, beiseite, indem er mit dem Tablett wieder kehrt macht) Na ja! Das nennt man Höflichkeit!

(Er geht zum Büffet zurück.)

HERZOGIN: Ach ja, das kommt davon, wenn man nicht mehr Pariserin ist! Aber wer weiß? Vielleicht muß ich wieder eine werden! Da ist mein ältester Sohn (ruft) Guy!

(Aus einer Gruppe am mittleren Türbogen löst sich ein dicker junger Mann, er ist recht plump und untersetzt und hat die ganze Zeit, mit dem Rücken zum Publikum, mit den anderen geplaudert.)

GUY: (im Smoking, kommt eilfertig nach vorn) Mama?

DAS MÄDEL: (betrachtet den Herzog, der zwischen ihr und der Vidauban steht, aber etwas dahinter) Nicht möglich! So einen großen Jungen haben Sie schon?

HERZOG: Ja, Madame.

HERZOGIN: Aber ja!

DAS MÄDEL: Ach, du Jesuskind!

HERZOGIN: Tja, die Kinder wachsen heran! ... Und was mich beunruhigt, ist, daß ich ihn nach Paris schicken muß!

(Der Herzog wechselt einen vielsagenden Blick mit dem Publikum und geht links vom Mädel nach vorn.)

MME VIDAUBAN: Aber wozu auch?

HERZOGIN: Was soll ich machen? Er muß arbeiten! (der Herzog schmolzt)
Unglücklicherweise ... kann er überhaupt nichts! (Der Herzog verzieht wieder ärgerlich den Mund.)

DAS MÄDEL: (wirft von der Seite her einen Blick auf den Herzog, zwischen den Zähnen, fast unhörbar) Ist das ein Trottel!

HERZOGIN: (als wär's das Selbstverständlichste von der Welt) Nun ja! da muß er eben Schriftsteller werden!

MME VIDAUBAN: Oh, ja!

DAS MÄDEL: (wendet sich wieder der Herzogin zu) Logisch!

HERZOGIN: (gleichgültig) Schreiben kann schließlich jeder, mehr oder weniger.

DAS MÄDEL: Genau! Das ist ein Klacks!

HERZOGIN: Aber mir ist natürlich klar, daß mein Sohn, wenn er diese Laufbahn einschlagen soll, in Paris leben muß! ... Und das ist es, was mich beunruhigt! Jetzt ist er großjährig ... und daher im Besitz des sehr großen Vermögens, das ihm sein Vater hinterlassen hat ...

DAS MÄDEL: (fährt herum und schaut dem Herzog ins Gesicht, der unter ihrem Blick die Augen niederschlägt) Aha?

HERZOGIN: Er ist ein schwacher Mensch! ... Und außerdem ... (sie rückt auf ihrem Sitz näher und beugt sich vor, damit sie von ihrem Sohn nicht gehört werden kann, spricht vertraulich zu den beiden Damen, die ebenfalls neugierig herangerückt sind) ... wird er nun bald zum Manne!

DAS MÄDEL: (zwischen den Zähnen, den Blick auf den Herzog gerichtet) Soviel steht fest, daß der zum Manne wird!

HERZOGIN: (halblaut) Wir alle wissen, wie das ist, das Fleischliche! ...

DAS MÄDEL: (die Augen zum Himmel verdreht) Na klar doch!

HERZOGIN: Und wenn er dann an eine dieser Frauen gerät, die ich nicht nennen möchte, aber die es nun einmal gibt ...

DAS MÄDEL: (spielt auf komische Weise die Abgestoßene) Oooh! Herzogin!

HERZOGIN: ... Dann wird das arme Kind mit Haut und Haar gefressen!

DAS MÄDEL: Mir brauchen Sie das nicht erzählen!

HERZOGIN: Wenn ich nur daran denke! ...

DAS MÄDEL: (erhebt sich) Oh, aber was seh ich? Ihr Glas ist leer! Erlauben Sie, daß ich es Ihnen abnehme ...

(Der Herzog hat sich genähert und will seiner Mutter das Glas aus der Hand nehmen. Aber die Anwesenheit des Mädels vor ihm hindert ihn daran, und so bleibt er auf seinem Platz, dicht beim Mädels und die Hand ausgestreckt, um das Glas, das man ihm reichen wird, in Empfang zu nehmen.)

HERZOGIN: (anmutig) Oh! Aber so lassen Sie doch ...! (Absichtlich zeigend, daß sie ihre Lektion gelernt hat) Dafür ist doch der Dienstbolzen da.

DAS MÄDEL: (insistierend) Aber nicht doch, nicht doch!

(Mit der linken Hand nimmt sie das Glas aus den Händen der Herzogin entgegen und, indem sie sich umdreht, steht sie Nase an Nase dem Herzog gegenüber, der, von ihrem Blick erschreckt, instinktiv zurückweicht. Sie verharrt eine Viertelsekunde, an den Herzog gedrängt und die Augen in seine versenkt. Der Herzog, den das sehr geniert, weiß nicht, wohin er schauen soll und wendet leicht den Kopf ab. Das Mädels umrundet ihn langsam, dicht an ihn gedrängt, bis sie seinen Blick wieder eingefangen hat. Da sie auf diese Weise an seiner Rechten angekommen ist und sich anschickt, nach hinten zu gehen und dem Publikum den Rücken zukehrt, ganz dicht neben dem Herzog, ergreift sie mit der rechten Hand die rechte Hand des Herzogs, die an seinem Körper herunterhängt, und drückt sie so fest, daß der Herzog die Fassung und die Balance verliert, zu taumeln beginnt und nach links hinüber stolpert, wo er sich an der Sessellehne fängt. Währenddessen geht das Mädels, als ob sie kein Wässerchen trüben könnte, zum Büffet, um das Glas abzustellen.)

HERZOGIN: (die das Mädels nicht aus den Augen gelassen hat und dennoch nichts als liebevolle Aufmerksamkeit in diesem stummen Spiel bemerkt hat, wendet sich anschließend an Madame Vidauban) Eine reizende kleine Frau!

MME VIDAUBAN: Ganz reizend!

DAS MÄDEL: (in diesen Augenblick kommt das Mädels vom Büffet wieder zurück, der Gedanke hinter ihrer Stirn gewinnt festere Konturen, und sie faßt den Herzog ins Auge, geht dicht auf ihn zu und, mit einer Bewegung, die den anderen möglichst verborgen bleiben soll, zwickt sie ihn mit der rechten Hand in die Unterlippe und schüttelt diese heftig) "Oooh! Mein Schnuckel!"

HERZOGIN: (zur Vidauban) Und so vornehm!

MME VIDAUBAN: Keine Frage.

DAS MÄDEL: (läßt den Herzog los – der völlig verblüfft seine gemarterten Lippen wieder in Form zu bringen versucht, wobei er Grimassen schneidet –, kommt mit der unschuldigsten Miene der Welt wieder zurück und setzt sich der Herzogin gegenüber) Also, Frau Herzogin, das wäre getan.

HERZOGIN: Oh, liebe kleine Frau, Sie beschämen mich!

DAS MÄDEL: Aber wieso denn? ... (Das Auge insgeheim auf den Herzog gerichtet) Ah! Ihr Sohn ist sehr nett! Er gefällt mir sehr! ... (mit immer vielsagenderem Blick auf den Herzog) Sehr!

HERZOGIN: (entzückt) Wirklich?

(Der Herzog, für den diese Situation zur Folter wird, weiß nicht mehr, was er machen soll. So macht er eine Kehrtwendung und eilt mit großen Schritten hinaus auf die Terrasse.)

DAS MÄDEL: (zwischen den Zähnen und achselzuckend, da sie sieht, daß der Herzog abhaut) Depp!

HERZOGIN: (zum Mädels, als antworte sie auf ein Kompliment) Ach! das erfreut das Mutterherz!

4. Szene

Dieselben, PETYPON und der UNTERPRÄFEKT

UNTERPRÄFEKT: (kommt im Gefolge Petypons zur linken Tür herein) Meinen herzlichsten Dank, Monsieur!

PETYPON: (zerstreut, ist schon verzweifelt damit beschäftigt, das Mädels zu finden) Selbstverständlich, Monsieur, selbstverständlich! (schrickt zusammen, da er sieht, wie das Mädels auf seinem Stuhl sitzt, den Körper nach vorn gebeugt, die Arme auf den Knien und das Hinterteil herausgestreckt, und mit der Herzogin plaudert) Verflixst und zugenäht! Sie sitzt bei der Herzogin!

(Er läuft auf sie zu und gibt ihr mit der flachen Hand einen festen Klaps auf den Hintern.)

DAS MÄDEL: (fährt herum, es hat wehgetan) Rindvieh!

HERZOGIN: (erstaunt) Wie bitte?

DAS MÄDEL: (ganz Frau von Welt) Nein! Ich scherzte nur mit meinem Gatten! ...